



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist eine digitale Reproduktion von | This is a digital reproduction of

Friederike Fless – Jörg Haspel (Hrsg.)

Nach der Stunde Null. Aus Nachkriegserfahrungen für Syrien lernen?

Band | Number • 2019

<https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/catalog/book/64>

urn:nbn:de:0048-books-ebd-v64.6

Zenon-ID: 001560676

Verantwortliche Redaktion | Publishing editor **Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter | For further information see <https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/catalog/series/single>

© 2019 **Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de | Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/terms>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen/Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder, Artikel, elektronische Buchausgaben und sonstige Inhalte, die Sie auf den iDAI.publications-Publikationsportal des Deutschen Archäologischen Instituts finden, unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (idaipublications@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/terms>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the online editing-office of the Deutsches Archäologisches Institut (idaipublications@dainst.de)

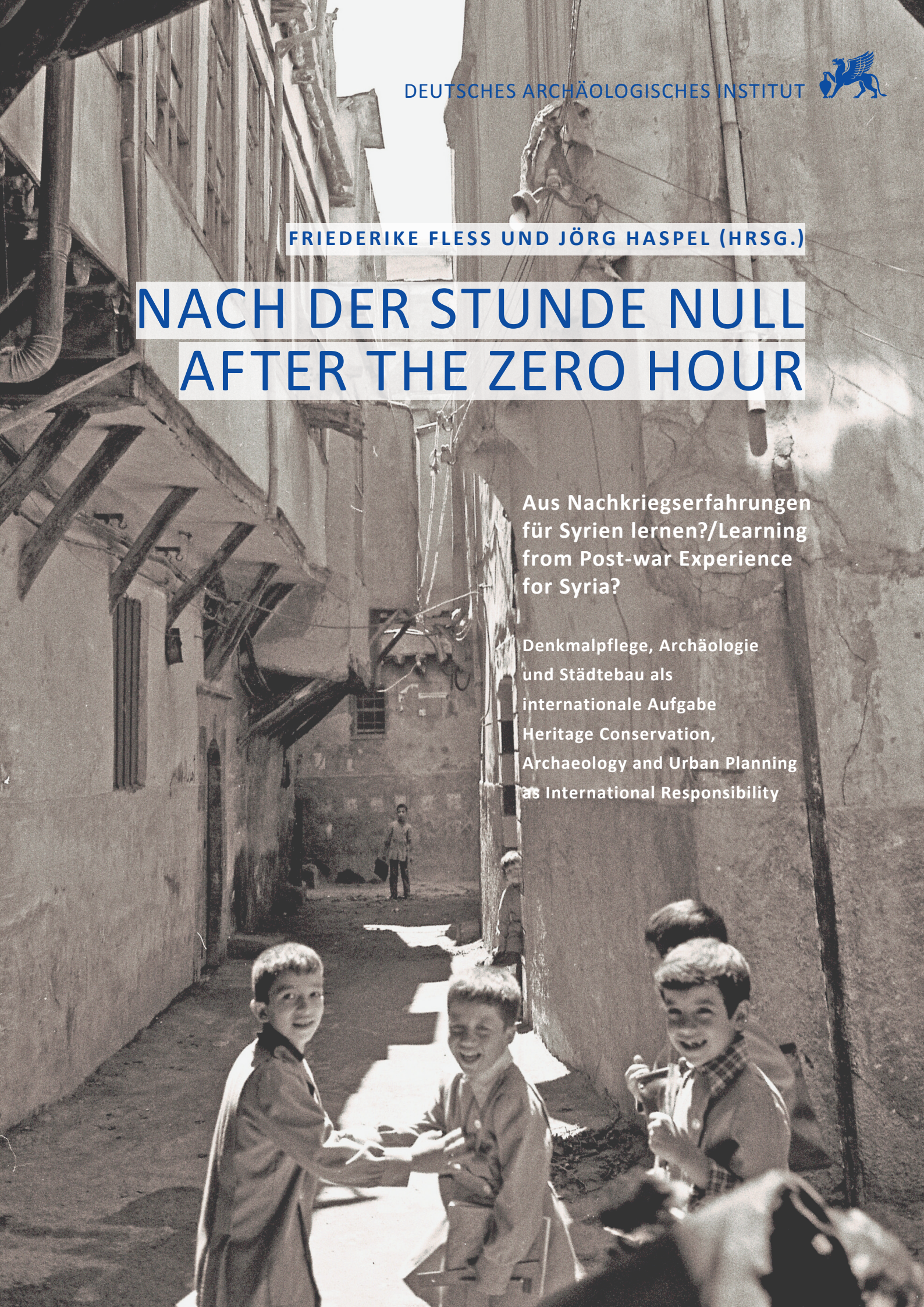


FRIEDERIKE FLESS UND JÖRG HASPEL (HRSG.)

NACH DER STUNDE NULL AFTER THE ZERO HOUR

Aus Nachkriegserfahrungen
für Syrien lernen?/Learning
from Post-war Experience
for Syria?

Denkmalpflege, Archäologie
und Städtebau als
internationale Aufgabe
Heritage Conservation,
Archaeology and Urban Planning
as International Responsibility



Im Dialog mit Fachinstitutionen und Experten aus Syrien werden europäische Nachkriegserfahrungen ausgewertet und daraufhin hinterfragt, inwieweit sie Referenzmaterial für aktuelle Aufgaben der städtebaulichen und archäologischen Denkmalpflege der MENA-Region liefern können. Dabei handelt es sich um ein Anliegen, das in erster Linie von syrischer Seite zu definieren ist. Gerade Mittel- und Osteuropa haben in der Phase des Wiederaufbaus nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs viele Erfahrungen – positive wie negative – gesammelt. Diese sollten im Rahmen der grenzüberschreitenden und interdisziplinären Kollegialität von Archäologen, Denkmalpflegern und Städtebauern als Know-how syrischen und weiteren Kollegen der Regionen als Grundlagen für den Wiederaufbau des kulturellen Erbes zur Verfügung stehen. Dabei dürfen nicht nur prominente antike Einzelbauten im Fokus stehen; es muss zunächst darum gehen, syrische Städte mit ihren Denkmälern und historischen Stadtkernen zu retten und zu erhalten.

Der vorliegende Band stellt daher folgende Fragen:

Wie soll sich der Wiederaufbau gestalten?

Neubau oder Rekonstruktion, alter Stadtgrundriss oder Neuordnung, Restaurierung gegen Nachempfindung oder Rekonstruktion?

Wie umgehen mit dem archäologischen Erbe bei Planungsmaßnahmen für den Wiederaufbau? Anders als in den Jahren nach 1945 in Europa steht heute im Nahen Osten eine leistungsstarke Bauindustrie bereit, deren denkmalpflegerische Interessen und Techniken eher fremd sind. Wie kann internationalen Standards und Konventionen Geltung verschafft werden und was soll die internationale Gemeinschaft tun, um in kriegszerstörten Städten planerische, handwerkliche und wissenschaftliche Expertise aufzubauen, die für einen qualifizierten Wiederaufbau des Landes nötig sind? Was erwartet die Öffentlichkeit in Deutschland und Europa, vor allem die regionale Gemeinschaften der Regionen in diesem Notstand von Archäologen, Denkmalpflegern und Städteplanern? Welche internationalen Kooperationsformen haben sich bewährt und wie wären sie im Wechsel der Perspektiven zu entwickeln?

Die Akten der vorliegenden Fachtagung bringen vor diesem Hintergrund erstmals zahlreiche Facetten und Perspektiven zu Post-Conflict Recovery of Cultural Heritage zur Sprache.

Mit Beiträgen von Alexander Ahrens, Samir Abdulac, Frank Andraschko, Franziska Bloch, Sigrid Brandt, Claudia Bührig, Cynthia Dunning Thierstein, Mamoun Fansa, Friederike Fless, Jörg Haspel und Leo Schmidt.

Nach der Stunde Null After the Zero Hour

Aus Nachkriegserfahrungen
für Syrien lernen?

Learning from Post-war
Experience for Syria?

Denkmalpflege, Archäologie
und Städtebau
als internationale Aufgabe

Heritage Conservation,
Archaeology and Urban
Planning as International
Responsibility

NACH DER STUNDE NULL AFTER THE ZERO HOUR

*Aus Nachkriegserfahrungen für Syrien lernen?
Learning from Post-war Experience for Syria?*

Denkmalpflege, Archäologie und Städtebau
als internationale Aufgabe
Heritage Conservation, Archaeology and
Urban Planning as International Responsibility

Herausgegeben von
Friederike Fless und Jörg Haspel

Akten der gleichnamigen Fachtagung in Leipzig
auf der *denkmal 2016*, vom 9. bis 10. November 2016,
veranstaltet vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS und
vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Zusammenarbeit
mit der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung
(DASL) und dem Europae Archeologiae Consilium –
Rat der Archäologie Europas (EAC)

VIII, 216 Seiten mit 72 Farbabbildungen

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlagfoto:

Straßenszene in der Altstadt von Damaskus (Copyright D. Sack, D-DAI-DAM-DS-n-010-039-033_SYRHER)

Buchgestaltung, Bildbearbeitung, Satz und Coverkonzeption:
Catrin Gerlach

Verantwortliche Redaktion und Lektorat:

Felicia Meynersen, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin

© 2019 Deutsches Archäologisches Institut

www.dainst.org

urn:nbn:de:0048-books-ebd-v64.6

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile davon auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.

Printed on fade resistant and archival quality paper

Mit freundlicher Unterstützung von



DEUTSCHES
ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT



International Council on
Monuments and Sites
Conseil International
des Monuments et des Sites
Deutsches Nationalkomitee e. V.



denkmal
Europäische Leibniz-Akademie für Denkmalpflege
Denkmalpflege und Restaurierung
10. bis 12. November 2016



Europae Archaeologiae Consilium
European Archaeological Consortium
Consorzio Europeo di Archeologia
www.european-archaeological-consortium.eu

ArcHerNet

Archaeological Heritage Network

Gedruckt mit Unterstützung
des Archaeological Heritage
Network

Inhalt



09

Einführung

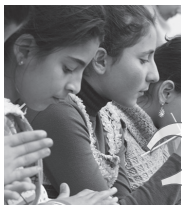
Friederike Fless und Jörg Haspel



17

The *Syrian Heritage Archive Project*: A Digital Register of Monuments and Sites for Syria

Franzika Bloch and Alexander Ahrens



37

Sustainable Development for Heritage and Nature Protection: A Workshop Report

Claudia Bührig and Frank Andraschko



67

Die historische Stadt als Angriffsziel. Kriegsbedingte Schäden an historischen Stadtstrukturen und Fragen des Wiederaufbaus

Leo Schmidt



103

Krieg zerstört Weltkulturerbe
Gedanken zum Wiederaufbau der Altstadt
von Aleppo

Mamoun Fansa



135

ICOMOS WORKING GROUP
*Directions for the Safeguarding of Urban
Cultural Heritage in Syria*

Samir Abdulac



179

Der Wiederaufbau kriegszerstörter Städte
Erfahrungen in Deutschland

Sigrid Brandt



197

The Role of Archaeological Heritage in
Post-conflict Urban Reconstruction

Cynthia Dunning Thierstein

Einführung

Friederike Fless und Jörg Haspel



Abb. 1 Das römische Amphitheater in der antiken Stadt Palmyra nach den Zerstörungen von Anfang 2017
(© picture alliance/Mikhail Alaeddin/Sputnik/dpa 2017)

Die Bilder der Sprengung der Tempel in Palmyra erreichten im Sommer 2015 die Weltöffentlichkeit in hochauflösenden Bildern und Videos. Der sogenannte Islamische Staat inszenierte sein Zerstörungs-

werk aber bereits zuvor im Museum von Mossul im Irak. Statuen wurden mit Hämmern zertrümmert und gestürzt. Pressluftschlämmer und Bulldozer wurden eingesetzt, um Denkmäler des Altertums in dieser Region zu zerstören (Abb. 1). Es traf aber auch sakrale Orte wie Schreine, Moscheen, Kirchen und Klöster. Dabei ging es dem Islamischen Staat nicht allein um die bloße Zerstörung von Denkmälern, sondern auch um die Inszenierung von Zerstörung vor einem und für ein Publikum vor Ort und weltweit.

Während heute der Islamische Staat im Irak und Syrien weitestgehend zurückgedrängt ist, geht der Krieg in Syrien und dem Jemen jedoch unvermindert weiter. Überall tritt das Ausmaß der Zerstörung der Städte sowie historischen Denkmäler immer deutlicher hervor wie Mamoun Fansa in seinem Beitrag eindrücklich zeigt. Die Frage, wie mit dem beschädigten kulturellen Erbe umgegangen werden soll, stellt sich gerade jetzt ganz akut. Die Suche nach Antworten wirft auch die Frage auf, was sich aus historischen Erfahrungen, wie den Zerstörungen während des zweiten Weltkriegs in Europa, lernen lässt. Und welche Hilfestellungen und Unterstützungen sich aus diesen Erfahrungen für die aktuellen Konfliktregionen und für einen Zeitpunkt nach den Zerstörungen ableiten lassen.

Die vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS und vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) und dem Europae Archaeologiae Consilium – Rat der Archäologie Europas (EAC) vom 9. bis 10. November 2016 in Leipzig unter dem Titel „Nach der Stunde Null. Denkmalpflege, Archäologie und Städtebau als internationale Aufgabe“ veranstaltete Tagung hat seitdem nichts an Aktualität eingebüßt. Sie nimmt Optionen für das aktuelle Handeln, aber auch bedeutende historische Exempla in den Blick. Einige der Vorträge des Kolloquiums sind im vorliegenden Band dokumentiert. Das Deutsche Archäologische Institut und ICOMOS Deutschland setzen damit auch die 2014 unter dem Titel „Vom Ende her denken?! Archäologie, Denkmalpflege, Planen und Bauen“ aufgenommene und dokumentierte Zusammenarbeit auf dem Gebiet der archäologischen und städtebaulichen Denkmalpflege fort. (https://www.icomos.de/admin/ckeditor/plugins/alphamanager/uploads/pdf/LXI_Vom_Ende_her_denken.pdf)

Ein Blick in die Vergangenheit

Bereits während des Zweiten Weltkrieges wurden, wie Sigrid Brandt zeigt, Pläne für einen Wiederaufbau entwickelt. Erst mit dem Ende des Krieges setzt jedoch in vielen Städten mit dem Wiederaufbau die eigentliche Zerstörung der beschädigten Städte ein. Viele wurden enttrümmert. Man nutzt wie in Dresden die Chance, sich der historischen Stadtstrukturen zu entledigen und modern verstandene Stadtgrundrisse zu planen. Diese verfolgten gänzlich andere städtebauliche Leitbilder, die tradierte Straßenraster und Blockstrukturen zugunsten neuartiger offener und durchgrünter Stadträume aufgaben. In anderen Städten entschieden sich die verantwortlichen Planer und Politiker dafür, dass überlieferte Stadtstrukturen und Straßenbilder erhalten blieben oder auch der frühere Charakter von Kriegsruinen wiederhergestellt oder sogar rekonstruiert wurde wie im Stadtzentrum von Münster (Abb. 2).

Leo Schmidt arbeitet in diesem Zusammenhang auch die Unterschiede und Folgen heraus, die in der Nachkriegszeit oft schon aus der Wortwahl und der Verwendung der Begriffe „zerstört“ und „beschädigt“ in den Bestandsaufnahmen und Schadenskatastern resultierten. Er stellt in seinem Beitrag die von einer internationalen Expertengruppe herausgearbeiteten „Guidelines On Safeguarding the Cultural Significance of Urban Structures Damaged by Armed Conflict – The Cottbus Document“ vor.

In den unterschiedlichen Entscheidungen der Nachkriegszeit, die im Wiederaufbau oder Neubau unserer Städte seit 1945 getroffen wurden, spiegeln sich unterschiedliche urbanistische und konservatorische Haltungen wider, die bereits in der Zwischenkriegszeit angelegt waren. Exemplarisch dafür stehen die in den 30er Jahren in zwei Schlüsseldokumenten verabschiedeten Prinzipien der gleichnamig als „Charta von Athen“ in die Geschichte der Denkmalpflege und des Städtebaus des 20. Jahrhunderts eingegangenen Grundsatzpapiere: „The Athens Charter for the Restoration of Historic Monuments“ (1931) und „The Athens Charter – a functional City“ (1933). Die Denkmal-Charta von 1931 ist ein Manifest mit sieben Punkten, das auf Initiative des Völkerbunds von dem „First International Congress of Architects and Technicians of Historic Monuments“ in



Abb. 2 Luftaufnahme der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Altstadt (Prinzipalmarkt) von Münster, undatiertes Archivbild (© picture alliance/dpa)

Athen 1931 entwickelt wurde. Der - gelegentlich auch „Carta del Restauro“ titulierte – Grundlagentext zur Denkmalkonservierung und -restaurierung ist für das archäologische und architektonische Erbe Vorläuferin der berühmteren ICOMOS-Charta von Venedig aus dem Jahre 1964. Die Rolle des archäologischen Erbes im Zusammenhang mit der Rekonstruktion urbaner Räume nach Konflikten thematisiert im vorliegenden Band Cynthia Dunning Thierstein.

Die zweite Charta von Athen ist den Prinzipien des funktionalistischen Städtebaus gewidmet, wurde maßgeblich von Le Corbusier mitverfasst und vom IV. „Congrès Internationaux d’Architecture Moderne (CIAM)“ verabschiedet. Der Kongress fand aufgrund der politischen Situation 1933 auf einer Schiffsreise im Mittelmeer zwischen Marseille und Athen statt. In dieser Charta wurden Guidelines einer Funktionstrennung in der Stadt mit den Rubriken „living, working, recreation and circulation“ gesetzt. Die Städtebau-Charta umfasst über 90 Artikel, liest sich stellenweise wie eine Kampfansage an die historische Stadt und sollte nach 1945 zu einem wichtigen Leitbild moderner Nachkriegsplanungen werden.

Die beiden grundlegenden Manifeste beschreiben einen Widerspruch, der bis heute die Diskussionen prägt. Auf der einen Seite besteht der Wunsch, das kulturelle Erbe zu bewahren. Auf der anderen Seite die Forderung, im Wiederaufbau moderne funktionale Städte zu schaffen. (Abb. 3) Nicht selten hat das kulturelle Erbe das Nachsehen. Es gibt aber auch den umgekehrten Vorgang, dass ganze Stadtviertel abgerissen werden, um touristisch verwertbare Antiken freizulegen. Die grundsätzliche Problematik des Umgangs mit dem „Post-Conflict Recovery of Urban Cultural Heritage“ wird nun auch mit weiteren Beispielen aus der Nachkriegszeit Europas und der Konflikte der 1990er Jahre auf dem Balkan in einem Online-Toolkit (<https://www.recover-urban-heritage.org/>) zusammengefasst.

Grundlagen und Netzwerke

Dieses Toolkit ist aus der Arbeit eines Netzwerkes hervorgegangen, das 2016 gegründet worden ist. Im Archaeological Heritage Network arbeiten neben ICOMOS und DAI auch die Deutsche UNESCO-

Kommission (DUK), die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK), die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und viele andere Akteure von Forschungseinrichtungen und Verbänden zusammen. Sie führen das vom Auswärtigen Amt unterstützte Projekt „Die Stunde Null – Eine Zukunft für die Zeit nach der Krise“ durch und leisten substantielle Unterstützung für die Vorbereitung eines zukünftigen Wiederaufbaus. Dazu gehört auch die Digitalisierung von Fotografien, Plänen und weiteren Informationen, die eine zentrale Grundlage für jede Planung des Schutzes, der Konservierung, Restaurierung oder eines eventuellen Wiederaufbaus sind. Franziska Bloch and Alexander Ahrens haben beispielhaft das „Syrian Heritage Archive Project (SHAP)“ vorgestellt. Das gemeinsam vom Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen (SPK) und der Orient-Abteilung des DAI durchgeführte Projekt erschließt nicht nur vorhandene Archive, sondern hat auch Strukturen für ein Damage Assessment aufgebaut (<https://project.syrian-heritage.org/de/>) bzw. die Daten in Geoinformationssystemen aufbereitet (<https://arachne.dainst.org/project/palmyra-gis>). Die Informationssammlungen werden ganz konkret durch Trainingsmaßnahmen begleitet, die Claudia Bührig and Frank Andraschko vorstellen und die sich nicht allein an Expertinnen und Experten wenden, sondern auch die lokale Bevölkerung einbeziehen.

Samir Abdulac erklärt die Arbeitsweise eines weiteren Netzwerkes, der 2014 eingerichteten „Syria/Iraq Working Group“ von ICOMOS. Das im Anschluss zu der Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees in Bonn 2015 von dem deutschen Nationalkomitee von ICOMOS verabschiedete Memorandum „Für die Sicherung und Erhaltung der Kulturstätten in Syrien“ (<https://www.icomos.de/icomos/pdf/syriende.pdf>) rief mit dem Appell zur internationalen Zusammenarbeit und Netzwerkbildung schon früh zur Unterstützung der Working Group auf. Auch hier spielen Informationen, das Monitoring von Schäden, aber auch das Training von Experten sowie die Definition von Guidelines und internationaler Standards die zentrale Rolle.

Dass wir aus den europäischen Nachkriegserfahrungen für Syrien, aber auch für den Irak und Jemen lernen und sinnvolle Maßnahmen zur Hilfe entwickeln können, zeigen die hier abgedruckten Beiträge



Abb. 3 Die kriegszerstörte Turmuine und der neue Glockenturm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche: Berliner Symbol des Wiederaufbauwillens nach dem Zweiten Weltkrieg (© Landesdenkmalamt Berlin, Wolfgang Bittner 2008)

des Kolloquiums eindrücklich. Immer muss es aber darum gehen, Hilfestellung zu leisten und die Menschen darauf vorzubereiten, dass sie in der Post-Conflict-Situation ihre Entscheidungen über den Umgang mit dem beschädigten oder sogar zerstörten kulturellen Erbe eigenverantwortlich treffen können.

The *Syrian Heritage Archive Project*: A digital register of monuments and sites for Syria

Franziska Bloch and Alexander Ahrens

Introduction

The conflict in Syria goes into its seventh year in 2018, with no political solution and pacification of the country in sight. Nevertheless, in media coverage of the destruction caused by the warring parties—and thus in the perception of the general public—the aspect of reconstruction is receiving growing attention.

Syria's cultural landscape belongs to one of the world's most exceptional regions, both with regard to the density and historical importance of its heritage sites. Many of mankind's fundamental achievements, such as the earliest evolution of agriculture and, later, urban societies, can be traced back to this area. As Syria is home to a human occupation dating from about one million years ago right up to the Ottoman period, it features one of the world's most comprehensive and long-lasting cultural heritage records, of which only a tiny fraction is studied or even registered. By 2010, seven outstanding sites were listed as UNESCO World Heritage Sites: the historical city centers of Damascus and Aleppo, the ancient sites of Palmyra and Bosra, mediaeval fortified architecture represented by the castles of Crak des Chevaliers and Qal'at Salah ad-Din, and the late antique villages in the limestone massif of northern Syria (also called the 'Dead Cities'). A further eleven sites have been included on the Tentative List: the water-wheels of Hama, the Bronze Age sites of Ras Shamra/Ugarit, Tell Mardikh/Ebla and Tell Hariri/Mari, the classical sites of Dura Europos and Apameia, the mediaeval city of Tartus, early Islamic Raqqa and Qasr al-Hayr ash-Sharqi, the town of Ma'lula, and the island of Arwad. All of UNESCO's World Heritage sites in the country, including those on the tentative list, are severely threatened or have already been partly destroyed—not to mention



Fig. 1 The temple at Slim in southern Syria at the beginning of the 20th century (courtesy of Th. Wiegand, DAI Head Office, D-DAI-Z-NL-WGD-5191).

the numerous sites not on the UNESCO lists. In June 2013, Syria's seven World Heritage sites were placed on the List of World Heritage in Danger in order to draw attention to the risks they are facing because of the situation in the country.¹ However, the continued fighting gives strong reason to fear that a very large part of Syria's cultural heritage will permanently be destroyed. This is made all the more dramatic as a comprehensive documentation of the archaeological and historical sites, in the form of a national register of monuments, was only just being set up at the beginning of the conflict.

It is beyond dispute that sober damage assessment or any measure to reconstruct cultural heritage—be it a virtual 3D model or by using traditional techniques—requires a systematic and complete documentation of monuments. Rehabilitation projects are thus one of many conceivable applications for a central register of Syrian cultural heritage, and this is exactly where the *Syrian Heritage Archive Project* joins in, which is presented here in more detail.

The *Syrian Heritage Archive Project*: background, conception and databases

The *Syrian Heritage Archive Project* (SHAP) was launched in 2013. It is jointly carried out by the German Archaeological Institute (DAI) and the Museum of Islamic Art (MIK), both of which are based in Berlin. The project is funded by the German Foreign Office through its Cultural Preservation Programme.²

The DAI is Germany's most prominent institution in the field of international archaeological research and it operates within the sphere of responsibility of the Foreign Office. The Museum of Islamic Art, as one of the State Museums of Berlin (Prussian Cultural Heritage Foundation), is located on the Museum Island, and houses one of the oldest and most important collections of its kind in the world. The two institutions own extensive data collections of the rich cultural heritage of Syria, most of which existed in analogue form. These include extensive excavation reports and graphic documentation, private photo collections and prominent research archives.



Fig. 2 Map showing archaeological research projects in Syria conducted on behalf of the German Archaeological Institute in the years 1980–2011 (courtesy of the DAI Orient Department, K. Bartl).

The project of digitizing these collections began in 2013, which means at a relatively late stage in the Syrian conflict. Numerous international initiatives were established with the aim of monitoring Syrian cultural heritage already in 2011 and 2012, and several reports were published by both the Syrian Department of Antiquities (DGAM)³ and by external observers, such as Emma Cunliffe.⁴

However, it was not until 2013 that the need for intervention and supervision had been recognized at the international level. An important factor in this was the UNESCO conference held in Amman in February 2013, which, under the heading ‘Regional Training on Syrian Cultural Heritage’, focused on the illicit trafficking of Syrian cultural property. Here, for the first time, numerous experts came



Fig. 3 The façade of the Northern Temple at 'Atil in southern Syria (courtesy of K.S. Freyberger, D-DAI-DAM-StF-n-O3-092-13_SYRHER).

together to discuss the dramatic situation. The meeting was decisive in producing a new evaluation of the developments in Syria.

In the meantime, the situation for Syrian heritage had once again worsened because of the constant change in the political and military constellations. Palmyra is of special, but not exclusive, importance here. Since 2012, a number of new initiatives have been established in order to deal with different aspects of the cultural heritage of Syria.⁵ These mainly deal with damage assessment, the observation of the international antiquities market, and raising awareness. Furthermore, some initiatives are trying to collect damage reports from the internet, like Flickr or Twitter, and other projects are doing remote sensing, i.e. damage assessment with the aid of satellite im-



Fig. 4 Street scene within the old city of Damascus (courtesy of D. Sack, D-DAI-DAM-DS-n-O10-039-033_SYRHER).



Fig. 5 View over the Umayyad mosque of Damascus (courtesy of D. Sack, D-DAI-DAM-DS-n-O10-077-023_SYRHER).

ages among them, for example, the ‘EAMENA’ project based at the universities of Oxford, Leicester and Durham.

Only a few initiatives deal with original research data, among which are two projects that have addressed the systematic processing of analog research data and the compilation of digital data for later use in research, rehabilitation and reconstruction projects. These two are the (now completed) Franco-British project ‘Sites and Monuments Record for Syria’⁶ and our German ‘*Syrian Heritage Archive Project*’. Both deal with research data from their own fieldwork and were created independently of each other in the autumn of 2013. While the ‘Sites and Monuments Record’ concentrated on survey data that was generated on a large scale in Syria by British and French archaeologists, the German project is focused on the processing of excavation data.

Both institutions involved in the *Syrian Heritage Archive Project* (the DAI and the Museum of Islamic Art) possess a broad variety of research files and photos of historical monuments from the first half of the 20th century, as well as many documents on the rather neglected rural areas of the country during the last decades (Fig. 1). A large part of this data only existed in analogue form. It derived from the archaeological field research conducted by the DAI in Syria from the 1950s onwards (Fig. 2). Important datasets document the early Christian/early Islamic pilgrim city of Resafa/Rusafat Hisham and the early Islamic settlement at Jabal Usays that were excavated since the 1950s and in the 1960s respectively. More extensive datasets come from the documentation of the excavations and restorations in ar-Raqqa/ar-Rafiq and Islamic Bosra, which were conducted by Michael Meinecke between 1980 and 1994. Further important collections focus on classical sites (Fig. 3) as well as the old cities of Damascus and Hama (Figs. 4–6).

Not only data from DAI research is being processed within the framework of the project, but also external archives, gen-

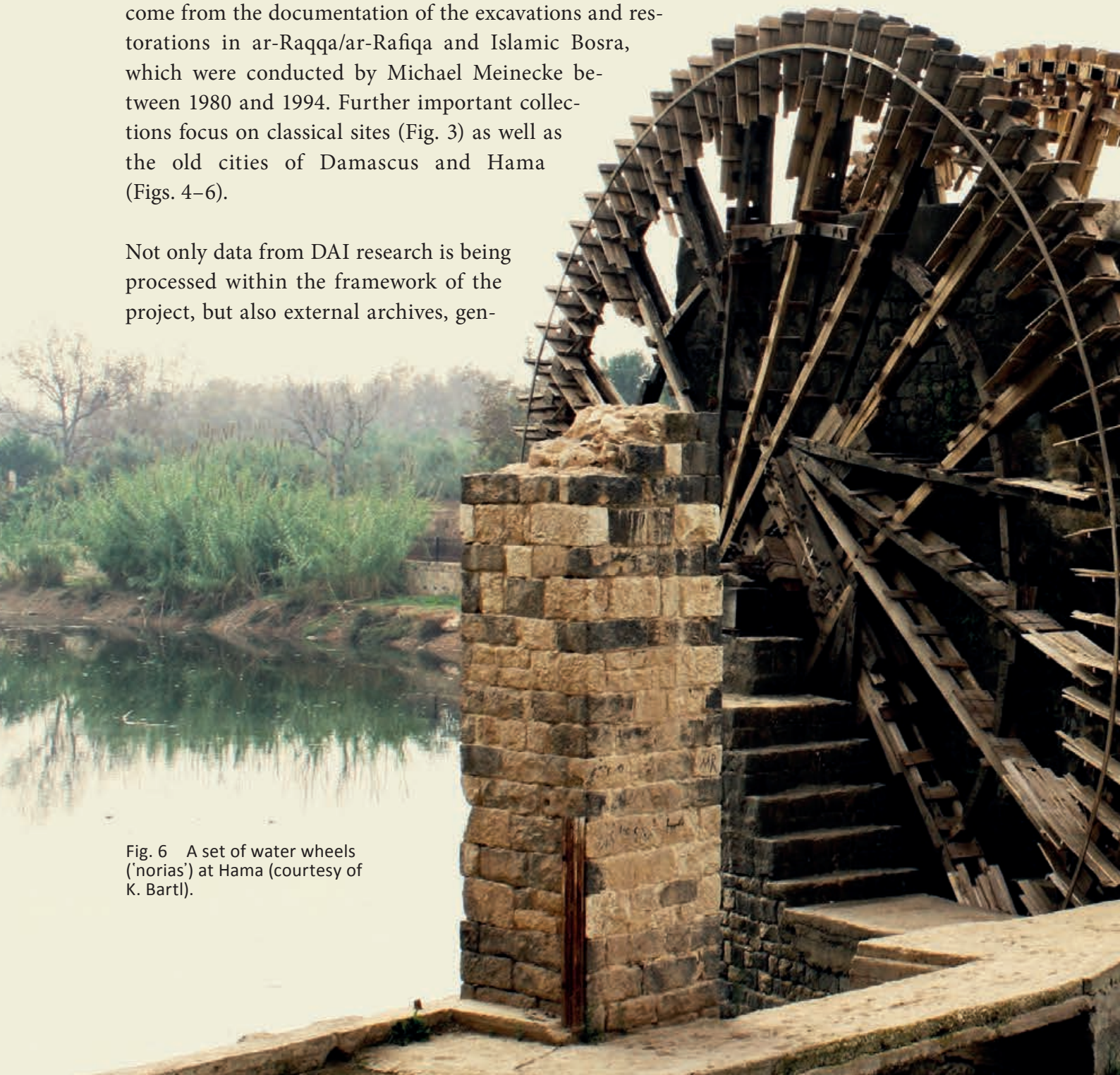


Fig. 6 A set of water wheels ('norias') at Hama (courtesy of K. Bartl).





Fig. 7 The citadel of Damascus (courtesy of H. Hanisch, D-DAI-DAM-HP-f-K13-U53-011_SYRHER).

erously handed over to the project by the researchers. For example, important documentation on the architecture of the crusader period was entered into the system, generating significant datasets on the castles and fortifications of mediaeval Syria (Fig. 7).⁷

Palmyra plays a significant role with regard to the cultural heritage of Syria, being probably the most iconic archaeological site of the entire country. Especially since the takeover of the city by the so-called Islamic State in May 2015, wartime atrocities have been reported in detail. Media attention has also focused on the destruction of monuments and artefacts, and on looting and the illegal antiquities trade. Since the first recapture of Palmyra by the regime in March 2016, an international and often controversial debate about the rebuilding of destroyed monuments has been ongoing. One sub-project with special relevance to this is the ‘Topographical Map of Palmyra’ created by Klaus Schnädelbach on behalf of the DAI and in cooperation with the Institut Français du Proche-Orient and the Syrian Department of Antiquities, which was published in 2010.⁸

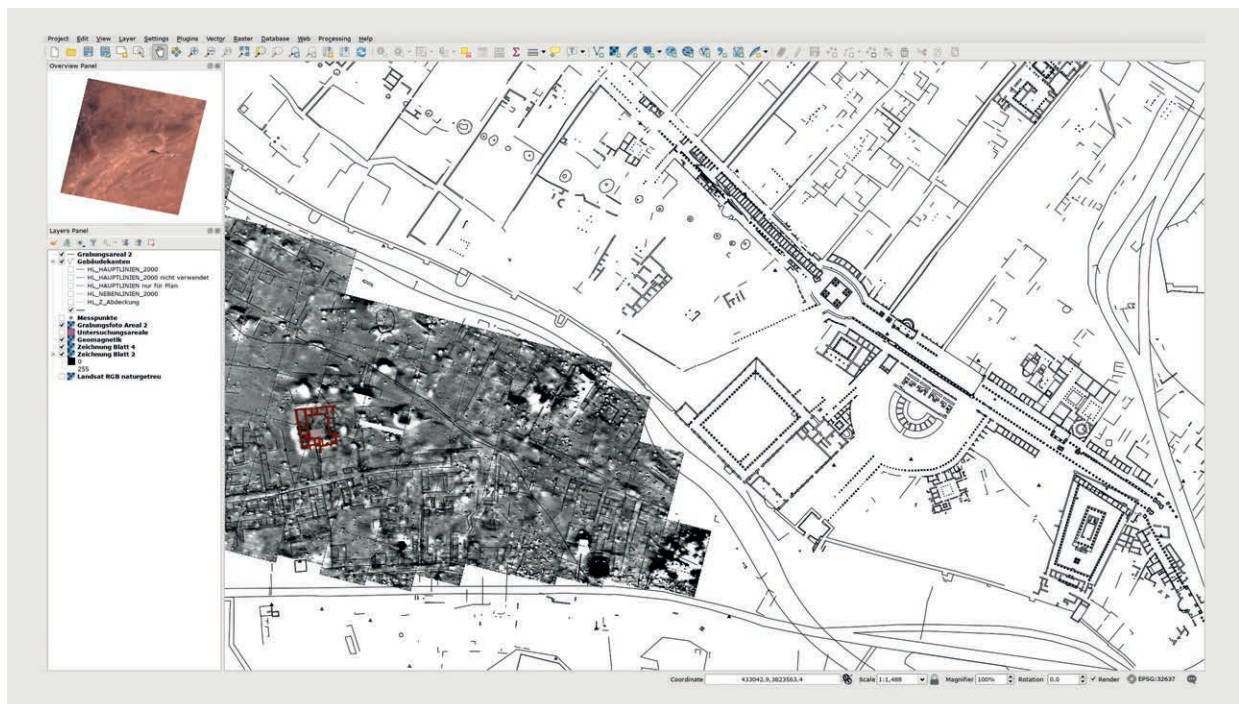


Fig. 8 Topographic GIS map of Palmyra (courtesy of DAI Head Office, B. Dücke; on the basis of the topographic plan compiled by K. Schnädelbach [2005], and additions by C. Bührig and D. Schäfler, DAI Orient Department [2013], J. Fassbinder and H. Becker, BLFD Munich [geomagnetic prospections], as well as C. Schmidt-Colinet, University of Vienna [archaeological information]).

For the mapping, two campaigns of fieldwork were carried out by Schnädelbach and his team in 2002, measuring the ruins, and another campaign 2005 for data verification. In addition to providing an accurate map basis for Palmyra, the general objective was to collect all known research data on this important site. The data input for the Schnädelbach map includes excavation reports, historical aerial photography, current satellite images and geophysical data provided by the international missions who have worked in Palmyra over decades (namely the Syrian, Polish, French, Austrian/German and Japanese missions). The variety of different data sources enabled a comprehensive presentation of the current state of research. However, due to the differences in data accuracy, Schnädelbach generalized the data and adapted them to the scale of the map.

Since 2012, the DAI has been revising this map. The initial format was changed so that the raw data is now available in AutoCAD with a detailed layer structure, and it is currently the subject of a GIS-pro-

ject (Fig. 8). In this way, the different qualities of the data have become visible, allowing us to more easily differentiate the type of data (e.g. structures and surface data, aerial photography, or geophysical data).

Through a precise differentiation of the data, the long-term research goal is to enable the interpretation of the spatial dimensions of the city during the different time periods. However, due to the political and military developments that have taken place since 2014, the Palmyra map has also gained current significance. It now forms the basis for damage assessment, which started shortly after the re-conquest of the city in March 2016.

Digital applications of the SHAP datasets

The very core of the *Syrian Heritage Archive Project* is a program to digitize, systematically archive, and provide research data on Syrian cultural heritage. In 2013, the digitalization work started and large amounts of very diverse datasets had to be processed within the IT-infrastructure of the DAI, called *iDAI.world*.

The project work includes the following aspects:

1. Digitization of archaeological, architectural and art historical research data on Syria.
2. Archiving of the digital data.
3. Recording and geographical localization of archaeological and historical place names.
4. Recording of historical and modern map collections.
5. Linkage of sites to relevant published literature.

In addition to this, damage assessment and monitoring of the international antiquities market are further interests of the project, which are undertaken especially by the Museum of Islamic Art.⁹ However, the centerpiece of the project is the digitization program, where archaeological data is digitally edited on a large scale, which in principle means that individual information is displayed and linked in the IT sector.

The actual digitization of the analogue data is carried out by specialist companies, whereas the time-consuming preparations for this process and the subsequent processing are done by our Syrian-German project staff, which at times consisted of more than 15 people (i.e. both on the DAI and the Museum side). All of the data is stored and secured in the DAI cloud.

The archiving of the data is carried out using several components of the IT-infrastructure of the DAI, which already existed before the project started and which – most importantly – ensures the continued existence of the digital archive beyond the end of the project.¹⁰ As probably one of a very few institutions worldwide, the DAI has the necessary resources to network, bundle and store data for the long term, as well as to make these accessible in an appealing and user-friendly way.

The following applications are relevant for the needs of the project:

1. The object database *iDAI.objects* (also known under the name Arachne) for the archiving of texts, images, plans, and drawings.
2. The topographical database *iDAI.gazetteer*, the central repository for place data, geographic coordinates, and polygons.
3. The map archive *iDAI.geoserver* for the archiving of spatial data.
4. The library catalogue *iDAI.bibliography* to store bibliographical references.

These four components are each processed separately and later linked together via interfaces. The data flow between the individual systems is of crucial importance here, because it ensures the best possible utilization of the individual digital information.

An example with a particularly extensive collection of data is the early Islamic caliphal residence city of ar-Raqqa/ar-Rafiqqa, modern Raqqa in the Middle Euphrates region. A large amount of data from the ten-year excavations at the site by the DAI, under the direction of Michael Meinecke, is available (Fig. 9). Basic metadata about the individual units (photos, drawings, texts) have been entered into the object database *iDAI.objects/Arachne* according to various criteria (i.e. place name, object name and type, date, photographer, or author).

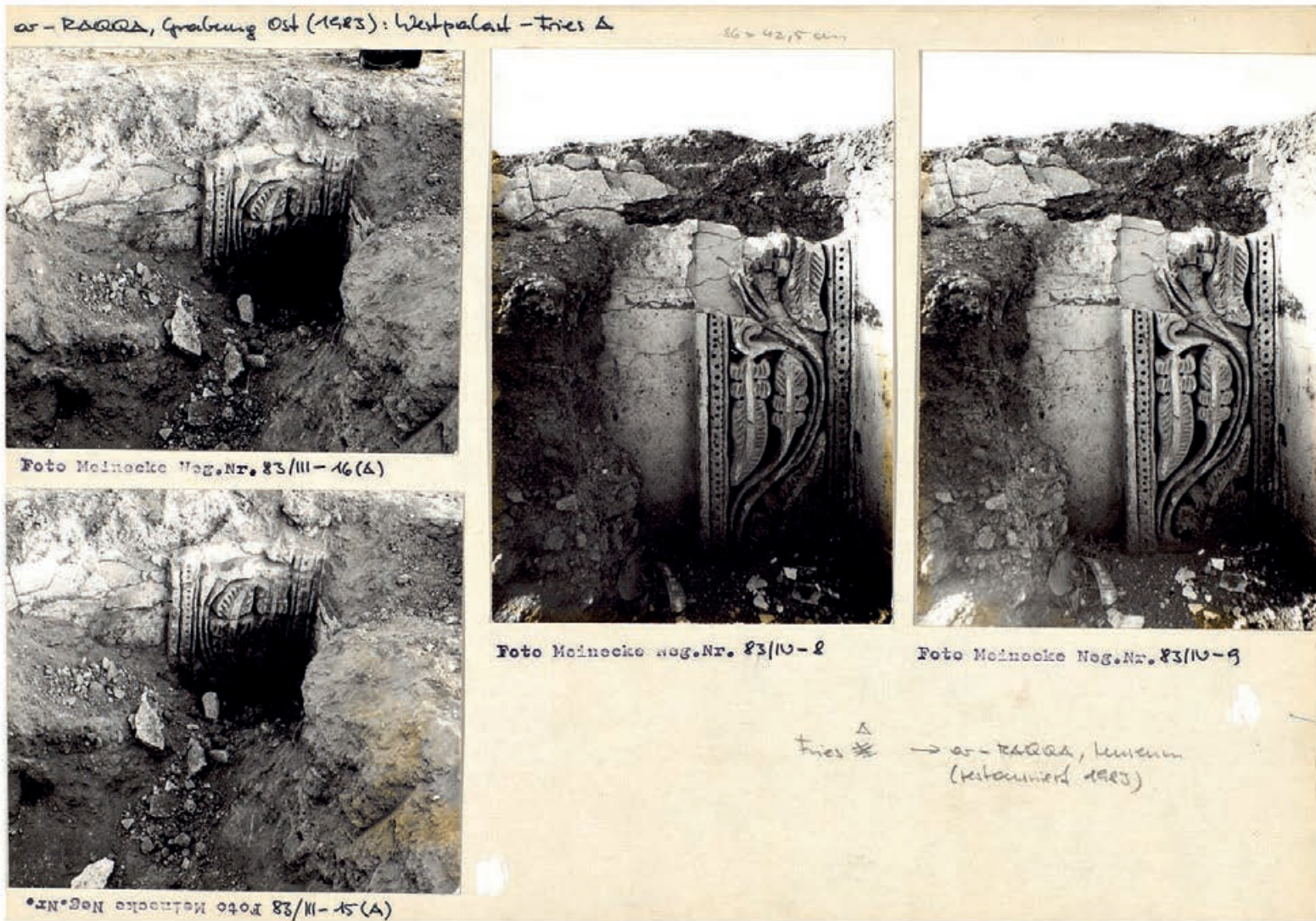


Fig. 9 Excavations at ar-Raqqa/ar-Rafiq in 1983 conducted by M. Meinecke, register chart example (courtesy of M. Meinecke, di-f-03-14-23_SYRHER).

Data entries are organized through a directory tree, which allows a first classification. Depending on the available time frame, the descriptions can be very short or more detailed. Given the large amount of data handled by the project, only the basic information was entered for the time being; further information can be added subsequently. So far, basic information concerning about 150.000 units has already been entered into the database and most of them are geotagged via the Gazetteer.

When additional information on the image or the content becomes available, this information is recorded in separate lists and associat-

ed with the specific file name. Such checklists ('Konkordanzlisten') contain several information fields, including the basic description of the image content and the corresponding tags and references. These templates are later automatically imported into the database.

Geographical information on Syria (i.e. place names in Arabic spelling and various forms of transliteration, geographic coordinates, and polygons) are stored in the *iDAI.gazetteer*. The place names are checked with regard to their localization and are structured according to cultural-geographic aspects. The 'preferred names' follow scientific transliteration rules,¹¹ which are supplemented by the Arabic notations, ancient toponyms, and alternative spellings. These series of names considerably help to facilitate the location of a specific site by the database users. Since the beginning of the project, over 2000 Syrian place names have been processed in the Gazetteer and numerous pre-existing site entries were corrected and new entries were added.

This makes the place name index of the DAI the world's largest gazetteer for archaeological and historical places in Syria. This spatial data is not only a collection of location coordinates, but always linked with further research data.

We also created links to other resources, such as the geographical databases Pleiades and Geonames, which allow you to use the Gazetteer as a kind of hub into the linked data world. The data query can be done both via the Gazetteer and via the object database. All *iDAI.world* systems are connected to the Gazetteer and can be addressed from there. Because this network follows international (ICOM and UNESCO) standards, the project is prepared for the process of data exchange. In the practical application of heritage preservation, it allows interchange from the DAI databases into other ICOM-based data collections, such as Object IDs, Redists and Interpol databases.

Another information system is the *iDAI.geoserver*, which allows for the archiving of spatial data. In the Geoserver, basic maps and plans of Syria from various libraries are edited and stored. It provides a digital platform, on which the existing plan material is available in georeferenced form. Moreover, bibliographical notes on specific sites

are linked from the library catalogue *iDAI.bibliography/Zenon*. Through this database, references to monographs and articles from scientific journals are provided.

In this way, the *Syrian Heritage Archive Project* provides an application where all of the data that has been gathered by the project (from all heterogeneous resources) can be viewed together. Because all the applications are linked to the Gazetteer, the database user can easily start with a geo-based approach and is able to take full advantage of the networking systems.

One of the central questions in such a project dealing with Syrian heritage data is, of course: Who will use the data? There is a general consensus at the DAI that research data generated with public funds must be open to the public. This general principle, however, can be restricted in various cases by existing image copyrights. After clarifying and ensuring the author's rights, the data is going online. Visibility has already been established for the majority of the project data, which can be searched in German, English and Arabic via the SHAP web portal at <https://arachne.dainst.org/project/syrher>.

International collaborations

From its start, the project was designed with the view to exchange information with a wider international network of similar projects in order to co-ordinate and evaluate activities and avoid unproductive duplication of work. The common aim of all projects is to develop durable and sustainable documentation databases for Syria's cultural heritage, and, thereby, to contribute to the establishment of a data collection that is as comprehensive as possible so that it may later be used for scientific purposes or rehabilitation work. The UNESCO office in Beirut and its program 'Emergency Safeguarding of the Syrian Cultural Heritage' also plays an important role in this respect.

Since 2016, the *Syrian Heritage Archive Project* has been part of the wider context of the collaborative project 'The Hour Zero: A Future for the Time after the Crisis', and, in turn, provides a substantial

foundation for other projects within this program, those of the DAI and others German institutions, together with Syrian colleagues. For its part, the ‘Hour Zero’ project is the first joint project of the ‘Archaeological Heritage Network’ (ArcHerNet), a network of associations, institutions and universities that was officially founded in 2016, and which aims to bring together German and international experts in the field of archaeological heritage preservation in order to make networked competences in the face of the enormous challenges ahead.

In this regard, the project also wants to help to point to a future that is not yet tangible. It is still unclear how Syria will emerge from this war, which, in the meantime, has also been waged as a war of religion and has revealed differences where cooperation was previously possible. Nevertheless, once the civil war is over, what should the future and reconstruction of the country be based on, if not on the country’s rich past.

Abstract

The *Syrian Heritage Archive Project* (SHAP) was launched in 2013 as a joint project between the German Archaeological Institute (DAI) and the Museum of Islamic Art in Berlin (MIK). By creating a digital register of Syrian cultural heritage, it aims to preserve primary research data for the long term, and is gradually generating the basis for future work in the field of heritage conservation. Since the inception of the project, numerous important archival records have been digitized and systematically integrated into the digital research environment of the DAI (*iDAI.world*). The data flow between the various components of this IT-infrastructure ensures effective use of the research data. The basic information (photos, drawings, texts) in the image database *iDAI.objects*, the bibliographic database *iDAI.bibliography*, and the cartographical works in the *iDAI.geoserver* are connected via the geodatabase *iDAI.gazetteer*.

Notes

- 1 List of World Heritage in Danger: <http://whc.unesco.org/en/news/1038>.
- 2 Bloch – Bartl 2015.
- 3 Abdulkarim 2013, see also the revised and updated volume edited by the Directorate General of Antiquities and Museums of Syria in 2016.
- 4 Cunliffe 2012.
- 5 For the most important names see Bloch – Bartl 2014. For further information on the project see also Bartl 2016; Bloch 2014; Bloch 2015; Bloch 2016; Meynersen – Riedel 2015.
- 6 This project planned to facilitate the merging of information from two existing research databases (Fragile Crescent Project, University of Durham, and Paleosyr/Paleolib, Universities of Lyon and Nice) in order to create a unified database that would form the basis of a Historic Environment Record of National Sites and Monuments for Syria. The project has not yet gone public at the time of writing.
- 7 Bloch – Gerth 2017.
- 8 Schnädelbach 2010.
- 9 Pütt 2016.
- 10 See <https://www.dainst.org/forschung/forschung-digital/idai.welt>.
- 11 For transliteration, the rules of the International Journal of Middle East Studies (IJMES) are applied.

Bibliography

- Abdulkarim 2013** M. Abdulkarim (ed.), *Archaeological Heritage in Syria During the Crisis 2011–2013* (Damascus).
- Bartl 2016** K. Bartl, Fünf Jahre Bürgerkrieg in Syrien, in: R. Eichmann *et al.*, *Zerstörung kulturellen Erbes, Archäologie in Deutschland* 2, 16–17.
- Bloch 2014** F. Bloch, Was tun? Initiativen gegen den Verlust archäologischer Wissensspeicher, in: M. Fansa (ed.), *Syrien. Sechs Weltkulturerbestätten in den Wirren des Bürgerkriegs* (Mainz), 70–75.
- Bloch 2015** F. Bloch, Syrian Heritage Archive Project. Die Arbeiten der Jahre 2013 und 2014, *e-Forschungsberichte des Deutschen Archäologischen Instituts, Faszikel* 2, 124–128. <<https://publications.dainst.org/journals/efb/1675/4577>> (09.01.2018)
- Bloch 2017** F. Bloch, Syrian Heritage Archive Project. Ein digitales Denkmalregister für Syrien und mögliche Anwendungen in Krisenzeiten, in: B. Franz – G. Vinken (eds.), *Das Digitale und die Denkmalpflege, Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Bd. 26* (Holzminden), 108–121. <<https://books.ub.uni-heidelberg.de/arhistoricum/catalog/book/263>> (09.01.2018)
- Bloch – Bartl 2014** F. Bloch – K. Bartl, Archäologie im Bürgerkrieg. Syriens Kulturgüter in Gefahr, *Antike Welt* 14.3, 15–20.
- Bloch – Bartl 2015** F. Bloch – K. Bartl, Erstellung digitaler Kulturgüterregister für Syrien/Syrian Heritage Archive Project, in: *Auswärtiges Amt* (ed.), *Kulturwelten: Das Kulturerhalt-Programm des Auswärtigen Amtes* (Berlin), 94–99.
- Bloch – Gerth 2017** F. Bloch – Ph. Gerth, Projekt zur Erstellung digitaler Kulturgüterregister für Syrien (Syrian Heritage Archive Project). Das Archiv Hanspeter Hanisch der Projektphasen 2015 und 2016, *e-Forschungsberichte des Deutschen Archäologischen Instituts, Faszikel* 2, 78–83. <<https://publications.dainst.org/journals/efb/1991/6183>> (09.01.2018)
- Cunliffe 2012** E. Cunliffe, *Damage to the Soul: Syria's Cultural Heritage in Conflict*, Global Heritage Fund (Online Publication). <http://ghn.globalheritagefund.com/uploads/documents/document_2107.pdf> (09.01.2018) Directorate General of Antiquities & Museums of Syria/DGAM (eds.)

Cunliffe 2016 E. Cunliffe, Syrian Archaeological Heritage: Five Years of Crisis 2011–2015 (Damascus).

Meynersen – Riedel 2015 F. Meynersen – M. Riedel, Für die Zukunft sichern. Im “Syrian Heritage Archive Project” (SHAP) des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) und des Museums für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin (MIK) wird ein digitales Kulturgüterregister für Syrien erstellt, *Kölner und Bonner Archaeologica* 5, 277–283.

Pütt 2016 K. Pütt, Dokumentation und virtuelle Bewahrung des syrischen Kulturerbes, *Alter Orient aktuell* 14, 22–27.

Schnädelbach 2010 K. Schnädelbach, Topographia Palmyrena 1. Topography, in collaboration with Deutsches Archäologisches Institut Orient-Abteilung, *Documents d’archéologie syrienne* 18 (Bonn – Damascus).

Sustainable Development for Heritage and Nature Protection: A Workshop Report

Transfer and Communication of Cultural and Natural Heritage for Children and Young Adults in Gadara/Umm Qays (Jordan)

Claudia Bührig and Frank Andraschko



Fig. 1 Gadara/Umm Qays. Aerial View, settlement hill with the Hellenistic fortress and the so-called upper village *hara foqa* from the end of the 19th/beginning of the 20th century, view from southwest (© G. Schauerte)

Over the course of the last 30 years, numerous scientific archaeological excavations have been conducted by the Orient Department of the German Archaeological Institute in the Hellenistic-Roman city of Gadara, present-day Umm Qays¹ (Fig. 1). The city is situated in northern Jordan, close to the border of Israel and Syria in a very fertile region. The intention of research was and still is to determine the processes in the change from a closed, representative and stra-

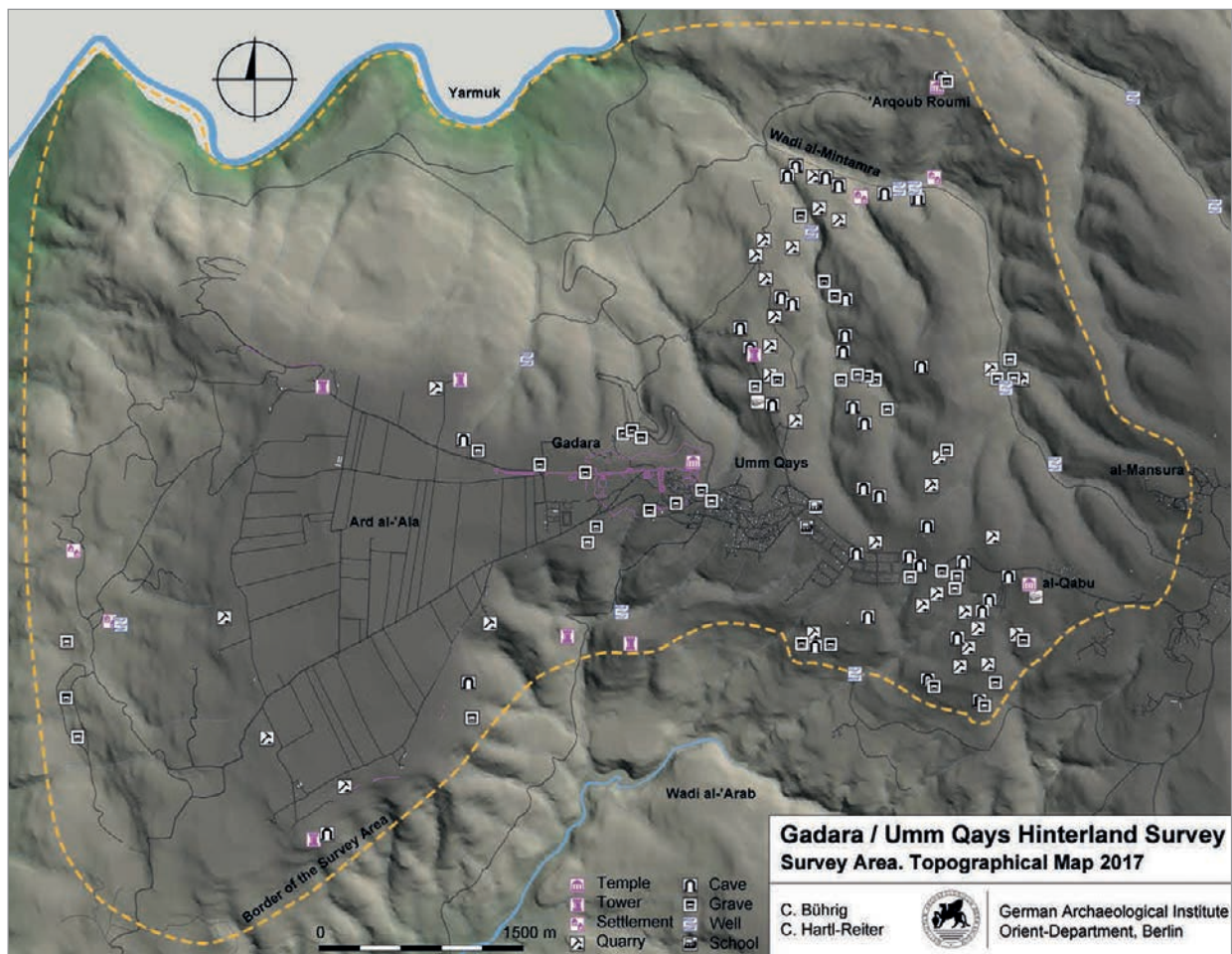


Fig. 2 Topographical Map of the Gadara/Umm Qays Hinterland Survey. Mapping of the archaeological find spots in the hinterland of Gadara/Umm Qays and in the Yarmouk Forrest Reserve (© DAI Orient-Department, C. Bührig – C. Hartl-Reiter)

tegitically important Seleucid fortress to an open, expansive Roman-Byzantine city. To investigate the former internal urban structure of settlement activity, new excavations will start in 2018 inside the Hellenistic fortress and in the area around the early Roman Northern Theatre.²

Since 2010 these excavations have been extended by yearly archaeological surveys in the environs of the city with special lines of inquiry based on landscape and environmental archaeology.³ Research activity in Gadara and also in the surrounding region focuses on the settlement development in fertile north-eastern Jordan. The research area extends from the Yarmouk valley in the North, to the modern

village of al-Mansura in the East, to the slopes of Wadi al-Arab in the South, and finally joining the high plateau of the Ard al-Ala in the West (Fig. 2). This survey area covers around 34 square kilometers. The difference in height ranges between 0 m and 410 m above sea level (asl).

Research is increasingly directed towards the surrounding region with the Gadara/Umm Qays Hinterland-Survey,⁴ more concretely on investigating the interrelation between the city and the hinterland as well as between settlement and climate development from the Stone Age until today (Fig. 2).

Apart from these scientific activities, particular emphasis is placed on addressing questions concerning the preservation of the ancient remains and their presentation for local visitors. This includes the sustainable development of cultural tourism.⁵

Furthermore, the German Archaeological Institute is engaged in work in the region of the ancient city and its surroundings, not only in the scientific field but also with wide-ranging initiatives for cultural and nature mediation in very close cooperation with the local community of Umm Qays.⁶

A number of questions resulted from the scientific projects of the last years, namely: How can researchers' knowledge of the city and its surroundings be transmitted to the public? How can this cultural heritage be protected and how can people's awareness of it be fostered in the future? How can the local population benefit from the monuments, the natural environment and the cultural landscape around ancient Gadara? In order to find solutions to these questions, various activities have been started in this area for the local institutions, community and guides in Gadara in 2011 by the authors.

The German activities in Umm Qays are based on three pillars:

- 1st Archaeological research
- 2nd Experimental archaeology
- 3rd Cultural mediation work



Fig. 3 Yarmouk Forrest Reserve. Outside workshop together with representatives from the Department of Antiquity (DoA), nature conservatist (RSCN) and members of the local community, 2012 (© DAI Orient-Department, C. Bührig)

The aim is – on one hand – to develop a sustainable protection for the archaeological site and the environment – and on the other hand – to promote sustainable cultural and nature education and tourism⁷ (Fig. 3).

An unprecedented imparting and communicative program has been developed, which connects nature conservation and monument protection in Gadara. The major target audience of these projects are children and young adults as multipliers. By learning about their region's history and techniques, it is hoped that they will become more sensitized to their own cultural and natural heritage and its future.

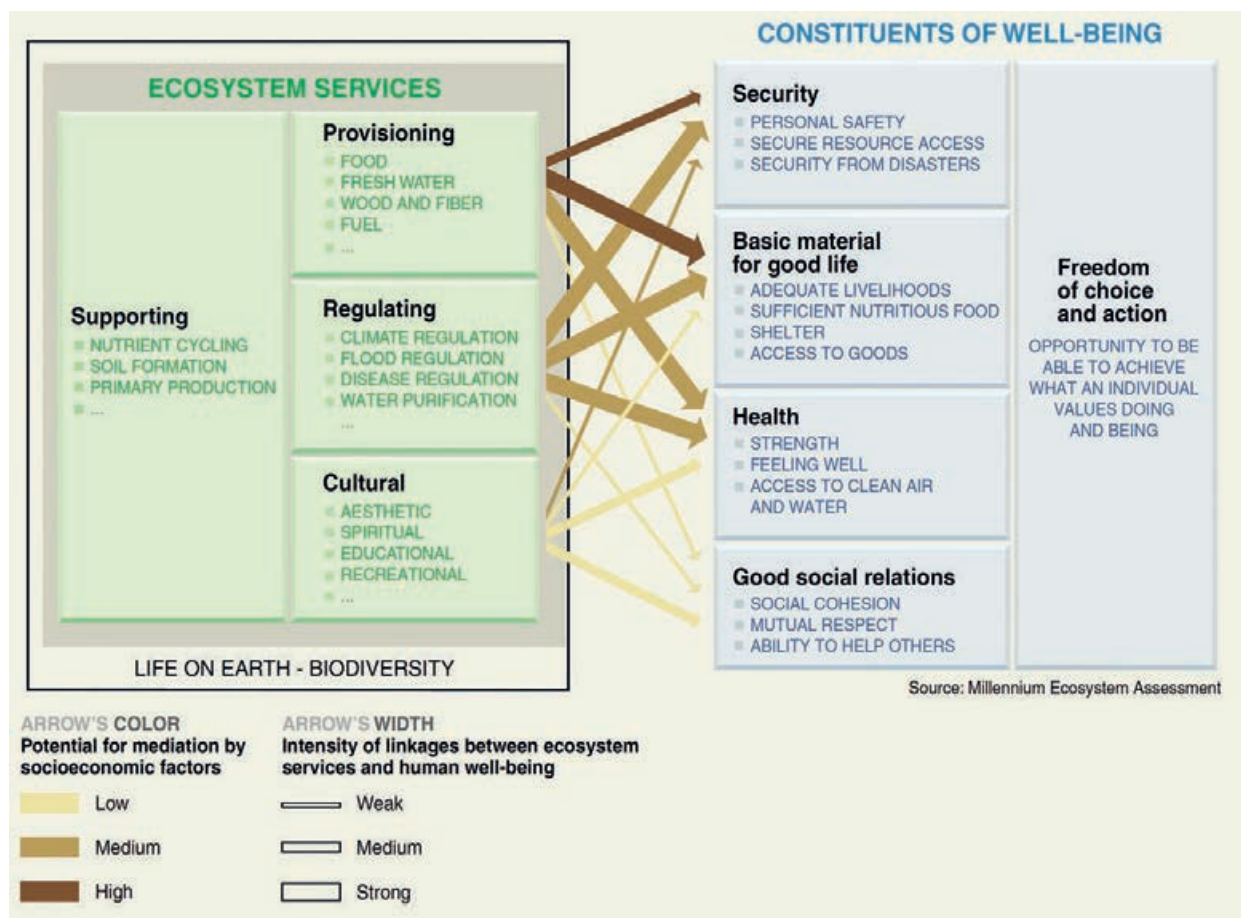


Fig. 4 Graphic. Ecosystem services as defined by the Millenium Ecosystem Assessment, including culture (© Ecosystem 2005, page V SYNTHESIS)
<https://www.millenniumassessment.org/documents/document.356.aspx.pdf>
 and http://old.grida.no/graphicslib/detail/linkages-between-ecosystem-services-and-human-well-being_83bb
 (viewed on 05.02.2018). Link to website: <http://www.millenniumassessment.org/en/GraphicResources.aspx>

Archaeological relics are part of the history of the culture and landscape, and thus of the ecosystems as well; humankind benefits in a multitude of ways from ecosystems.⁸ Collectively, these benefits are becoming known as ecosystem services (Fig. 4) The Millennium Ecosystem Assessment grouped ecosystem services into four broad categories: one of them is cultural, such as spiritual and recreational benefits. To help inform decision-makers, many ecosystem services are being assigned economic values.⁹

In the Gadara case study, the interdependence of nature and culture is very strongly shown in the archaeology of the cultural landscape.

Each cultural landscape has unique qualities and tells its own story. This contributes to the quality of life in a cultural landscape and has significant impact upon the region's image.¹⁰ Nevertheless, the potential of the landscapes for the formation of regional identities has not yet been fully exploited.

Capacity Building and Experimental Archaeology

In demand now are innovative concepts that demonstrate how landscape quality and identity-landscape history can be used in a systematic and credible way for the image and self-image of a region. This integrative approach is to be implemented and further developed in practice in Gadara/Umm Qays and its hinterland in the Yarmouk region (see Fig. 2 and 3). The area is currently being investigated as part of the scientific project presented here. The work in Gadara/Umm Qays can benefit from a German transdisciplinary research project "REGIOBRANDING – Branding von Stadt-Land-Regionen durch Kulturlandschaftscharakteristika" on sustainable land management, financed by the Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) since 2014.¹¹ Here the term transdisciplinary means that in the project, from the very beginning, research institutes as well as partners like district administrations and local stakeholders work together directly on site.

The aim of the Regiobranding project is to create a basis for intensifying and consolidating the identification of people with the region and its cultural landscape. The aim is to increase the commitment to preserve the qualities of the landscape and thus to make the external image of the region more attractive. REGIOBRANDING is more than traditional marketing. Branding of regions, so-called 'place branding', not only includes physical aspects of the landscape, but also economic, social and cultural qualities. In this way, branding helps regions to take new developmental paths and make organizational changes, thereby building a regional identity. So far, however, little research has been carried out on how cultural landscape qualities can be used systematically and credibly for place branding.

Ecotourism

Ecotourism is now defined as “responsible travel to natural areas that conserves the environment, sustains the well-being of the local people, and involves interpretation and education”.¹² Education is in our sense part of ecotourism and is important for staff and guests. More specifically in this context, Wild Jordan’s eco-tourism operations provide the following benefits for nature conservation of Jordan’s Royal Society for the Conservation of Nature (RSCN):

“The Nature Business. The collective impact of RSCN’s business initiatives (and the general adoption of business approaches) has been to revolutionize nature conservation strategies in Jordan. No longer are protected areas seen as the preserves of the elite, of little relevance to the social and economic needs of ‘ordinary’ Jordanians; they are now being recognized as engines of rural development, able to offer alternative and sustainable livelihoods for some of the communities in the Kingdom. Such environmental entrepreneurship, combined with a people-centred philosophy, has also enabled RSCN to generate more popular support for conservation, minimize its need for government financial support, and become a national and regional leader in sustainable development.

Under its socioeconomic development program, RSCN dedicated itself to creating nature-based businesses that improve the livelihoods of local communities living in and around Jordan’s nature reserves by reducing their reliance on natural resources.”¹³

The involvement of the local population plays a special role in these processes. To achieve this, the second pillar besides scientific research has been chosen: experimental and applied archaeology. Much of our interpreting work and didactic concept is also based on the results of experimental archaeology. Experimental archaeology employs a number of different methods, techniques, analyses, and approaches in order to generate and test hypotheses, based upon archaeological source material, like ancient structures or artifacts.¹⁴

A range of comprehensive investigations, in cooperation with scientists, have resulted in the rediscovery of old, nearly forgotten tech-

nologies, so that the process can be preserved (Fig. 5). A very important goal that we are pursuing is the preservation of intangible cultural heritage as practical knowledge of the people. The way is the communication of this knowledge in schools and museums, for tourists and other people.¹⁵

Coming back to Gadara, which is a lighthouse project of the practical experience gained here and in other projects, the mediation concept of different archaeological studies will be summarized. This work and practise is based on more than 30 years' experience in the planning, implementing and operating of archaeological parks, as well as their educational and cultural tourism concepts in the field of awareness and capacity building made by AGIL (Institute of Applied Archaeology).¹⁶ It is also based on the involved scientists' long-term research experience in archaeological, architectural history, building construction history and cultural preservation by the German Archaeological Institute.¹⁷ At the heart of this will be a report of our workshops on archaeology and conservation.



Fig. 5 Archaeology in experiment: Casting of arrowheads in clay mould (© AGIL/H. Fricke)

Cultural and Natural Heritage Mediation Work

Workshops on Cultural and Natural Heritage in Umm Qays (since 2011)

As has already been pointed out, the authors have started training programs and workshops for the local community, guides on Gadara/Umm Qays and its surroundings, for example in the new “Yarmouk Forest Reserve”.¹⁸ In close cooperation with the colleagues of the local branch of the Royal Society for the Conservation of Nature (RSCN), training workshops were held in Umm Qays in 2012 and 2013, which were supported by the Ministry of Tourism and of Agriculture, the Jordanian Department of Antiquities (DoA), and representatives from the local authorities¹⁹ (Fig. 6, see also Fig. 3).



Fig. 6 Workshops on Cultural and Natural Heritage in Umm Qays with the German scientists' and the nature conservatist (RSCN), 2011 (© DAI Orient-Department, C. Bührig)



Fig. 7 Children's Workshop on Cultural and Natural Heritage in Umm Qays (April 2015). Impressions from the beads production (© DAI Orient-Department, L. Berger)

Children's Workshop on Cultural and Natural Heritage in Umm Qays (April 2015)

In close participation with local partners, the Gadara 'Umm Qays' Cultural Forum, the primary school in Umm Qays, natural conservationists from the Royal Society for the Conservation of Nature and representatives of the Department of Antiquities, a week-long 'Children's Workshop on Cultural and Natural Heritage in Umm Qays' took place on site in April 2015.²⁰ More than 220 children participated in this event. For the first time in Jordan, archaeologists, building researchers and natural conservationists collectively imparted the history of mankind, technology and the environment to children.²¹ The brochure 'Children's Guide to Gadara. What are those archaeologists doing?' was developed to accompany the hands-on exhibition meant to mediate the cultural and natural heritage in Jordan to



Fig. 8 Children's Workshop on Cultural and Natural Heritage in Umm Qays (April 2015). Working in tandems – Jordanian and German experts (© DAI Orient-Department, L. Berger)

school children in Umm Qays.²² Against this background, the children could experience fire-making, hunting, and bead production with hands-on modules in natural surroundings (Fig. 7). They used the opportunity to see how archaeologists live and work.

In tandems – one Jordanian and one German colleague – the above-mentioned questions and topics were discussed or were taught hands-on and introduced to the children. In concrete terms, this means that a representative of the local partners (teachers, tourist guides, nature conservationists) as a 'local expert', together with an archaeologist or building researcher as an 'external expert', supervised a group of children and had discussions with them (Fig. 8). In these tandems, knowledge was exchanged in both directions. The aim of these tandems is also to enable Jordanian colleagues to continue such cultural and nature education programs locally in the

medium term.²³ The results are already in evidence: In the new ‘Train the Trainers’ program, which began in 2016, Jordanian and Syrian colleagues are now taking on the role of cultural mediators for children (see below).

As one main adventure, the children explored the ancient water tunnel in the underground of the city. Guided by archaeologists, they gained some insight into Roman water supply. They received information about the typical archaeological finds. Finally, the archaeologists and their local partners also informed them about the history of the ancient city of Gadara, of the courtyard houses from late Ottoman times and the village Umm Qays in general. This is the place where their grandparents and parents grew up; and so it provides intensive insights into everyday life.

Activities in 2016 and 2017

Due to the extremely positive experiences, educational programs to impart knowledge about the rich cultural and natural heritage of the entire region of Jordan and Syria for the years ahead were developed and implemented by the authors:²⁴ *Cultural mediation programs for children*. Train the Trainers. At the same time, it is important to ensure preservation of the monuments in general and specifically in the ancient city. For this purpose, Claudia Bührig developed a second program, in which traditional stonemasonry techniques are taught (*Training and Capacity Building Project Capacity Building. Stonemason Apprenticeship*). The aim is to cautiously build up a pool of knowledge and practical experience which can be used for the planned protection of the historic monuments on site. Right now, the various activities at the site can only be realized thanks to means generously provided by the German Federal Foreign Office out of the special refuge and migration fund, ‘Stunde Null’.

Cultural mediation programs for children. Train the Trainers

The first educational program is the continuation of our Children’s Workshop in 2015. The aim of the Train the Trainers program is to raise awareness of the rich cultural heritage of the entire region and to educate multipliers who can then pass on this sustainable know-



Fig. 9 Cultural mediation programs for children. Train the Trainers. Hands-on activities with the children's 2017 (© DAI Orient-Department, L. Berger)

ledge in schools, museums or parks in the region. The trained participants should also be able to develop their capacities as cultural landscape guides for Gadara and 'Yarmouk Nature Reserve'.

The program started with four courses in 2016 and 2017. It addressed 25 Jordanian and Syrian participants, who became specialized in working with children and cultural tourism. Selected employees (40% male and 60% female) of the Department of Antiquities, from the local community, students, teachers from the surrounding villages and Syrian refugees have actively participated in the training course (Fig. 9). The participants received training in hands-on activities of old traditional craftsmanship such as working with clay or flint, or early food production.

On different day trips, visits to the great exhibition of the Jordan National Museum and the Children's Museum of Amman, to other capacity building projects and archaeological sites – like Umm el Jimal, Abila – were on the program. In both museums they were given guided tours by local experts. Together with the 'trainers' several hands-on workshops in Umm Qays and Amman or public presentations of the project in Irbid (European Day) and in the Children's Museum in Amman were organized and carried out.

The big premiere of these special events took place on October 9, 2016, in the Irbid Archaeological Museum Dar Al-Saraya, where the participants, in close cooperation with the Jordanian museum management, independently supervised Syrian refugee children from Mafraq, located directly on the border with Syria, and a Jordanian girls' class. On further days of action, more than one hundred other schoolchildren from Harta, a village near Umm Qays, were introduced to the concept of archaeology for the 'head, heart and hands'.

In 2017, the second year of the program, the old village became more and more the focus of interest. During the following workshops, not only was much learned about the prehistory and history of ancient Gadara: interest increasingly focused on the old village of Umm Qays, its houses, its interior design and life in the place. In remembrance of this life the exhibition 'UMM QAYS – OLD TALES' was dedicated and presented from the 12th to the 14th of October 2017



Fig. 10 Exhibition Umm Qays – Old Tales in one of the old courtyard houses in the so-called upper village *hara foqa* in October 2017, impressions (© DAI Orient-Department, C. Bührig)

(Fig. 10). The team collected private historical photographs of the village, which were exhibited here for the first time. On more than a dozen exhibition posters, various aspects of earlier village life were

explained in Arabic and English; guided tours of the exhibition and the ancient city were offered to visitors from Irbid and Amman. A collection of historical household objects on loan from a student could be visited; local food was tasted, and stories about the old village were told. In the experimental archaeological hands-on program children from the surrounding villages and also invited school classes from the SOS children's village in Irbid learned the practical handling of wool, clay, fire, bow and arrow and learn about life in ancient times, which they cannot learn when using mobiles and computers. The exhibition team was delighted to welcome over 700 visitors.

Training and Capacity Building Stonemason Apprenticeship

Preservation of the monuments – for this purpose the second training program Stonemason Apprenticeship for local craftsmen and young adults was developed and implemented by two six to seven-week long courses a year. Traditional stonemasonry techniques and economic working methods are mediated by and practiced with German experts (Fig. 11). The aim is to gradually build up a pool of knowledge and practical experience, which can be used for the planned protection and conservation of the historic monuments in Gadara as well as for building programs and repair measures in general, elsewhere in the region.²⁵

Selected employees from the local community, Syrian refugees and employees of the Department of Antiquities (four) actively participated twice a year. The courses were conducted by André Gravert (master-stonemason/conservator) and Tobias Horn (stonemason/building researcher) and aimed at Jordanian and Syrian participants, who will become specialized in working with natural stone in monument preservation on their apprenticeship. On the one hand, this program will produce expert stonemasons. And on the other hand – and this is more important – strengthening the local cultural heritage in general will ultimately prove beneficial to the tangible and intangible heritage as well.²⁶



Fig. 11 Training und Capacity Building Project. Stonemason Apprenticeship. The stonemason trainees at work, 2016 (©DAI Orient-Department, L. Berger)



Fig. 12 Training und Capacity Building Project. Stonemason Apprenticeship. The participants and their results/workpieces, 2017 (©DAI Orient-Department, C. Hartl-Reiter)

The aim of the training: the participants become skilled to work in restoration and reconstruction projects – step by step (Fig. 12, see also Fig. 11):

1. The trainees learn about historical and present-day tools (hammer, flat chisel and pointed iron), their function and their handling
2. Learn about local materials (limestone and basalt)
3. Shape the boulders to rough blocks, by hand, not with the use of a saw
4. To level off the final surface – to form an ashlar

5. Create a profile – for example, for a cornice or a column
6. Work with a new material: basalt
7. Attain a sense for the right dimensions and angles
8. And also economical working methods, such as cutting the stones by machine, using technology.

All steps of the Stonemason Apprenticeship in Umm Qays (2016 to 2017) are well documented in an illustrated report.²⁷ The idea of this kind of Stonemason Apprenticeship has been taken up and will be continued in Jordan: In the fall of 2017 a stonemason training course in Mafraq²⁸ began, sponsored by the World Monument Fund, and a similar project was launched in Petra,²⁹ also sponsored by the World Monument Fund.

Summary

Both training programs – *Cultural mediation programs for children*. Train the Trainers and *Capacity Building. Stonemason Apprenticeship* – are mostly about preserving the local intangible cultural heritage, such as basket weaving, the technique and tools of stonemasonry, and daily life in *hara foqa*. In a second step this kind of preservation or strengthening will finally prove beneficial to tangible cultural heritage as well. However, the programs do not just aim at the mediation of cultural and natural heritage and the strengthening and encouraging of the local people and children (Fig. 13). The programs are indeed aimed at local capacity building, but they also go beyond this, since Syrian refugees are part of the ongoing projects. The idea is to enable the refugees to gain both practical skills and academic knowledge in order for them to hopefully play an active role in a future rebuilding and try to integrate them in the local community.

Implementation of the last two programs, which have been outlined above, has been possible due to special funding from the ‘refuge and migration’ budget of the German Foreign Office. These programs are aimed mainly at local capacity building and the local communities of Jordan, but they exceed this because Syrian refugees are an integral part of the programs.

It is, however, the aim to extend these projects as well and, if possible, to guarantee their sustainability by making them a fixed feature in cooperation with local partners.

In this case for the first time in this area, an integrated, gentle kind of education and tourism, focusing on archaeology and nature conservation, is to be developed here as an important part of sustainability.

The long-term goal in this project and also at Umm Qays is an extensive regional development concept and its realization with the involvement of the local communities to save and preserve this fascinating ecosystem in its historic-archaeological context. It may be said that archaeological heritage management, with respect to the



Fig. 13 Training und Capacity Building Project. Stonemason Apprenticeship. Visitors. School children practice stonemasonry, 2017 (© DAI Orient-Department, C. Bührig)

available personnel and within the current financial framework, is most successful where it contributes directly to the preservation of regional identity.

Future prospects

For the future, Umm Qays has something very special to offer: the *hara foqa*, the 'old upper village', located on the site of the former Hellenistic fortress (see Fig. 1). It is the only village structure from the late 19th century that still exists in this complexity in Jordan. The former inhabitants' knowledge of this time period, which is still present in Jordan today, is at risk of being lost before long. Therefore, it is an equally important national heritage, which needs to be saved and protected. And yet, the decay of this unique ensemble is proceeding inexorably. Many of the farm facilities that were still intact and in use in the 1980s have almost completely vanished today. Only a few restored farmyards still convey an image of the once closed village structure. This is where the new concept continuation begins. In close contact with the village inhabitants, tourism representatives and Jordanian archaeologists, the revitalization of the facilities with the already existing institutions as a so-called 'Eco museum' with an integrated development and business plan is striven for. This implies a sustainable ecological orientation of the product range, involving preservation projects for regionally cultivated plants and domestic animal breeds, also including traditional craftsmanship using renewable regional raw materials.

As these examples show, the archaeological and nature conservation interests can be incorporated in sustainable education and tourism concepts. The same is indicated by examples of the potential of archaeology in education and the social sector. Often, conservation and preservation with their protective intentions lead to controversies, usually caused by the current legislation. With the example of the archaeological site of Gadara/Umm Qays and 'Yarmouk Forest Reserve' (see Fig. 2), we are able to show that numerous overlaps of interests are present and in close cooperation important synergy effects can be achieved, which are transferable to other projects.

Abstract

Researchers from the German Archaeological Institute in Berlin, in cooperation with AGIL, Institute of Applied Archaeology, have started several activities in the area of cultural mediation for the local community as well as for the promotion of sustainable cultural and nature tourism. Building researchers and experimental archaeologists developed an unprecedented imparting program which connects nature conservation and monument protection in Gadara, present-day Umm Qays.

The major local target audience of the project are children and young adults. By learning about their region's history, they become sensitized to their own cultural and natural heritage. The projects were realized in very close cooperation with many local partners from Umm Qays.

Due to the exceedingly positive experiences, in the years ahead an education program to impart knowledge about the rich cultural heritage of the entire region of Jordan and Syria will be developed from this under German direction in very close collaboration with Jordanian partners and international organizations. It is to be provided in Jordanian communities as well as for Syrian refugees. At the same time, it is also planned to ensure preservation of the considerable monument substance of the over 2,000 year old Hellenistic-Roman city layout. For this purpose, a training program for local craftsmen and young adults is being established, in which techniques in traditional stonemasonry are conveyed by and practiced with German experts. The aim is to cautiously build up a pool of knowledge and practical experience, which can be used for the planned protection and conservation of the culturally and historically important Theater Temple Area in Gadara.

All of these measures not only encompass mediation and training aspects, but will also be incorporated in setting up ecotourism offers. Our main plan is to see the area of Gadara/Umm Qays as a model region for a sustainable development, especially taking into account the cultural heritage and nature protection in this unique, history-charged cultural landscape. The project also includes the de-

velopment of new branding and marketing instruments for the international tourism market.

This paper summarizes activities in the field of communication and preservation of the rich cultural and natural heritage of the region. The idea is: Strengthening the local intangible cultural heritage, for example stonemasonry, will ultimately prove beneficial to the tangible cultural heritage as well.

Notes

- 1 The projects of the German Archaeological Institute (DAI) in Gadara/Umm Qays until 2011 in cooperation with the National Museums in Berlin (Staatliche Museen zu Berlin) were first under the direction of Adolf Hoffmann and since 2002 under the direction of Claudia Bührig, DAI Orient Department. For an overview of the scientific activities see Hoffmann 2002, 98–124; Bührig 2009, 162–207; Bührig 2012, 243–264; Hoffmann – Bührig 2013; Bührig 2016c, 83–100. The key focus of this project is a comprehensive analysis of the settlement's development in general.
- 2 For the so-called Theatre Temple Area around the Northern Theater, see Bührig 2009, 162–207. New excavations were started in 2015 inside the fortress, on the western site of the German dig house Bait Melkawi, see Bührig – Berger – Andraschko 2017, 368.
- 3 Wagstaff 1987; Goudie 2013.
- 4 The current 'Gadara/Umm Qays Hinterland-Survey' provides new insight into the transformation process of Gadara and especially its hinterland. Work has involved a combination of archaeological and architectural research. The survey is conducted by the Orient Department of the German Archaeological Institute Berlin, in cooperation with the Archaeological Institute of the University of Hamburg and in 2012 also with the Lab for Geomatics, HafenCity University Hamburg. We are especially grateful to our colleagues in the Department of Antiquities of Jordan (DoA), namely Eimad Obeidat, Mousa Melhawi, and the Royal Society for the Conservation of Nature (RSCN), namely Mohamed Melkawi, in Umm Qays for their support. So far field-walking surveys have taken place between 2010 and 2012, in 2015 and in 2017. See Bührig 2016a, 167–184; 2016b, 101–116; Bührig 2015, 36–41.
- 5 These activities were started 2011 by the authors.
- 6 The core research team consists of building researchers (Claudia Bührig), prehistoric and experimental archaeologists (Frank Andraschko), archaeologists (Lisa Berger; Anja Prust), master stonemasons (André Gravert and Tobias Horn) and Ahmed al Omari, Eimad al Omari and Khaled Saiyah from Umm Qays local community. The archaeological site of Gadara is presented as a small case study. Here three important aspects come together: 1st a famous ancient city, 2nd a nature reserve, and 3rd a modern community as an

example of awareness and capacity building based on the history of and changes in the cultural landscape. In this context the cultural sector in connection with nature of ecosystems is important.

- 7 See Recker – Kleefeld – Burggraaff 2017.
- 8 See Ecosystems 2005.
- 9 Grunewald – Bastian 2013.
- 10 Schröder *et. al.* 2017, 18–19.
- 11 REGIOBRANDING 2018; see also www.regiobranding.de (viewed on 05.02.2018). The REGIOBRANDING project has been working for five years with eighteen partners under the direction of the Institut für Umweltplanung of Leibniz University in Hanover, and focusses on sustainable rural land management.
- 12 See the “International Ecotourism Society” (The International Ecotourism Society [TIES] 2015) <https://www.ecotourism.org/what-is-ecotourism> (viewed on 05.02.2018).
- 13 See <http://www.wildjordan.com/content/wild-jordan-overview> (viewed on 05.02.2018).
- 14 Andraschko 1990, 71–74; Coles 2010.
- 15 Andraschko – Link – Schmitz 1992, 6–32; Kelm 2007.
- 16 AGIL is an association of archaeologists, craftspeople, educators, biologists, conservators, media experts and others who have been exploring experimental archaeology and living history in the widest sense for more than 20 years. See <http://www.agil-online.de> (viewed on 07.02.2018). See also Andraschko 1990, 71–74.
- 17 Bührig – Riedel 2015, 45–54.
- 18 See <http://www.rscn.org.jo/content/yarmouk-nature-reserve-0> (viewed on 07.02.2018).
- 19 In the first workshops in Umm Qays different institutions (Royal Society for the Conservation of Nature [RSCN]; Ministry of Tourism of Jordan [MoT]; Department of Antiquities of Jordan [DoA]; Ministry of Agriculture of Jordan; Integrated Ecosystem Management in the Jordan Rift Valley Project) and local stakeholders (*Gadara ‘Umm Qays’ Cultural Forum*; local schools; government/municipality; private persons) were involved. See http://www.dainst.org/ergebnis/-/asset_publisher/NZrOgZ37QcYu/content/deutsche-bauforscher-und-archaologen-leiten-umweltfortbildung-in-jordanien (viewed on 01.02.2018).
- 20 The project was funded by the Cultural Preservation Program of the German Federal Foreign Office. The project idea, concept and its im-

- plementation were the responsibility of the authors.
- 21 Bührig (forthcoming). See also some articles about the event https://www.dainst.org/ergebnis/-/asset_publisher/NZrOgZ37QcYu/content/archaeologie-als-bildungsprojekt?_p_p_auth=Dxph2Gfo&_101_INSTANCE_NZrOgZ37QcYu_returnToFullPageURL=http%3A%2F%2Fwww.dainst.org%2Fergebnis%2F-%2Fasset_publisher%2FNZrOgZ37QcYu%2Fcontent%2Fdeutsche-bauforscher-und-archaologen-leiten-umweltfortbildung-in-jordanien&redirect=http%3A%2F%2Fwww.dainst.org%2Fsuchen%3Fp_p_id%3D3%26p_p_lifecycle%3D0%26p_p_state%3Dmaximized%26p_p_mode%3Dview%26_3_entryClassName%3D%26_3_assetCategoryTitles%3D%26_3_keyword (viewed on 01.02.2018) and http://www.amman.diplo.de/Vertretung/amman/de/06-ku-bildg/archaeologie/umm_20quais_20children_20workshop_20april_202015.html (viewed on 01.02.2018).
 - 22 Bührig – Andraschko 2015.
 - 23 Bührig (forthcoming).
 - 24 In very close collaboration with Jordanian partners/organizations (Department of Antiquities of Jordan [DoA], Ministry of Tourism of Jordan [MoT], Royal Society for the Conservation of Nature [RSCN] and representatives from the local community (Gadara ‘Umm Qays Cultural Forum’, local schools and municipality) both programs were provided for the Jordanian communities as well as for Syrian refugees. Right now, the various activities at the site can only be realized thanks to means generously provided by the German Federal Foreign Office out of the special refuge and migration fund, “Stunde Null”, see <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/1869856> (viewed on 02.03.2018). The projects are part of the Archaeological Heritage Network (ArchHerNet) initiative, see <http://www.archernet.org> (viewed on 02.03.2018).
 - 25 The core team are Claudia Bührig, André Gravert, Tobias Horn, Elgin von Gaisberg and Axel Seemann.
 - 26 See the UNESCO “Survey report Intangible Cultural Heritage of Displaced Syrians” at <https://ich.unesco.org/doc/src/38275-EN.pdf> (viewed on 02.02.2018).
 - 27 C. Bührig – T. Horn, Training and Capacity Building. Stonemason Apprenticeship. Report 2016-2017 (unpublished report 2018).
 - 28 See <https://www.wmf.org/blog/journey-mafraq-beginnings-refugee-training-jordan> (viewed on 08.02.2018).

<https://www.wmf.org/blog/journey-mafraq-beginnings-refugee-training-jordan> (viewed on 08.02.2018).

<https://wmf.org.uk/news/wmf-britain-awarded-grant-to-train-syrian-refugees-in-stone-masonry/> (viewed on 08.02.2018).

<http://www.attractionsmanagement.com/detail.cfm?pagetype=detail&subject=news&codeID=333535> (viewed on 08.02.2018).

29 See *<http://www.petrationaltrust.org>* (viewed on 08.02.2018).

Bibliography

- Andraschko 1990** F. M. Andraschko, Experimentelle Archäologie im Archäologischen Freilichtmuseum Oerlinghausen. in: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland Ausstellungskatalog, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 4 (Oldenburg), 71–74.
- Andraschko – Link – Schmitz 1992** F. M. Andraschko – A. Link – H. Schmitz, Geschichte erleben im Museum (Frankfurt am Main).
- Regiobranding 2018** Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hrsg.), Regiobranding. Der Kulturlandschaftswandel in den Steinburger Elbmarschen (Schleswig).
- Bührig forthcoming** C. Bührig, Archäologie als Bildungs- und Vermittlungsprojekt. Wissenstransfer zu und an dem historischen Ort Gadara/Umm Qays (Jordanien), in: A. Mollenhauer – M. Goussone (Hrsg.), Begegnungen – Archäologie/Historische Bauforschung und Ethnologie im Dialog, Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift.
- Bührig 2016a** C. Bührig, The Hinterland of the ancient city of Gadara (Umm Qays). Settlements, forms of sedentism and out of town places of cult, in: The Decapolis. History and archaeology, ARAM 21:1&2, 167–184.
- Bührig 2016b** C. Bührig, Land-use and settlement activities in the region around Gadara/Umm Qays, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan XII, 101–116.
- Bührig 2016c** C. Bührig, Formation, Utilization and Decline of Urban Spaces in the Ancient Near East, in: S. Chandrasekaram – A. Kouremenos (ed.), Continuity and Destruction in Alexander's East. The Transformation of Monumental Space from the Hellenistic Period to Late Antiquity (Conference held on May 6–7, 2011, University of Oxford, Ioannou Centre for Classical and Byzantine Studies), British Archaeological Archaeological Reports Series S2765 (Oxford) 83–100.
- Bührig 2016d** C. Bührig, Gadara, Jordanien. Forschung und Capacity Building. Die Arbeiten der Jahre 2012 bis 2014, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), e-Forschungsberichte, Faszikel 2, 2015, 36–41 (http://www.dainst.org/documents/10180/1059083/eFB2015-2_s/00392860-473d-4c0b-9f72-5c4da77a9370).
- Bührig 2012** C. Bührig, Determinanten städtischer Entwicklung im Orient (2. Jh. v. Chr.–8. Jh. n. Chr.). Straße, Platz und Tunnel, in: O. Dally – F. Fless – R. Haensch – F. Pirson – S. Sievers (Hrsg.), For-

schungsCluster 3. Politische Räume in vormodernen Gesellschaften. Gestaltung – Wahrnehmung – Funktion. Internationale Tagung des DAI und des Excellence Cluster TOPOI vom 18.–22. November 2009 in Berlin. Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts 6 (Rahden/Westfalen) 243–264.

- Bührig 2009** C. Bührig, Das Theater-Tempel-Areal von Gadara/*Umm Qais*. Struktureller Wandel eines urbanen Raumes, Zeitschrift für Orient-Archäologie 2, 162–207.
- Bührig – Andraschko 2015** C. Bührig – F. M. Andraschko, A children's guide to Gadara (Berlin)
- Bührig – Berger – Andraschko 2016** C. Bührig – L. Berger – F. M. Andraschko, Gadara/*Umm Qeis* and its urban hinterland (Jordanien), in: G. J. Corbett – D. R. Keller – B. Porter – C. P. Shelton (Hrsg.), Archaeology in Jordan, 2014 and 2015 Seasons, American Journal of Archaeology 120 (4) 368.
- Bührig – Horn 2018** C. Bührig – T. Horn, Training and Capacity Building. Stonemason Apprenticeship. Report of the years 2016–2017 (unpublished report 2018).
- Bührig – Riedel 2015** C. Bührig – A. Riedel, «Sorge für Ihre Erhaltung zu tragen». Zum richtigen Maß zwischen Forschung und Site Management an historischen Stätten, in: Koldewey-Gesellschaft. Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung (Dresden) 45–54.
- Coles 2010** J. Coles, Experimental Archaeology (reprint London).
- Ecosystems 2005** Millennium Ecosystem Assessment (eds.), Ecosystems and human well-being: synthesis (The Millennium Ecosystem Assessment series); see <https://www.millenniumassessment.org/documents/document.356.aspx.pdf> (26.03.2018)
- Goudie 2013** A. S. Goudie, The Human Impact on the natural Environment. Past, Present and future (7. edition, Blackwell).
- Grunewald – Bastian 2013** K. Grunewald – O. Bastian, Ökosystemdienstleistungen: Konzept, Methoden und Fallbeispiele (Heidelberg).
- Hoffmann 2002** A. Hoffmann, Topographie und Stadtgeschichte von Gadara/*Umm Qais*, in: A. Hoffmann – S. Kerner (Hrsg.), Gadara – Gerasa und die Dekapolis (Mainz) 98–124.
- Hoffmann – Bührig 2013** A. Hoffmann – C. Bührig (Hrsg.), Forschungen in Gadara/*Umm Qais* von 1987 bis 2000. Gadara II. Orient-Archäologie 28. Rahden/Westfalen

Kelm 2017 R. Kelm (Hrsg.), Von der Landschaft zur Touristischen Zukunft. Entwicklung von Kultur- und Naturtourismus als Chance für den ländlichen Raum, Albersdorfer Forschungen zur Archäologie und Umweltgeschichte, Bd. IV (Heide).

Schröder – Carta – Ferretti – Lino 2017 J. Schröder – M. Carta – M. Ferretti – B. Lino (eds.), Territories – Rural-urban Strategies (Berlin) 14–35.

Recker – Kleefeld – Burggraaff 2017 U. Recker – K.-D. Kleefeld – P. Burggraaff (Hrsg.), Kulturlandschaftsmanagement. Planung – Perspektive – Vermittlung (Wiesbaden).

Wagstaff 1987 J. M. Wagstaff (ed.), Landscape and Culture: Geographical and Archaeological Perspectives (Oxford).

Die historische Stadt als Angriffsziel. Kriegsbedingte Schäden an historischen Stadtstrukturen und Fragen des Wiederaufbaus

Mit Guidelines On Safeguarding Cultural Significance of Urban Structures Damaged by Armed Conflict – ‘The Cottbus Document’

Leo Schmidt

Krieg gegen Städte und Kulturerbe

Solange es menschliche Gesellschaften gibt, solange lange gibt es Kriege, und seit es Städte gibt, waren diese auch immer Ziel von Angriffen und Zerstörungen. Es ist offenkundig, dass die kriegerischen Attacken und Zerstörungen der letzten hundert Jahre in quantitativer Hinsicht alles übertroffen haben, was man aus den vorangehenden Jahrhunderten kannte. Aber auch in qualitativer Hinsicht gibt es Unterschiede, die etwas mit der Wahrnehmung von Städten und ihrer Bedeutung für die Menschen zu tun haben. Bereits im amerikanischen Bürgerkrieg wurden Stadtstrukturen und ihre wichtigsten Bauwerke gezielt attackiert: zum einen, um die Wirtschaft und Logistik des Gegners zu treffen, vor allem aber, um die ‘Moral’ der Zivilbevölkerung zu brechen. Bereits damals, im beginnenden Zeitalter der Fotografie, wurden dann die – oft sehr geschickt inszenierten – Abbildungen von Ruinen, Schäden und Zerstörungen zur Waffe im Propagandakrieg.¹

Die Rolle der Propaganda steht für eine Verlagerung und Ausweitung des Verständnisses von Kriegsführung. In weit höherem Maß als in früheren Jahrhunderten wird Krieg immer mehr nicht nur als Angelegenheit zwischen Militärs und Truppen verstanden, sondern als ein erbarmungsloses Ringen um die mentale Überlegenheit und Herrschaft. In vielen früheren Kriegen, in denen Monarchen ihre Armeen gegeneinander schickten, um ihr Territorium zu erweitern, gab es eine grundsätzliche Achtung vor dem Gegner.² Dieser Respekt kam, im Laufe des 19. Jahrhunderts und danach, in dem Maße

abhanden, wie es um Fragen der Ideologie und der politischen Überzeugung, um Glaubensfragen oder um Fragen der nationalen Größe und Überlegenheit ging – ganz zu schweigen von menschenverachtenden rassistischen oder chauvinistischen Überzeugungen und Verblendungen, die im 20. Jahrhundert erheblich an Bedeutung gewannen. Die jeweilige Wahrnehmung des Gegners bzw. Feindes wirkte sich zwangsläufig auf die Kriegsführung aus.

Bereits Anfang des Ersten Weltkriegs gab es dramatische und prägende Beispiele von Attacken auf kulturell und historische herausragende Bauwerke. Der Brand der Bibliothek in Löwen (Abb. 1) und die Beschießung der Kathedrale von Reims mochten aus der Sicht der deutschen Militärs und ihrer nationalistischen Unterstützer zuhause³ gerechtfertigt sein, wurden aber zurecht als barbarische Aktionen wahrgenommen und natürlich propagandistisch ausgewertet. Ähnliches gilt für die Sprengung des gewaltigen Bergfrieds der – für Frankreich besonders symbolträchtigen – mittelalterlichen Burg von Coucy⁴ im Rahmen der flächendeckenden Zerstörungen des Unternehmens Alberich im Jahr 1917, mit seiner Politik der Verbrannten Erde.⁵ Mindestens ebenso zerstörerisch waren die Artillerieangriffe auf frontnahe historische Städte wie Ypern, St. Quentin und Arras im Kontext des Stellungskrieges.

So schmerzlich die Schäden an historischen Städten und Bauwerken und die kulturellen Verluste im Ersten Weltkrieg waren: So weit sich feststellen lässt, handelte es sich in der Regel um das, was eine spätere Generation von Militärs schulterzuckend als ‘collateral damage’ bezeichnete. Zwar gab es bereits eine Kriegsdenkmalpflege, auf deutscher Seite vertreten etwa durch Paul Clemen,⁶ aber kulturhistorischer Rang spielte für Militärs jedoch weder in diesem noch im folgenden Weltkrieg eine Rolle, wenn es um Schussfeld und Geländegewinne ging. Nur mit dieser durch keinerlei historische Kenntnis oder Sensibilität beeinträchtigten Perspektive war es möglich, dass ein neuseeländischer General, Bernard Freyberg, Anfang 1944 das älteste Kloster der Christenheit, die 529 gegründete Benediktinerabtei Monte Cassino, bombardieren ließ, obwohl die deutsche Wehrmacht die massive Klosteranlage gerade wegen ihrer kulturhistorischen Bedeutung nicht besetzt hatte.



Abb. 1 Das von der deutschen Armee abgebrannte und später wiederaufgebaute Gebäude, in dem 1914 die Universitätsbibliothek von Löwen untergebracht war (© L. Schmidt 2018)

Dieselbe aggressive Ignoranz hatte schon seit Jahren den Bombenkrieg gegen Städte geprägt. Der 'Blitz' der deutschen Luftwaffe 1940/41 gegen London und andere Städte, darunter Coventry im November 1940 (Abb. 2), hatte dieses neue Kapitel der Kriegsführung eröffnet, doch das Bomber Command der Royal Air Force setzte dies ab 1942 unter seinem neuen Kommandeur Arthur Harris in weit größerem Maßstab um (Abb. 3). Hinter den Begriffen 'strategic bombing' oder auch – etwas ehrlicher – 'area bombing' verbarg sich das schlichte Konzept, im trügerischen Schutz der Nacht möglichst



Abb. 2 Die als Ruine erhaltene Kathedrale von Coventry mit dem Nachfolgebau aus den 1950er-Jahren (© Wikipedia Commons)

viele Bomben auf Ziele abzuwerfen, die man mit den technischen Hilfsmitteln der Zeit im Dunkeln finden konnte: die historischen Zentren größerer Städte. Harris war felsenfest davon überzeugt, Bomber Command würde mit dieser Strategie den Krieg im Alleingang gewinnen, und legte sich in dieser Hinsicht auch immer wieder fest, um die enormen Ressourcen für seine Kriegsführung zu sichern.⁷ Die Zahl der Opfer war extrem hoch: zwischen 420.000 und 570.000 Tote in den deutschen Städten,⁸ überwiegend Zivilisten, aber auch 55.573 Mann fliegendes Personal der abgeschossenen Bomber.⁹ Unübersehbar war der Verlust an historischen Werten in den angegriffenen Städten: sakrale und profane Bauten aus vielen Jahrhunderten, Kunstwerke, Museen, Bibliotheken, Archive und die Besitztümer von Millionen Menschen.¹⁰

Der Bischof von Chichester, George Bell, war einer der wenigen, die sich nachdrücklich und mit großer moralischer Autorität gegen die Bombardierung von Städten aussprachen und dafür persönliche At-



Abb. 3 Skulpturengruppe im 2012 errichteten Bomber Command Memorial, London
(© L. Schmidt 2017)



Abb. 4 Die Marienkirche in Lübeck nach dem Bombenangriff von 1942
(© Wikipedia Commons, Bundesarchiv)

tacken und Nachteile in Kauf nahmen.¹¹ Letztlich verhalten diese mahnenden Stimmen aber. Viele der schlimmsten Angriffe fanden in den letzten Monaten des Krieges statt. Nach dem Angriff auf Dresden im Februar 1945 erkannte selbst Winston Churchill, der Harris' Strategie immer unterstützt hatte, dass der Bombenkrieg nicht mehr zu rechtfertigen sei.¹²

War der Bombenkrieg zunächst gegen militärische und industrielle Ziele gerichtet, so zielten die dann folgenden und immer mehr intensivierten Angriffe auf Innenstädte wohl immer, auch auf Kultur und kulturelle Identität. 'Morale bombing' sollte Menschen ganz offenkundig nicht nur physisch vernichten, sondern auch das angreifen, was ihnen lieb und wert war und woraus sie ihr Selbstwertgefühl und ihre kulturelle Identität bezogen. Einer der ersten dieser Angriffe, im März 1942, traf daher Lübeck (Abb. 4), und auch der propagandistisch aufgeheizte Tausend-Bomber-Angriff wenig später hatte mit Köln sicher nicht zufällig eine der ältesten und historisch bedeutendsten Städte Deutschlands zum Ziel. Die Nazis, die das sehr wohl verstanden, konterten mit den 'Baedeker Raids' gegen Exeter, Bath und andere Städte von großer historischer, aber geringer militärischer Bedeutung.¹³ Das seit dem 19. Jahrhundert entwickelte und immer mehr verbreitete Verständnis für die kulturellen und historischen Werte von Bauwerken im Lauf des 20. Jahrhunderts führte dazu, dass diese historischen Bauten und Stadtstrukturen häufig genau wegen ihrer kulturellen Bedeutung und Wertschätzung zum Ziel von Attacken wurden.

Kriegsschäden als Herausforderung der Denkmalpflege

Angesichts der Kriegsschäden an historischen Stadtkernen und der Frage nach dem adäquaten Umgang mit ihnen sahen sich die Akteure nach dem Ersten und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg mit mehreren Grundproblemen konfrontiert. Ein Problemfeld waren die vielen betroffenen Spitzenleistungen historischer Baukunst (und nur sie waren im damaligen Verständnis Gegenstand der Denkmalpflege); ein anderes waren die historisch gewachsenen Stadtensembles, worin die prominenten Einzeldenkmale eingebettet waren.

Angesichts der Ruinen bedeutender Einzeldenkmale wurde das alte Streitthema der Rekonstruktion aufs Neue aktuell.¹⁴ Über die Frage, ob es erlaubt ist, verlorene Werke der Baukunst zu rekonstruieren, war schon im 19. Jahrhundert erbittert gestritten worden. Am einen Ende des Spektrums wirkte Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, etwa mit seiner Wiederherstellung des mittelalterlichen Carcassone und seiner oft zitierten Definition von ‘Restauration’,¹⁵ am entgegengesetzten Ende vertrat John Ruskin eine fundamentalistische Position des *non toccare*, die William Morris im Manifesto der Society for the Protection of Ancient Buildings (SPAB) im Jahr 1877 festschrieb.¹⁶ In Deutschland half der öffentlich ausgetragene Streit um das Heidelberger Schloss, die Positionen zu klären. Georg Dehio fasste 1905 die Mehrheitsmeinung zusammen:

“Der Historismus des 19. Jahrhunderts hat (...) außer seiner echten Tochter, der Denkmalpflege, auch ein illegitimes Kind gezeugt, das Restaurationswesen. Sie werden oft verwechselt und sind doch Antipoden. Die Denkmalpflege will Bestehendes erhalten, die Restauration Nichtbestehendes wiederherstellen. Der Unterschied ist durchschlagend. Auf der einen Seite, die verkürzte, verblaßte Wirklichkeit, aber immer Wirklichkeit – auf der andern die Fiktion.

(...) Man kann eben nur konservieren was noch ist – ‘was vergangen, kehrt nicht wieder’. Nichts ist berechtigter gewiß als Trauer und Zorn über ein entstelltes, zerstörtes Kunstwerk; aber wir stehen hier einer Tatsache gegenüber, die wir hinnehmen müssen, wie die Tatsache von Alter und Tod überhaupt; in Täuschungen Trost suchen wollen wir nicht. (...) Sollen wir uns dazu die Beschränkungen und



Abb. 5 Notre-Dame de Brebières in Albert (Somme), erbaut 1885-95, nach Artilleriebeschuss 1916. Gemälde eines unbekanntes Künstlers (© L. Schmidt 2014)

Opfer auferlegen, die die Denkmalpflege fordert, damit wir Denkmäler erhalten, an die wir selbst nicht glauben?“¹⁷

Doch bereits der Einsturz des Campanile von San Marco im Jahr 1902¹⁸ ließ die Totalverweigerung jeder Rekonstruktion als eine Art Schönwetterphilosophie erscheinen. Der Beschluss des Stadtrates von Venedig, den für die Identität und Wahrnehmung des Ortes unverzichtbaren Campanile “dov’era e com’era”¹⁹ als relativ getreues Abbild des verlorenen historischen Bauwerks wieder zu errichten, war praktisch unvermeidlich.

Analog zu dieser Herangehensweise entschied man sich – als einen Schritt zur Heilung der tiefen seelischen Wunden, die der Krieg geschlagen hatte – beispielsweise in Ypern für eine möglichst getreue Rekonstruktion der fast völlig vernichteten spätmittelalterlichen



Abb. 6 Notre-Dame de Brebières in Albert (Somme), nach Originalplänen rekonstruiert in den 1920er-Jahren (© L. Schmidt 2014)

Tuchhallen.²⁰ Getreu nach den Originalplänen rekonstruiert wurde auch die (1885 erbaute und in der Schlacht an der Somme 1916 in Trümmer geschossene) Kirche Notre-Dame de Brebières in Albert (Abb. 5, 6). Hier ging es jeweils um architektonisch und stadtbaugeschichtlich bedeutende oder wenigstens hochsymbolische Einzelbauten.

Weit problematischer als die Frage, ob man bedeutende Einzelmomente rekonstruieren sollte, war der Umgang mit schwer beschädigten Altstadtstrukturen. Ganz anders als bei prominenten Bau-
denkmälern ging es hier zunächst um die Frage, welche Werte man einer mittelalterlich geprägten Altstadt beimaß. Hier schieden sich die Geister zwischen Traditionalisten einerseits und Modernisten andererseits.

Den Modernisten waren die kleinteiligen, engen und hochverdichteten europäischen Altstädte nur ein Bild des Grauens, dem man nur durch radikalste Flächenabrissbegegnungen begegnen konnte. Zur selben Zeit, als Ypern und andere vom Krieg schwer getroffene Städte und Landschaften in einem historistischem Grundverständnis wiederaufgebaut wurden, stellte etwa Le Corbusier seinen 1922-25 entwickelten radikalen Plan Voisin für Paris vor (Abb. 9), ein utopistisches Konzept, bei dem praktisch die gesamte historische Innenstadt abgeräumt und durch eine Gruppe gleichförmiger monumentaler Hochhäuser ersetzt werden sollte. In Deutschland dachte Ludwig Hilbersheimer 1924 in ganz ähnlichen Mustern.

Doch auch die Traditionalisten waren in aller Regel weit von einer Politik der Minimalintervention entfernt, wenn es um die Innenstädte ging. Zum einen waren diese aus dem Mittelalter stammenden Stadtkerne in aller Regel hochgradig sanierungsbedürftig, was ihre Bausubstanz und vor allem ihre technische Ausstattung anging. Gerade abseits der Hauptgeschäftsstraßen waren sie oft zu Slums verkommen, in denen nur diejenigen wohnten, die sich nichts Besseres in den moderneren Stadtvierteln leisten konnten. Zum anderen kritisierten die Traditionalisten oft die Überformung der Innenstädte durch historistische Architektur, die Ausstattung von Geschäftsbauten mit architektonischen ‚Würdeformeln‘ und Bauschmuck, die ihnen nach den Lehren Vitruvs gar nicht zustand.

Immerhin sahen die Traditionalisten eine breite Palette von historischen und kulturellen Werten in den Altstädten, die sich im Straßenraster, in den Parzellenstrukturen, in den Platz- und Straßenbildern sowie in der historisch gewachsenen Typologie und Morphologie der Bürgerhäuser ausdrückten. Diese im Wesentlichen gestalterischen und ‚stimmungshaften‘ Qualitäten im öffentlichen Raum überwogen indessen die Bedeutung, die man der Substanz und den nicht öffentlich einsehbaren Strukturen zumaß – etwa den typischen Hinterhaus- und Hofbereichen der mittelalterlichen Innenstädte.

Die Stadt Freiburg im Breisgau ist ein Beispiel für ein traditionalistisches, in den 1920er- und 30er- Jahren entwickeltes Konzept der Altstadtsanierung auf der Grundlage bauhistorischer Forschung, mit dem Ziel, den Wohn- und Nutzwert der Altstadt durch Sanierungen und Hofentkernungen zu erhöhen und gleichzeitig auch die als Auswüchse und Geschmacksverirrungen bewerteten Bauten des Historismus zu ‚entschandeln‘,²¹ indem man sie von dem Bauschmuck befreite, der ihnen nicht zukam. Bestimmend für diese Politik war der bauhistorisch ausgebildete Stadtbaumeister Joseph Schlippe.²² Mit seiner Reaktion auf den verheerenden Luftangriff auf Freiburg am 27. November 1944 (Abb. 7, 8) – „ein Unglück, ja – aber auch: eine Gelegenheit!“²³ – teilte er die Gefühle vieler seiner Kollegen auch in anderen Ländern.²⁴ Die Zerstörungen machten ihnen den Weg frei, ihre Vorstellungen von der Neuorganisation und –gestaltung der Innenstädte zu verwirklichen, ohne dabei von den Eigentümern der betroffenen Grundstücke und Häuser gebremst zu werden.

Zerstört oder beschädigt? Einschätzung, Aufnahme und Kartierung von Kriegsschäden

Jeder Wiederaufbauplanung muss eine Bestandsaufnahme vorausgehen, bei der die vorliegenden Schäden kartiert werden. Darüber, wie die Einschätzungen des Zerstörungsgrades von Bauten und die Kartierungen zustande kommen, ist meist wenig bekannt. Es ist offenkundig, dass die Bestandsaufnahme und Kartierung ein wichtiges Instrument in der Hand der Planer darstellt. Wie sie dabei auch



Abb. 7 Das Stadttheater in Freiburg i.Br., erbaut 1905-10, nach dem Luftangriff von 1944. Der als hässlich empfundene Diademgiebel wurde für instabil erklärt und beim Wiederaufbau abgetragen
(© Wikipedia Commons, Stadtarchiv Freiburg i.Br.)

der Versuchung zur Manipulation erlagen, ist für Warschau gut beschrieben,²⁵ darf aber sicher genauso für viele andere Städte in anderen Ländern vermutet werden. Beliebt war natürlich, alle diejenigen Strukturen als unrettbar zu markieren, derer man sich schon lange entledigen wollte, von störenden Details und Gebäuden²⁶ bis zu ganzen Straßenzügen und oder Stadtvierteln. Von der Kartierung der Schäden und Verluste führte dann ein direkter Weg zur flächigen Überplanung, bei der durchaus Bauten, die an sich durchaus reparaturfähig gewesen wären, oft nur im Weg waren.

Generell lässt sich dieser Verdacht erhärten, wenn man Fotografien mit den Schadenskartierungen abgleicht. Verräterisch ist auch oft schon die Sprache: So werden immer wieder Bauten als ‘zerstört’ oder als ‘Totalverlust’ bezeichnet, von denen Fotografien belegen,



Abb. 8 Das Stadtzentrum von Freiburg i.Br. nach dem Luftangriff von 1944
(© Wikipedia Commons, Stadtarchiv Freiburg i.Br.)

dass bedeutende Teile den Krieg überstanden hatten. Wie leichtfertig mit dem Begriff 'Zerstörung' umgegangen wird, zeigt sich auch heute immer wieder in der Berichterstattung über die Kriegsschäden etwa in Aleppo. Diese Schäden werden auch immer wieder, wohl aus einer gut nachvollziehbaren Erschütterung über die entsetzlichen Schäden heraus, mit denen deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg gleich gesetzt.²⁷ Damit allerdings begibt man sich auf einen Weg, der für die erhalten gebliebene historische Substanz äußerst gefährlich ist. Man muss davon ausgehen, dass unter dem Schutt von Bauten, die von Sprengbomben, Raketen oder Artilleriegranaten getroffen wurden, regelmäßig nicht bedeutende Teile der Architektur erhalten geblieben sind, sondern darüber hinaus auch die archäologische Substanz im Boden. Gerade in einer seit mehreren Jahrtausenden



Abb. 9 Architektur und Geschäftsleben im Basar von Aleppo
(© L. Schmidt 2007)

ununterbrochen besiedelten Stadt wie Aleppo (Abb. 9, 10) handelt es sich daher trotz oberirdischer Devastierung immer noch um ein Denkmalensemble von herausragender Bedeutung (Vgl. speziell zu Aleppo auch den Beitrag von M. Fansa in diesem Band). Wer aber die Altstadt von Aleppo – oder wichtige Teile wie den Basar – als 'zerstört' bezeichnet, der gibt sie ungewollt frei für ein großflächiges und tiefgreifendes Abräumen der erhalten gebliebenen Reste und Strukturen und für die Neuorganisation von ganzen Stadtgrundrissen. Diese Vorgehensweise führte schon nach nach 1945 vielerorts zu einer *Zweiten Zerstörung* der Städte durch den Wiederaufbau.

Dies galt naturgemäß besonders dort, wo Modernisten zugange waren. Beispiele gibt es nicht nur in Deutschland, sondern gerade auch



Abb. 10 Das aus dem 11. Jahrhundert stammende Minarett der Umayyaden-Moschee von Aleppo, vor seiner Zerstörung im Jahr 2013 (© L. Schmidt 2007)

in England: War Coventry tatsächlich schwer von deutschen Bombenangriffen in Mitleidenschaft gezogen worden, so waren die Kriegsschäden etwa in Peterborough oder King's Lynn letztlich nur wohlfeiler Vorwand für Flächenabriss und Neuplanungen im Sinne des Ideals der Zeit, nämlich der autogerechten Stadt. Plymouth und Exeter sind weitere dramatische Beispiele für Städte, in denen die Kriegsschäden als willkommenener Vorwand für flächenhaften Abriss und Neubau genutzt wurden.²⁸ Doch auch dort, wo – wie in Freiburg (Abb. 7, 8) – Traditionalisten zugange waren, wurde viel an historischer Substanz erst nach dem Krieg zerstört. So fielen alle mittelalterlichen Kellerstrukturen und die archäologische Substanz in den oberflächlich zerstörten Straßen der Tief-Enttrümmerung zum Opfer, die der Errichtung der oft weit großzügiger angelegten Neubauten vorangegangen war.

Der Verlust nicht nur von Einzelbauwerken, sondern auch von Straßenrastern und Stadtgrundrissen durch einen Wiederaufbau nach gänzlich anderen städtebaulichen Vorstellungen war natürlich nur möglich durch eine Entrechtung der betroffenen Haus- und Grundstückseigentümer. Selbst in den Ländern des Westens wurden die Eigentumsrechte angesichts der Katastrophe weitgehend ausgesetzt, und den Planern freie Hand zur Umgestaltung gegeben. Noch viel mehr galt dies in den sozialistisch gewordenen Ländern, etwa in der DDR und in Polen. Während in westdeutschen Städten eine bemerkenswerte Bandbreite von Lösungen gefunden wurde und die Planer dabei immer wieder auf Wünsche der Bürger Rücksicht nehmen mussten, wurden Entscheidungen in der DDR typischerweise von der Partei getroffen und durchgesetzt.²⁹

In den meisten westdeutschen Städten setzten sich Wiederaufbaukonzepte durch, die sich mehr oder weniger stark vom historischen Erscheinungsbild der jeweiligen Stadt ablösten und sich der Moderne verschrieben. Freiburg (Abb. 11) und Münster stechen als Gegenbeispiele heraus: Hier ging es darum, den durch den Krieg, aber auch schon in den Jahrzehnten zuvor abhanden gekommenen Charakter, die historische Identität, der Stadt wiederzugewinnen. Dabei ist zu unterstreichen, dass nur ganz wenige prominente Einzelbauten bzw. deren Fassaden, tatsächlich als Rekonstruktionen verlорener Originale zu verstehen sind. Überwiegend handelt es sich um



Abb. 11 Nach Kriegszerstörung wiederaufgebauter Straßenzug in der Altstadt von Freiburg i.Br. (© L. Schmidt 2015)

neu entworfene Bauten in einer Formensprache, die aus einer eingehenden Betrachtung der gewachsenen Morphologie heraus destilliert wurde. In Freiburg etwa hieß das: traufständige Bauten, verputzte Lochfassaden mit hochrechteckigen Fenstern mit Sandsteingewänden, kräftige Traufgesimse und steile Ziegeldächer – ganz im Sinne des Stadtbildes zur Biedermeierzeit.³⁰ Schlippes Nachfolger als Stadtbaumeister, Klaus Humpert, mochte diese Bauten der 50er und frühen 60er-Jahre als “harmlose Scheiße” verhöhnen; Tatsache ist, dass die nach Schlippes Leitlinien wiederaufgebaute Innenstadt harmonisch mit den erhalten gebliebenen Straßenzügen zusammenpasst und ein stimmiges Gesamtbild ergibt, so dass sowohl den heutigen Bewohnern wie auch Besuchern der Stadt in der Regel nicht bewusst wird, dass drei Viertel des Altstadtkerns nach dem Krieg neu erbaut worden sind.

Zweite Phase des Wiederaufbaues

In Westdeutschland vollzog sich der Wiederaufbau nach 1945 vor allem in den 1950er und – in abklingendem Maße – den 1960er Jahren. Doch schon ab dem Ende der 1970er Jahre kommt eine neue Dynamik in das nur scheinbar aufgegriffene Thema. Vielerorts äußerte sich ein Unbehagen an der Wiederaufbauarchitektur. Der lange Zeit von den Siegermächten 'tabuisierte' Bombenkrieg, der mittlerweile eine Generation zurück liegt, wird immer mehr zum Thema der gesellschaftlichen Auseinandersetzung, und dies drückt sich zunächst im Umgang mit den Orten und Objekten aus, an denen er seine Spuren hinterlassen hat. Die Selbstwahrnehmung der Deutschen wandelte sich allmählich – man sah sich nicht mehr allein als Täter, sondern auch als Opfer des Zweiten Weltkriegs, und man wollte nicht allenthalben nur die Narben des Krieges sehen, sondern etwas von der kulturellen Identität und dem Heimatgefühl zurück gewinnen, das von historischen Bauwerken ausgeht.³¹ Waren etwa in München die Kirche St. Michael und die Alte Pinakothek (Abb. 12) unmittelbar nach dem Krieg in einer Weise repariert und wiederhergestellt worden, der man die Schäden immer noch ansehen konnte, so gab es nun starke Bestrebungen, diese schmerzlichen und mahnenden Zeichen endlich zu löschen. So wurde die vorher nur abstrahierte Stuckdecke von St. Michael nun komplett rekonstruiert; bei der Alten Pinakothek gelang es immerhin, Hans Döllgasts ausdrucksstarke Lückenfüllung vor den Bestrebungen bayrischer Politiker nach Komplettrekonstruktion der Klenzseschen Architektur zu bewahren.

In Frankfurt am Main drückte sich der durchgreifende Wandel in der Stadtbaupolitik durch eine Rekonstruktion der kriegszerstörten Fachwerkhäuser an der Ostseite des zentralen Platzes, des Römers, in den Jahren 1981–84 aus. Gleichzeitig begann auch an anderen Orten eine Welle von Rekonstruktionen, bei denen die nun etwa 20 bis 30 Jahre alte, oft als überholt angesehene Nachkriegsarchitektur durch Rekonstruktionen der kriegszerstörten Vorgängerbauten abgelöst wurde.³² Der Abbruch des 1962 erbauten, also gerade einmal gut zwanzig Jahre alten Hotels Rose des Architekten Dieter Oesterlen in Hildesheim für die dann ab 1986 durchgeführte Rekonstruktion des Knochenhaueramtshauses ist dafür ein besonders spektakulä-



Abb. 12 Fassadendetail der Alten Pinakothek in München, mit der Schließung der Bombenlücke durch den Architekten Hans Döllgast aus den 1950er-Jahren (© Wikipedia Commons (2012))

res und prominentes Beispiel. Dass dieses Streben nach Heimat und historischer Identität nicht auf die westdeutsche Gesellschaft beschränkt war, zeigt sich an dem bis zum Stadtjubiläum 1987 fertiggestellten Nikolaiviertel in der Stadtmitte von Berlin, einer 'Collage' aus Rekonstruktionen und historisierenden Neubauten. Es zeigt sich aber auch an den meist etwas hilflos historisierenden Plattenbauten, die in vielen Innenstädten der DDR kurz vor der Wende entstanden (Abb. 13). Sie traten an die Stelle von Altbausubstanz, die den Krieg überlebt hatte, dann aber durch die politisch bedingte Vernachlässigung nach und nach verfiel und letztlich an vielen Orten großflächig abgeräumt wurde.

Gezielte Attacken auf Kulturerbe: Wie reagieren?

Mit der planmäßigen Zerstörung der Innenstadt und des Königsschlusses in Warschau hatten die Nazis 1944 vorgemacht, wie kultureller Genozid aussieht – der Versuch, einem Volk die kulturelle Identität dadurch zu nehmen, dass man gezielt seine Kulturdenkma-



Abb. 13 Das mit rekonstruierter Fassade 2010-14 wiederaufgebaute Stadtschloss in Potsdam; links davon das 1970-74 errichtete Gebäude des ehem. Instituts für Lehrerbildung "Rosa Luxemburg" vor seinem Abbruch 2017-18 (© L. Schmidt 2015)

le angreift und vernichtet. Im Gegenzug hatte Polen durch die oft erstaunlich detailgetreue Rekonstruktion der zerstörten Bauten und Stadtstrukturen demonstriert, dass man eine solche Attacke zumindest in ihren äußeren, visuellen Auswirkungen konterkarieren kann. Wenn die Rekonstruktion gezielt zerstörter Baudenkmale eine heilende Wirkung entfalten soll, dann genügt es nicht, zerstörte Bauwerke nachzubauen und die physische Wunde zu schließen. Die Rekonstruktion kann nur dann ihren Sinn erfüllen, wenn sie das Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses ist, der im Wiederaufbau seinen Abschluss findet. Dieser Prozess ist insgesamt vermutlich klarer und einfacher, wenn auch nicht weniger schmerzlich, wenn es – wie im Fall von Warschau – um Zerstörungen geht, die ein äußerer Feind, ein fremder Aggressor, angerichtet hat, gegen den sich das angegriffene Volk zusammenschließt. Ungleich schwieriger sind Bürgerkriegssituationen, bei denen die Frontlinien mitten durch vorher intakte Gesellschaften gehen, wie etwa im ehemaligen Jugoslawien. So mag man fragen, ob die rasche Rekonstruktion der Brücke von Mostar mehr erreicht hat, als nur einen im Kern weiterbestehenden Konflikt oberflächlich zu vertuschen.

Zwar lässt sich zweifellos feststellen, dass die Zahl der Fälle und Orte, an denen kulturell bedeutsame und symbolträchtige Orte attackiert worden sind, in den letzten Jahrzehnten dramatisch zugenommen hat, doch lassen sich die Fälle durchaus nicht auf einen simplen gemeinsamen Nenner bringen. Die Zerstörung der Buddhas von Bamiyan im März 2001 war ohne Zweifel ein empörender Akt, doch trägt es zur differenzierten Betrachtung bei, wenn man die Vorgeschichte mit in den Blick nimmt. Im Jahr 1999 hatte der Taliban-Führer Mullah Omar sogar den Befehl erlassen, die Buddhas zu erhalten und zu schützen.³³ Demnach zerstörten die Taliban die Statuen erst, als eine UNESCO-geführte Delegation zwar Millionen für die Restaurierung der Buddha-Statuen anbot, es aber brüsk ablehnte, etwas für die von einer Hungersnot bedrohten Menschen in dem Gebiet zu tun: Das Geld stehe allein für die Statuen zur Verfügung.³⁴ Die daraufhin erfolgte Zerstörung sei daher nicht aus irgendwelchen religiösen Gründen erfolgt, sondern aus Wut über die Arroganz der Westler. Attackiert wurden somit zwar Werke des Buddhismus, aber das eigentliche Ziel war der Westen mit seinen Wertvorstellungen. In diesem Sinne ging es sicher auch bei den Zerstörungen in Palmyra nicht, wie vordergründig reklamiert, um Attacken auf Werke und Heiligtümer einer längst erloschenen Religion, sondern auch hier war es der Westen mit seinen in der Gegenwart wirksamen Wertvorstellungen, der getroffen werden sollte. Der Westen tat dem 'Islami-schen Staat' prompt den Gefallen, auf die angerichteten Zerstörungen mit Ideen und Aktionen zu reagieren, die hauptsächlich auf die Wiedergewinnung des materiellen bzw. visuellen Objektes gerichtet waren. Mit dem reißerischen Konzept der 'kämpferischen Reproduktion' erklärte der Kunsthistoriker Horst Bredekamp gar kurzerhand und mit wenigen Worten alle in 200 Jahren vorgebrachten Argumente und Bedenken der Fachdisziplin gegen Rekonstruktionen für irrelevant.³⁵ Auch hier ist als Gegenposition dafür zu werben, die Prioritäten und auch die zeitliche Abfolge von Aktionen richtig zu wählen. Reparatur, Anastylose und (Teil)Rekonstruktionen sind gewiss mögliche Handlungsweisen, die in Palmyra und an anderen attackierten Orten sinnvoll und gerechtfertigt sein dürften – aber nicht als isolierte Aktionen, als Selbstzweck und als undurchdachte Reflexe, sondern nur als Ergebnis am Ende eines Diskussions- und Aushandlungsprozesses mit allen Betroffenen und *stakeholders*.

Bedeutung von Zerstörungsursachen und Denkmalkategorien

ICOMOS hat im vergangenen Jahr einen grundlegenden Text produziert unter dem Titel "Guidance on Post-Trauma Recovery and Reconstruction for World Heritage Cultural Properties",³⁶ dessen Ansatz alle Objektkategorien, wie Baudenkmale, Archäologische Stätten und Stadtstrukturen, sowie auch unterschiedliche Zerstörungsursachen, wie Naturkatastrophen oder Kriege, mit einschließt. Bei genauerem Hinsehen wird jedoch rasch klar, dass es für die konkreten Vorgehensweisen einen sehr großen Unterschied ausmacht, was genau die Ursachen für eine Zerstörung oder Beschädigung von Kulturgut war, und auch, mit welcher Art von *Place of Cultural Significance* (um mit der Charta von Burra³⁷ zu sprechen) wir es zu tun haben. Das Schadensbild eines historischen Gebäudes mag sehr ähnlich sein, unabhängig davon, ob es von einem Erdbeben oder einem Artilleriegeschoss beschädigt wurde. Dasselbe gilt indessen nicht für die Aushandlungsprozesse, die einem Wiederaufbau bzw. einer Rekonstruktion vorausgehen haben bzw. dieselben begleiten sollten. In einer Stadt, die von einer Naturkatastrophe heimgesucht wurde, besteht sicher eine viel größere Chance, dass die Betroffenen einen gemeinsam getragenen Umgang mit den Schäden finden, als in einer Stadt, die vom bewaffneten Konflikt zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im letzteren Fall ist es vordringlich, mit einer Aufarbeitung des Konfliktes zu beginnen und den Weg zu einer Versöhnung zu betreten, ehe an einen Wiederaufbau von historischen Bauten zu denken ist.

Darüber hinaus gilt es, ganz unterschiedliche Aspekte zu beachten, je nachdem, ob man über prominente und symbolhafte Einzelbauten, über archäologische Stätten und antike Ruinen, oder über Stadtstrukturen und insbesondere Innenstädte spricht. Gerade zum letzten Punkt, also zu der Frage des Umgangs mit kriegsbeschädigten Städten, gibt es bisher keine zusammenhängenden Leitlinien. Auf der Grundlage der in diesem Beitrag skizzierten Auswertung der Erfahrungen mit Nachkriegswiederaufbau im 20. Jahrhundert wurden an der BTU in Cottbus die im Folgenden dargestellten Leitlinien entwickelt.

Guidelines On Safeguarding the Cultural Significance of Urban Structures Damaged by Armed Conflict – 'The Cottbus Document'³⁸

01 PREAMBLE

The destructive effects of war, and particularly the deliberate targeting of cultural assets, constitute an exceptional challenge for Heritage Conservation. The general principles of maintaining cultural significance by continuous care and by minimal intervention may seem of little use when one is faced with catastrophic and widespread damage. Experience since World War II has shown that post-war rebuilding of historic cities has, all too often, resulted in a 'Second Destruction' even more intense than the first, with valuable fabric and structures removed to make way for wholesale rebuilding, often on a much larger scale and on different street patterns. Furthermore, archaeological fabric that is sometimes thousands of years older than anything visible above ground, has often fallen victim to such rebuilding schemes. All these activities have frequently destroyed or seriously reduced the cultural identity and spirit of historic cities.

Aiming to help forestall such 'Second Destructions' of war-damaged cities by overzealous and ill-considered activities, and to ensure that future generations will not be cut off from the age-old traditions and identity of the places, this document provides guidelines and describes approaches and policies for safeguarding the cultural significance which urban structures retain even in a damaged state.

02 BASIC CONSIDERATIONS

02.1 On 'Destruction'

Contrary to public perception and terminology, cities and other heritage places are rarely 'destroyed' by war, in the sense that nothing of value is left. A city or place may suffer grievous and extensive damage, and this can mislead laymen to believe that it has been destroyed completely. However, war-damaged ruins, sometimes covered by the rubble of collapsed structures, invariably retain a wealth of cultural significance, such as the lower storeys of houses conserving their plan and layout, decorative features, vaulted spaces, cellars and other underground structures, as well as a wealth of archaeolog-

ical fabric. Urban structures are shaped by the pattern of houses, streets and open spaces, their scale, shape, layout and materials; together with the dominant morphology they define the spirit of a place. They also form the locus of the history and the collective and individual memory of the people who live there, often looking back to a long family history.

02.2 On Cultural Significance and Stakeholders

The cultural significance of a place is embodied not only in its location, fabric, structure and visual aspects, but to a very large extent in the stakeholders for whom the place has significance. In the first instance this means the people who have lived there and who have inherited the place from their forebears. It also includes those people all over the world who regard all cultural heritage and all places of cultural significance as the responsibility of mankind as a whole.

Thanks to their connection to the place through memory and experience, through oral traditions and many other influences, the members of the local population are bound to have a far more intense and more diverse understanding of, and connection to, the cultural significance of their town than other people. They should therefore be given every possible encouragement to stay in their place or, if they felt compelled to flee, given every possible help to return to it so as to rebuild and continue the life and traditions connected to the place.

02.3 On Decision-Making Processes

Decisions on the post-conflict recovery of war-damaged towns should be made on a joint basis, taking into account the will and desires of the people who have a right to regard a place as their cultural inheritance as well as the internationally accepted guidelines of Heritage Conservation.

It is elementary that proper decision-making processes be established which ensure participation of all stakeholders. In post-conflict situations, this will typically raise the problem that parties that were at war until recently will need to embark on a process of coming to terms gradually achieving reconciliation as a basis for collaboration. To achieve sustainable results, post-conflict recovery and

rebuilding should be the outcome of a process of reconciliation, not a substitute for reconciliation.

For individual cities and places, Heritage Boards should be set up, composed of representatives of the cities or places in question as well as from international bodies and formed so as to ensure competent, fair and public proceedings. These Boards have the task to lay down binding guidelines as well as to make decisions in individual cases, and to monitor and review the ensuing activities. They should be empowered to do so by the legitimate state and local governments as well as by international bodies. They should be able to intervene if their decisions and policies are circumvented. They should be answerable to the stakeholders and to the public.

03 IMPLEMENTATION AND POLICIES

In war-damaged cities, one must distinguish between areas for different types of intervention. Typically, a very high proportion of a city area will be of low-to-medium significance in heritage terms. These areas, mainly residential in nature, will provide ample opportunity for the fast and intensive rebuilding that is necessary to secure housing and to get a city going again. By contrast, it is imperative to define the areas of highest cultural and historical significance. They must be exempted from rash and hasty interventions.

Intervention categories need to be defined on the basis of desk and ground assessment, as follows.

03.1 Assessment

Step 1 Desk preparation and assessment of cultural significance as it existed before the damage by armed conflict. This assessment should not only examine the immediate pre-war condition, but should take account of any problems (deformations, deterioration and their causes) of culturally significant areas before the impact of armed conflict.

The data collected should be made available in the shape of classification and mapping employing appropriate techniques.

Step 2 Whilst armed conflict continues, damage assessment should be made on the basis of available data, to be augmented by a ground

survey as soon as the place is accessible. Remaining cultural significance after damage by armed conflict needs to be evaluated and assessed. The data collected should be made available in the form of classification and mapping employing appropriate techniques.

As laid down in the Burra Charter, cultural significance should never be assessed and determined by one individual alone. Assessment should take into account all possible forms of cultural significance, not only aesthetic and historic values, but also emotional values. The cultural significance recognized for individual areas and places should be documented and explained in sufficient detail.

Documentations and assessments should be accessible for all concerned parties and for the public.

03.2 Intervention Categories

The assessments from the desk preparation and the ground survey need to be combined to chart areas requiring different approaches and falling into different categories of intervention.

03.2.1 *Intervention Category A*

Areas of Category A are characterized by the highest level of cultural significance. Typically, though not exclusively, they will include the oldest and most identity-forming structures of a city and the city centre.

Because of their outstanding cultural significance they should enjoy the highest degree of protection. As a first step after a ceasefire, a full documentation of the damaged area is to be conducted. No works (except protection and superficial salvage) are permissible in these areas before a complete project for a defined place or area has been approved by the relevant Heritage Board.

The following principles of rebuilding damaged places (street blocks, individual buildings, historic landmarks) are valid in areas of Intervention Category A:

- In clearing a site, the maximum amount of in situ fabric should be retained. Wherever warranted by the character and value of the damaged place, displaced fabric (rubble, fragments) should not be

cleared wholesale by large machinery but should be sifted for significant architectural and decorative fragments that might be inventoried and stored properly to enable their reuse for the restoration of the structure they belong to, or kept in a museum if the building is considered a total loss.

– Rebuilding partially destroyed places need not necessarily take the form of reconstruction, although this is permissible where it is the best way to retain or recover cultural significance. In general, Rebuilding must be taken seriously as a design task, not a mechanical process of reproduction. New elements should be recognizable as such.

– Rebuilding projects should be based on a study and understanding of the morphology of the place as it existed before the traumatic event. Scale, rhythm, building materials, construction types and characteristic shapes of buildings and details are among the elements that define the identity of a place. They should be employed in designing replacement structures for lost buildings.

– In places where little or no architectural fabric of cultural significance remains, the site and shape of the plot as well as the volume of the lost building should be regarded as parameters for the rebuilding project.

– Urbanist modifications (such widening streets, public spaces, courtyards) should not be undertaken at the cost of valuable in situ remnants.

– In rebuilding damaged places it should be taken into account that the recent destruction is also a historic event worth remembering. It cannot be the aim of post-war reconstruction to obliterate all evidence of that traumatic event.

03.2.2 Intervention Category B

Areas of Category B are characterized by possessing a degree of cultural significance that warrants protective policies on a more generalized level.

In areas of this category, the general rebuilding scheme must be cleared with the Heritage Board. The Board can lay down rules and regulations governing such matters as the land use, the street pattern and the scale of rebuilding. The Board can also require particular approaches to selected places or buildings of cultural significance within the area.

03.2.3 Intervention Category C

Areas of Category C possess little or no cultural significance. In areas of this category, rebuilding can go ahead on the basis of the general planning bylaws valid for the area. The Participation of the Heritage Board is not required.

03.3 Monitoring and reviewing processes

All processes of post-conflict recovery of heritage cities should be accompanied by a process of monitoring and reviewing. This includes proper documentation of all relevant discussions, of decisions and activities. It includes periodic reflection on the effects achieved and, if necessary, the willingness to change policies and approaches that turn out to be less than beneficial to cultural significance.

This document itself should be discussed, revised and updated on the basis of experience gained.

Zusammenfassung

Der Beitrag besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil bietet einen Rückblick auf die Angriffe auf historische Städte im 20. Jahrhundert, vor allem im Zweiten Weltkrieg, und diskutiert einige der Erfahrungen, die im Umgang mit den Ruinen und mit dem Wiederaufbau gemacht wurden.

Auf dieser Grundlage entfaltet der zweite Teil einen Vorschlag für Leitlinien zur Bewahrung der Denkmalwerte von städtischen Strukturen, die bei bewaffneten Konflikten beschädigt wurden. Diese Leitlinien warnen insbesondere davor, die kriegsbeschädigte Bausubstanz allzu schnell abzuschreiben und als wertlos zu beseitigen. Vor allem betonen sie die entscheidende Rolle der Menschen, für die die historischen Städte wichtig sind – um umgekehrt. Eine Wiederaufbaupolitik kann langfristig nur erfolgreich sein, wenn sie von den Betroffenen mitgestaltet wird und wenn sie ihnen die Möglichkeit gibt, die wiederaufgebaute Stadt zu bewohnen, zu beleben und ihre Geschichte fortzuschreiben.

Anmerkungen

- 1 Nelson 2016.
- 2 Ein Beleg hierfür ist Blenheim Palace, das Schloss, das John Churchill, Herzog von Marlborough, von der dankbaren englischen Nation für seine Siege über Ludwig XIV. gestiftet bekam. Die Mittelachse der Parkfassade wird bekrönt von einer großen Skulptur des unterlegenen Monarchen: Durch die Überhöhung des Sonnenkönigs ehrt sich der Bauherr indessen letztlich selbst, da er mit feinem Understatement daran erinnert, dass er ihn schließlich besiegt hat (Abb. 2).
- 3 Bemerkenswert etwa das 'Manifest der 93', das von zahlreichen weiteren Geistesgrößen unterzeichnet wurde und eine erschreckend chauvinistische und nicht zuletzt auch rassistische Grundüberzeugung der deutschen Elite dieser Zeit belegt, s. <http://www.nernst.de/kulturwelt.htm> (Zugriff 17. März 2018)
- 4 Von dem Architekten und Bauforscher Bodo Ebhardt in seinem 1915 erschienen Buch "Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien" studiert und publiziert.
- 5 Zum Unternehmen Alberich s. Hirschfeld – Krumeich – Renz 2006.
- 6 Hädler 2014.
- 7 Im November 1943 schrieb Harris an Winston Churchill: "We can wreck Berlin from end to end if the USAAF will come in on it. It will cost us between 400 and 500 aircraft. It will cost Germany the war." Während er hier also noch die Unterstützung der Amerikaner für nötig hielt, schrieb er im Dezember 1943 an den Oberkommandierenden der Royal Air Force, Sir Charles Portal: "It appears that the Lancaster force alone should be sufficient, but only just sufficient, to produce in Germany by April 1st 1944, a state of destruction in which surrender is inevitable". Zitiert nach Middlebrook 1988, 2f. Die versprochene kriegsentscheidende Wirkung trat indessen bekanntlich nicht ein. Die britische offizielle Kriegsgeschichte stellte 1961 fest: "The expectations of the Commander-in-Chief (Harris, LS) had not been fulfilled and by that standard the Battle of Berlin had been a failure ... Moreover, in the operational sense, the Battle of Berlin was more than a failure. It was a defeat." Zitiert nach Middlebrook 1988, 324.
- 8 Friedrich 2002, 63, s. auch Primoratz 2010.
- 9 Middlebrook 1973, 348.

- 10 Für das Gebiet der Bundesrepublik: Beseler – Gutschow 2000. Für das Gebiet der DDR: Eckhardt 1980.
- 11 Bischof Bell im House of Lords am 9. Februar 1944 über die von Bomber Command verfolgte ‚Area Bombing‘-Strategie: ”The policy is obliteration, openly acknowledged. That is not a justifiable act of war. Again, Berlin is one of the great centres of art collections in the world. It has a large collection of Oriental and classical sculpture. It has one of the best picture galleries in Europe, comparable to the National Gallery. ... Almost all these non-industrial, non-military buildings are grouped together near the old Palace and in the Street of the Linden. The whole of that street, which has been constantly mentioned in the accounts of the raids, has been demolished. It is possible to replace flat houses by mass production.(...)“

Er zitiert Harris mit den Worten “We are going to scourge the Third Reich from end to end. We are bombing Germany city by city and ever more terribly in order to make it impossible for her to go on with the war. That is our object; we shall pursue it relentlessly” (28. Juli 1942) und „One by one we shall pull out every town in Germany like teeth“ (23. Januar 1944).

Sein Plädoyer zu diesem fortgeschrittenen Zeitpunkt des Krieges war prophetisch:

”I shall offer reasons for questioning this policy as a whole, but what I wish immediately to urge is this. There are old German towns, away from the great centres, which may be subjected—which almost certainly will be subjected—to the raids of Bomber Command. Almost certainly they are on the long list. Dresden, Augsburg, Munich are among the larger towns, Regensburg, Hildesheim and Marburg are a few among the smaller beautiful cities. In all these towns the old centres, the historic and beautiful things, are well preserved, and the industrial establishments are on the outskirts. After the destruction of the ancient town centres of Cologne, with its unique Romanesque churches, and Lubeck, with its brick cathedral, and Mainz, with one of the most famous German cathedrals, and of the old Gothic towns, the inner towns, Nuremburg, Hamburg and others, it would seem to be indicated that an effort, a great effort should be made to try to save the remaining inner towns. In the fifth year of the war it must surely be apparent to any but the most complacent and reckless how far the destruction of European culture has already gone. We ought to think once, twice, and three

times before destroying the rest. Something can still be saved if it is realized by the authorities that the industrial centres, generally speaking, lie outside the old inner parts where are the historical monuments.“ S. dazu Hansard 1944.

- 12 Churchill an die Chiefs of Staff, 28. März 1945: ”It seems to me that the moment has come when the question of bombing German cities simply for the sake of increasing the terror ... should be reviewed. ... (T)he destruction of Dresden remains a serious query against the conduct of allied bombing.“ Zitiert nach Probert 2003, 321.
- 13 Rothnie 1992; Lambourne 2001.
- 14 Rheidt – Schmidt 2016.
- 15 ”Ein Bauwerk zu restaurieren bedeutet nicht, es zu unterhalten, zu reparieren oder zu erneuern, sondern es in einen Zustand der Vollständigkeit zurück zu versetzen, der so möglicherweise zu keiner Zeit existiert hat.“ S. dazu Viollet-le-Duc 1886.
- 16 ”(...) It is for all these buildings, therefore, of all times and styles, that we plead, and call upon those who have to deal with them, to put Protection in the place of Restoration, to stave off decay by daily care, to prop a perilous wall or mend a leaky roof by such means as are obviously meant for support or covering, and show no pretence of other art, and otherwise to resist all tampering with either the fabric or ornament of the building as it stands; if it has become inconvenient for its present use, to raise another building rather than alter or enlarge the old one; in fine to treat our ancient buildings as monuments of a bygone art, created by bygone manners, that modern art cannot meddle with without destroying (...)“, s. <https://www.spab.org.uk/about-us/spab-manifesto> (Zugriff 16. März 2018).
- 17 Dehio 1905, zitiert nach Huse 1984, 141 f.
- 18 Ein Verlust, den der zwei Jahre zuvor verstorbene Venedig-Liebhaber Ruskin nicht mehr erleben musste.
- 19 ”Wo er war und wie er war“. Vgl. Bielo 2012.
- 20 Die Straßenensembles von Ypern wurden dagegen im Sinne einer historischen Morphologie nachempfunden, s. auch Foulon 2000.
- 21 Pusback 2006, 79 ff.
- 22 Als Nachfolger von Karl Gruber, der 1925 auf den Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst und Entwerfen an der Technischen Hochschule Danzig berufen wurde.
- 23 Vedral 1994, 71 ff.
- 24 Düwel – Gutschow 2013.

- 25 Elzanowski 2012.
- 26 In Freiburg i. Br. waren dies etwa die auffallenden Schmuckgiebel des Späthistorismus auf dem Stadttheater und dem Schwabentor.
- 27 Bei allem Entsetzen über die in Aleppo angerichteten Schäden: Die historische Bausubstanz der deutschen Innenstädte fiel vor allem dem von Brandbomben verursachten Feuer zum Opfer, mit der Folge, dass selbst stehengebliebene Mauern, etwa Fassaden, nach dem Brand strukturell nicht mehr tragfähig waren. Durch Artilleriebeschuss oder Sprengbomben beschädigte Mauerwerksbauten wie in Aleppo lassen sich demgegenüber weit besser reparieren.
- 28 Düwel – Gutschow 2013, 296 ff. und 314 ff.
- 29 von Preuschen 2011.
- 30 Schmidt 1995.
- 31 Dass dies immer auch eine starke politische, genauer gesagt reaktionäre Komponente hat, liegt auf der Hand, wenn man die Akteure und Leitvorstellungen betrachtet, die dabei zum Zuge kamen. In den Jahrzehnten nach der Wende und Wiedervereinigung nahm diese Tendenz immer mehr Fahrt auf; als Beispiele sind etwa die Rekonstruktion der Schlösser in Berlin und Potsdam sowie der Frauenkirche in Dresden samt ihrer Umgebung zu nennen.
- 32 Schmidt 2013.
- 33 <https://web.archive.org/web/20060228113747/http://www.guardian.co.uk/Archive/Article/0%2C4273%2C4145138%2C00.html> (Zugriff 12. März 2018)
- 34 <http://www.nytimes.com/2001/03/19/world/taliban-explains-buddha-demolition.html> (Zugriff 12. März 2018)
- 35 Bredekamp 2016.
- 36 <http://openarchive.icomos.org/1763/19/ICOMOS%20Guidance%20on%20Post%20Trauma%20Recovery%20.pdf> (Zugriff 12. März 2018)
- 37 <http://australia.icomos.org/wp-content/uploads/The-Burra-Charter-2013-Adopted-31.10.2013.pdf> (Zugriff 12. März 2018)
- 38 Cf. Schmidt 2017.

Bibliographie

- Beseler – Gutschow 2000** H. Beseler – N. Gutschow, Kriegsschicksale Deutscher Architektur: Verluste – Schäden – Wiederaufbau. Eine Dokumentation für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. 2 Bde. (Wiesbaden).
- Bielo 2012** M. B. Bielo, Crollo e ricostruzione del Campanile di San Marco (Rom).
- Böhme 1975** K. Böhme (Hrsg.), Aufrufe und Reden deutscher Professoren in Ersten Weltkrieg (Stuttgart) 47–49; Das „Manifest der 93“ mit den Namen der 93 Unterschreibenden: <http://www.nernst.de/kulturwelt.htm> (Zugriff 17. März 2018)
- Bredenkamp 2016** H. Bredenkamp, Vom Untergang Palmyras zur kämpferischen Reproduktion. Beilage zum Ausstellungskatalog: Palmyra: Was bleibt? Louis-François Cassas und seine Reise in den Orient, hrsg. von Thomas Ketelsen, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud (Köln) (= Der un/gewisse Blick, Heft 20).
- Dehio 1905** G. Dehio, Denkmalschutz und Denkmalpflege im Neunzehnten Jahrhundert. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gehalten in der Aula der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg am 27. Januar 1905 (= Kulturhistorische Aufsätze, 1914, 161-282) http://www.denkmaldebatten.de/fileadmin/dateien/Download-Materialien/G._Dehio_-_Denkmalschutz_und_Denkmalpflege.pdf (Zugriff 26.06.2018)
- Düwel – Gutschow 2013** J. Düwel – N. Gutschow, A Blessing in Disguise. War and Town Planning in Europe 1940–1945 (Berlin).
- Ebhardt 1915** B. Ebhardt, Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien (Berlin).
- Eckhardt 1980** G. Eckhardt (Hrsg.), Schicksale deutscher Baudenkmale im zweiten Weltkrieg. 2 Bde. (Berlin).
- Elzanowski 2012** J. Elzanowski, Ruins, Rubble and Human Remains. Negotiating Culture and Violence in Post-Catastrophic Warsaw, in: Public Art Dialogue, Vol. 2, Issue 2, September 2012, 114–146.
- Foulon 2000** B. Foulon (Hrsg.), Reconstructions en Picardie après 1918 (Paris).
- Friedrich 2002** J. Friedrich, Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945 (München).
- Hädler 2014** E. Hädler, Paul Léon versus Paul Clemen. Zwei Denkmal-

- pfleger in feindlichen Lagern. Kriegsdenkmalpflege 1914 – 1918 (München). <https://www.grin.com/document/274903> (Zugriff 10. März 2018)
- Hansard** Hansard, HL Deb 09 February 1944 vol 130 cc737-55. <http://hansard.millbanksystems.com/lords/1944/feb/09/bombing-policy> (Zugriff 7. März 2018)
- Hirschfeld – Krumeich – Renz 2006** G. Hirschfeld – G. Krumeich – I. Renz, Die Deutschen an der Somme 1914-1918. Krieg, Besatzung, Verbrannte Erde (Essen).
- Huse 1984** N. Huse (Hrsg.), Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten (München).
- Lambourne 2001** N. Lambourne, War Damage in Western Europe. The Destruction of Historic Monuments During the Second World War (Edinburgh).
- Middlebrook 1988** M. Middlebrook, The Berlin Raids. RAF Bomber Command Winter 1943-44 (Harmondsworth).
- Middlebrook 1973** M. Middlebrook, The Nuremberg Raid, 30–31 March 1944 (London).
- Nelson 2016** M. K. Nelson, Urban Destruction during the Civil War, in: Oxford Research Encyclopedia of American History (Online Publication, DOI: 10.1093/acrefore/9780199329175.013.313 <http://american-history.oxfordre.com/view/10.1093/acrefore/9780199329175.001.0001/acrefore-9780199329175-e-313> (Zugriff 7. März 2018)
- Primoratz 2010** I. Primoratz (Hrsg.), Terror from the Sky. The Bombing of German Cities in World War II. (New York – Oxford).
- Probert 2003** H. Probert, Bomber Harris. His Life and Times (London).
- Pusback 2006** B. Pusback, Stadt als Heimat. Die Danziger Denkmalpflege zwischen 1933 und 1939 (Köln).
- Rheidt – Schmidt 2016** K. Rheidt – L. Schmidt, Vom Denkmal zur Rekonstruktion, in: K. B. Zimmer (Hrsg.), Von der Reproduktion zur Rekonstruktion – Umgang mit Antike(n) II (= Tübinger Archäologische Forschungen Bd. 21) (Tübingen).
- Rothnie1992** N. Rothnie, The Baedeker Blitz. Hitler's Attack on Britain's Historic Cities (Shepperton).
- Schmidt 1995** L. Schmidt, Der Wiederaufbau der Freiburger Innenstadt nach dem Zweiten Weltkrieg: Denkmalpflege damals und heute. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 4, 189-198.
- Schmidt 2013** L. Schmidt, Back to the Future – Forward to the Past:

Replacing Modernist Buildings with Reconstructions, in: Australia ICOMOS: (Un)loved Modern 1. <http://australia.icomos.org/publications/historic-environment/he-vol-25-no-1-2013-unloved-modern-1/> (Zugriff 26.06.2018)

Schmidt 2017 L. Schmidt, The Cottbus Document – Guidelines on Safeguarding Cultural Significance of Urban Structures Damaged by War and Aggression, in: P. Schneider (Hrsg.), Catastrophe and Challenge. Cultural Heritage in Post-Conflict Recovery (Cottbus). <https://www-docs.b-tu.de/fg-denkmalpflege/public/downloads/CatastropheandChallenge.pdf> (Zugriff 26.06.2018)

Vedral 1994 B. Vedral, "Ein Unglück, ja – aber auch: eine Gelegenheit!" Die Wiederaufbauplanung 1945-49, in: U. P. Ecker (Hrsg.), Freiburg 1944-1994. Zerstörung und Wiederaufbau (Freiburg) 71-84.

Viollet-le-Duc 1868 E.-E. Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle (Paris). <https://www.spab.org.uk/about-us/spab-manifesto> (Zugriff 16. März 2018)

von Preuschen 2011 H. von Preuschen, Der Griff nach den Kirchen. Ideologischer und denkmalpflegerischer Umgang mit kriegszerstörten Kirchenbauten in der DDR (Worms).

Weitere Instrumente

<https://web.archive.org/web/20060228113747/http://www.guardian.co.uk/Archive/Article/0%2C4273%2C4145138%2C00.html> (Zugriff 12. März 2018)

<http://www.nytimes.com/2001/03/19/world/taliban-explains-buddha-demolition.html> (Zugriff 12. März 2018)

<http://openarchive.icomos.org/1763/19/ICOMOS%20Guidance%20on%20Post%20Trauma%20Recovery%20.pdf> (Zugriff 12. März 2018)

<http://australia.icomos.org/wp-content/uploads/The-Burra-Charter-2013-Adopted-31.10.2013.pdf> (Zugriff 12. März 2018)

Krieg zerstört Weltkulturerbe Gedanken zum Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo¹

Mamoun Fansa

Am Ende der Seidenstraße, die von China bis zum Mittelmeer führte, war Aleppo eines der größten Handelszentren des Nahen Ostens. Die Stadt hat etwa 5.000 Jahre siedlungsgeschichtliche Entwicklung hinter sich. Ihre Anfänge reichen bis in die Zeit der mesopotamischen Hochkulturen im 3. Jahrtausend v. Chr. In den zurückliegenden Jahrzehnten wurde auf der Zitadelle ein Wettertempel aus der Hethiterzeit um 1200 v. Chr. ausgegraben.²

In der Zeit der Seleukiden (321 bzw. 312 – 64/63 v. Chr.) wurde die Stadt neu gegründet; der damals entstandene Straßenplan lässt sich bis heute im Stadtbild nachverfolgen. Ein entscheidender Um- und Ausbau erfolgte in byzantinischer Zeit unter Kaiser Justinian (518-565). Im Jahre 636 n. Chr. wurde die Stadt durch muslimische Trup-



Abb. 1 Blick auf Aleppo, im Hintergrund die Zitadelle, Darstellung aus dem 18. Jahrhundert (© Bayerische Staatsbibliothek)

pen erobert. Vom 10. Jahrhundert an fand ein Aufschwung statt, der Aleppo zu einem kulturellen Zentrum machte.³ In den folgenden Jahrhunderten gab es immer wieder Zeiten kultureller Blüte, die sich in der besonderen Architektur der Stadt zeigen (Abb. 1). Im Jahre 1986 wurde die Altstadt von Aleppo von der UNESCO zum Weltkulturerbe erhoben. 2006 war Aleppo Kulturhauptstadt der islamischen Welt. Vor dem Krieg in Syrien wohnten in dem 360 Hektar großen Altstadtgebiet von Aleppo 110.000 Menschen. Es gab 30.000 Arbeitsplätze und 16.000 Wohneinheiten. In der gesamten Stadt lebten vor dem Krieg 2,5 Millionen Menschen.

Die Altstadt von Aleppo gewann ihre Bedeutung nicht nur durch ihre Monumente und ihre Siedlungskontinuität, sie war auch ein einzigartiges Gemeinwesen, das durch seine Lebendigkeit, seine komplexen Nutzungsverflechtungen und seine ethnische Vielfalt davor bewahrt wurde, bloßer Touristenort zu sein. Alt-Aleppo war ein einzigartiger Wohn- und Arbeitsort, an dem Menschen verschiedener Religionen und Herkunft friedlich miteinander wohnten und arbeiteten. Diese Nachbarschaft gilt es wiederaufzubauen und durch gemeinsame Arbeit auch die immateriellen Schäden, die durch Hass



Abb. 2 Zerstörte Basarstraße 2014 (© Antikenverwaltung Aleppo)



Abb. 3 Eine der schönsten Gassen in der Altstadt vor dem Krieg (© M. Fansa)

und Misstrauen entstanden sind, soweit wie möglich ‘abzubauen’ und Wunden zu heilen. Die Altstadt von Aleppo war niemals nur ein Ausstellungsgegenstand oder nur eine Touristenattraktion. Darin unterscheidet sie sich von anderen archäologischen Stätten wie beispielsweise Palmyra. Das Besondere an der Aleppiner Altstadt war ihre kulturelle Identifikationskraft und ihre Lebendigkeit. Hier wurde gewohnt, gearbeitet und gehandelt (Abb. 2, 3).

Auf Initiative vieler Architekten und Stadtplaner in Aleppo wurden in den 1980er Jahren erstmals Ideen entwickelt, wie die Altstadt saniert, rehabilitiert und eine wirtschaftliche Kraft – auch in Hinblick auf den Tourismus – entwickelt werden könnte. Kurz vor dem Krieg wurden die Zitadelle sowie die Umayyaden-Moschee mit großem Aufwand saniert und die Infrastruktur erneuert sowie Teile der traditionellen Wohnquartiere in der Altstadt aufgewertet.



Abb. 4 Die GIZ hat von 1996 bis 2010 das Projekt “Rehabilitation der Altstadt von Aleppo“ finanziert und betreut (© M. Fansa)



Abb. 5 Der Eingang der Zitadelle und die Umgebung nach der Sanierung 2010 (© M. Fansa)

Deutschland hat im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit in die Rehabilitation der Altstadt von Aleppo über 30 Millionen Euro investiert (Abb. 4). Die Aga Kahn-Stiftung unterstützte die Sanierung der Zitadelle und ihres Umfelds mit über 6 Millionen Dollar (Abb. 5). Weitere Institutionen wie der World Monument Fund und der Arab Fund haben zu diesem Prozess der Erhaltung und Erneuerung ebenfalls beigetragen. Auch die syrische Regierung war an der Wiederherstellung der Altstadt mit erheblichen finanziellen Mitteln beteiligt.

Von 2011 bis 2016 stand Aleppo im Zentrum des Krieges zwischen Rebellen und Regierungsarmee. In Ost-Aleppo, einschließlich der Altstadt, fanden schwere Auseinandersetzungen und Zerstörungen statt.

Die Schäden an den Bauten im Ostteil der Stadt, insbesondere an denen der Altstadt, sind verheerend. Dort sind 70 Prozent der historischen Bauten, die auf der Denkmalliste stehen, stark beschädigt und teilweise dem Erdboden gleichgemacht, zahlreiche Khans und andere Bauten sind vollkommen zerstört. 50 Prozent der traditionellen Aleppiner Häuser sind nicht mehr bewohnbar. Von den etwa 100 Moscheen sind 60 Prozent beschädigt, davon sind 30 Prozent total zerstört. 70 Prozent der Basare sind teilweise stark zerstört.

An dieser Stelle sind eine Bemerkung zur Kulturidentität der Altstadt von Aleppo und eine zur Altstadt als Ort der Erinnerung erforderlich (Abb. 6 7, 8, 9, 10).

Kulturidentitäten

Jedes Volk hat seine menschlichen und kulturellen Wurzeln, die diese Menschen mit ihrem Land, ihren Vorfahren und ihrer Geschichte fest verbinden. Ihren sichtbaren Ausdruck finden diese in den kulturellen Hinterlassenschaften, die sich teilweise noch im Boden befinden oder die sich in archäologischen und historischen Stätten oder in Bauten und Museen dicht geballt finden.



Abb. 6 Die Umayyaden-Moschee vor dem Krieg (© M. Fansa)

Diese identitätsstiftenden Orte und Objekte sind in Syrien sehr zahlreich und haben weit über die Grenzen des Landes große Bedeutung. Ein Archäologe aus Frankreich hat Anfang des 20. Jahrhunderts ganz Syrien als ein 'Freilichtmuseum' bezeichnet.

Die Zerstörung der materiellen Kultur wie der Bauten und der immateriellen Alltagskultur führt zur Vernichtung der kulturellen Identität eines Volkes. Im Falle der Altstadt von Aleppo als Weltkulturerbe ist dieser Verlust enorm. Die Altstadt von Aleppo mit ihrer Siedlungskontinuität vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart sowie mit ihrer Lebendigkeit und ihren speziellen Lebensgewohnheiten ist ein Beispiel für ein identitätsstiftendes Kulturdenkmal für die Aleppiner. Mit der Altstadt von Aleppo ist ein internationales Kulturerbe unwiederbringlich verloren gegangen.

Auch Plünderung und Zerstörung vieler archäologischer Quellen in der Altstadt durch unkontrollierten und spontanen Wiederaufbau führt zur Vernichtung wissenschaftlicher Zusammenhänge des Kulturerbes. Siedlungsaktivitäten und Objekte verlieren ihre Aussagekraft, weil sie nicht mehr zugeordnet werden können.



Abb. 7 Die Umayyaden-Moschee mit zerstörtem Minarett (© A. Qudsi)



Abb. 8 Zerstörte Adlia-Moschee aus dem 16. Jahrhundert (© Kh. Fansa)

Die Altstadt, Ort der Erinnerung

Jeder Mensch hat einige Orte, an denen er sich bestimmter Ereignisse und Wahrnehmungen erinnern kann und mit denen er sich identifiziert. Die Altstadt von Aleppo ist für viele Aleppiner ein Ort der Erinnerung, der Bilder und Erlebnisse evoziert. Ein Besuch der Altstadt ist ein Besuch ihrer facettenreichen Geschichte, der mit allen Sinnen wahrgenommen wird: Sehen, Riechen, Hören, Tasten und Genießen. Ein Besuch der Altstadt ist auch eine Aufforderung zur Kommunikation und zum Austausch von Wissen und Waren, zum Kaufen und Verkaufen, zum Gespräch über Gott und die Welt mit Einheimischen, Menschen aus dem Umfeld, mit Touristen, mit jung und alt, mit Muslimen und Christen. Alle diese Erlebnisse bleiben haften und prägen unsere Erinnerung an die Altstadt. Obwohl viele Aleppiner nicht präzise wissen, welche Geschichten und Geschichte in der Altstadt verborgen sind, bleibt die Bindung an die Altstadt über viele Generationen erhalten (Abb. 11). Doch nicht nur Bauten, sondern auch die immateriellen Kulturelemente wie Dichtung, Erzählung und Musik bleiben nur erhalten, wenn wir sie pflegen und tradieren. Beim Wiederaufbau von Aleppo muss darauf geachtet werden, dass diese Kulturelemente sich nicht gegenseitig ausschließen.



Abb. 9 Sanierte Gasse in der Altstadt (© M. Fansa)

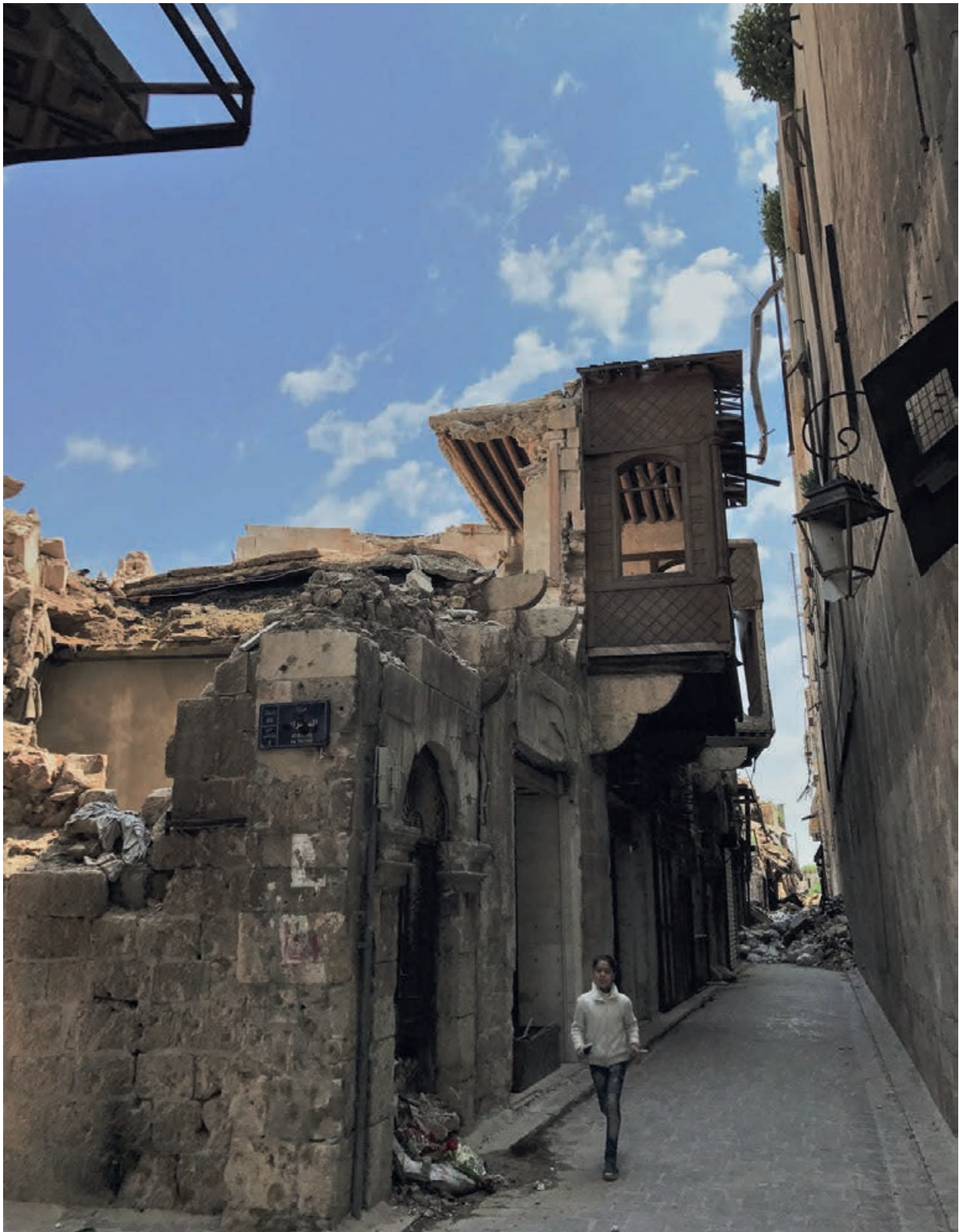


Abb. 10 Zerstörte Gasse in der Altstadt (© A. Qudsi)



Abb. 11 Basarstraße, aufgenommen 2011 (© Kh. Fansa)

Nachdem das Buch “Aleppo. Ein Krieg zerstört Weltkulturerbe”⁴ erschienen war, war für mich eine Konsequenz, mit Experten rechtzeitig über den Wiederaufbau nach dem Krieg nachzudenken und zu überlegen, wie dieses Vorhaben in der Altstadt von Aleppo vorbereitet und organisiert werden kann.

Überlegung zum Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo

Ideen und Pläne für den Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo zu entwickeln, ist in hohem Maße von der politischen Lage und Entwicklung abhängig, die Umsetzung ebenfalls. Deshalb ist es wichtig zu analysieren, wie sich die Machtverhältnisse in Syrien entwickeln und wie weit der Einfluss der verschiedenen Kriegsparteien im kulturellen Bereich reicht, besonders wenn Kultur und Denkmalpflege für politische Zwecke instrumentalisiert werden. Es sind viele Fragen in diesem Zusammenhang zu beantworten; zwei der wichtigsten sind die nach dem Einfluss der Veränderung der Demographie der

Bevölkerung Syriens, insbesondere in Aleppo, und die nach der Rolle der UNESCO, um den Status des Weltkulturerbes zu erhalten. Die Altstadt von Aleppo ist – wie oben erwähnt – seit 1986 UNESCO-Weltkulturerbe, das bedeutet, dass jede Veränderung der von der UNESCO festgelegten Kriterien mit ihr abgestimmt werden muss. Denkmale müssen so wiederhergestellt werden, dass sie dem Status eines Weltkulturerbes entsprechen. Bei Nichteinhaltung der Kriterien droht der Entzug des Weltkulturerbe-Status. Alle Wiederaufbaumaßnahmen müssen daher bei der UNESCO beantragt und mit ihr abgestimmt werden.

Nach dem Ende der Kampfhandlungen und der Erfassung der Schäden stellt sich die Frage: Was soll man wiederaufbauen, um den Charakter der Altstadt zu erhalten und den UNESCO-Vorschriften gerecht zu werden? Ihrer Beantwortung sollten folgende Überlegungen zugrunde gelegt werden:

- Soweit wie möglich, sollte der gesamte historische Stadtgrundriss mit der Stadtmauer und den Straßenzügen mit den kleinen Gassen erhalten bleiben bzw. wiederaufgebaut werden.
- Um alte historische Strukturen der Straßenzüge zu erhalten, empfiehlt es sich, die Eckhäuser mit historischem Wert zu erhalten bzw. wiederaufzubauen.
- Historische Bauten wie Moscheen und andere religiöse Bauten, Khane, Schulen und Wohnhäuser, der gesamte Basar müssen bei der Arbeit in den Vordergrund gestellt werden. Hier soll die Aleppiner Denkmalliste entscheidend sein (Abb. 12).
- Es soll mit 'authentischem' Material und Handwerkstechniken gearbeitet werden.

Bevölkerungsaustausch

Die Sorge ist berechtigt, denn die Evakuierung der Aleppiner 2016 aus Ost-Aleppo und aus der Altstadt war nicht nur ein Akt der Menschlichkeit, sondern eventuell auch ein Plan zur Veränderung



Abb. 12 Saniertes Haus in der Altstadt aus dem 17. Jahrhundert (© M. Fansa)

der Zusammensetzung der Bevölkerung in Aleppo. Die Bewohner Ost-Aleppos auszutauschen, ist vermutlich auch ein Eingriff in die Kulturidentität der Aleppiner. Die neue Bevölkerung hat keinerlei Bindung an die Geschichte Aleppos. Wenn die Altstadtbewohner nicht zurückkehren dürfen oder können, ist es leichter, die Altstadt nicht wieder aufbauen zu lassen.

Die Frage der Finanzierung

Wegen des Ausmaßes der Zerstörungen und der komplizierten politischen Lage mit den unterschiedlichen Interessen der Kriegsparteien wird die Finanzierung des Wiederaufbaus schwierig sein. Die Kosten für den Wiederaufbau in Syrien werden laut Weltbank auf über 300.000 Milliarden Dollar geschätzt, für Aleppo sind 100.000

Milliarden veranschlagt. Die Arbeit wird Jahrzehnte dauern. Es handelt sich um eine Schätzung; bei der Konfrontation mit der Realität werden sich wohl erheblich höhere Kosten ergeben.

Der syrische Staat ist nicht in der Lage, diese Aufgaben zu finanzieren; die Wirtschaft liegt am Boden. Der Krieg hat die Reserven des Staates verbraucht. Syrien ist durch die Finanzierungsverträge des Krieges mit Russland und Iran nicht in der Lage, den Aufbau zu selbst leisten. Für die Finanzierung kämen die Europäische Union, besonders Deutschland, und arabische Staaten wie Saudi-Arabien und die Länder am Golf in Frage, aber solange das derzeitige Regime an der Macht ist, werden solche Aufbau-Aktivitäten für diese Länder nicht vorstellbar sein. Deshalb brauchen wir einen langen Atem und müssen hoffen, dass nicht durch einen unkontrollierten Wiederaufbau weitere Zerstörungen und mehr Schaden verursacht werden.

Die Rolle der Investoren

In der Nachkriegssituation bestimmen in der Regel die Investoren das Tempo: Erfahrungen aus anderen Postkonfliktentwicklungen zeigen, dass unmittelbar nach einer Befriedung die Entscheidungsträger und die mit ihnen assoziierten Unternehmen im höchst lukrativen Baugeschäft aktiv werden. Diese Aktivitäten umfassen den Bau von Wohnungen für die Bevölkerung (die oftmals aus neu hinzugezogenen Flüchtlingen bzw. Anhängern der Entscheidungsträger besteht), aber auch als ertragreich eingestufte Investitionen – im Fall von Aleppo könnte dies auch die Altstadt mit ihrem Potential für eine touristische Verwertung sein (Erhalt des Fassadenbildes, Hotelanlagen, Einkaufszentren etc.). Diese schnelle Veränderung kann die Altstadt zu einer Touristenattraktion und einem Disneyland machen. Folgende mögliche Entwicklungen sind daher zu bedenken:

Handlungsbedarf

In der Umbruchphase haben Nachkriegsstädte trotz ihrer Unterschiedlichkeit immer wiederkehrende, vergleichbare strukturelle Probleme, die voraussichtlich auch in Aleppo auftreten. Zu erwarten ist eine schnell wachsende Stadtbevölkerung, die sich einerseits aus

dem starken Zuzug von Menschen aus dem ländlichen Raum ergibt, die sich unverzüglich Lebensraum schaffen möchten und in den Städten neue Zukunftsperspektiven sehen, und andererseits aus dem Zuzug der aus dem Ausland zurückkehrenden Flüchtlingen. Diese deutliche Erhöhung der Einwohnerzahl führt zu Wohnraumangel, der zumeist in einem 'unregulierten' Bauboom endet. Parallel hierzu agieren die so genannten 'Warlords', die verstärkt in den Bau- und Immobiliensektor investieren und von dem erhöhten Wohnraumbedarf profitieren. Um Interessenskonflikte zu vermeiden, sind konflikt sensible Ansätze zu entwickeln, die die besonderen Bedingungen einer Nachkriegssituation berücksichtigen und die Bedürfnisse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Akteure in Betracht ziehen.

Strategien und Maßnahmen sind bereits vor Kriegsende zu entwickeln, um inmitten der nach Kriegsende herrschenden chaotischen Umstände überlegt handeln zu können. Fragen wie 'Was kann vorbereitet werden?' und 'Was sollte sofort durchgeführt werden?' sind daher zu diskutieren. Eine Übersicht über notwendige Maßnahmen sollte am Ende eines Arbeitstreffens erstellt werden.

Die Zukunft erfordert schnelles Handeln im Sinne von Kulturerhalt und Kulturgutschutz, um nicht eines Tages vor vollendeten Tatsachen zu stehen, die diesen entgegenstehen. Parallel zu der bereits begonnenen Vernetzung der Akteure in Deutschland und an anderen Stellen hinsichtlich eines Wiederaufbaus der Altstadt wären folgende Optionen zu prüfen:

- Kontaktaufnahme oder Intensivierung der Kontakte, soweit dies möglich ist, der Bundesregierung und der Europäischen Union mit der Syrischen Antikenverwaltung und anderen Organisationen und Personen in Syrien, um zu einer Einschätzung der politischen Situation in Aleppo, der beteiligten Akteure sowie zu den Möglichkeiten eines Wiederaufbaus der Altstadt zu kommen. Durchgeführt werden sollen ein Akteurs-Mapping und eine Identifikation möglicher Kooperationspartner.
- Interne Abstimmung und Bewertung der Situation, dabei sollen mögliche Maßnahmen (Kontaktaufnahme etc.) diskutiert und eine

Strategie für das unmittelbare weitere Vorgehen ausgearbeitet werden. Dabei sollen die politischen Implikationen bewertet werden (Nutzungsstruktur, Eigentumsverhältnisse etc.). So kann eine Einschätzung von Chancen und Problemen erfolgen. Hierbei sollen auch 'No-Gos' definiert und Fragestellungen zur Entwicklung einer Postkonfliktstrategie ausgearbeitet werden.

- Klärung, in welcher Form welche deutschen und syrischen Akteure an den o. g. nächsten Schritten zunächst beteiligt werden sollten. Der Fokus sollte zunächst auf der Bewertung der politischen Situation und der Handlungsmöglichkeiten liegen.

Die Arbeitsgruppe im Verein 'Freunde der Altstadt von Aleppo' hat im Oktober 2016 nach verschiedenen Workshops und Diskussionen beschlossen, fünf Gruppen zu gründen, um die Vorbereitung des Wiederaufbaus zu koordinieren. Diese Arbeitsgruppen wurden zum großen Teil von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Rahmen der Plattform 'Urbanes Kulturerbe in Konfliktregionen' aufgenommen und sind Bestandteil der Arbeit dieses Forums.⁵

Arbeitsgruppe 1: Recht - Syrisches Denkmalrecht und Zivilrecht, Besitzrecht und Eigentumsverhältnisse, UNESCO-Vorschriften, Internationales Recht und Zusammenarbeit

Vorbemerkung

1986 wurde die Altstadt von Aleppo von der UNESCO mit einer Fläche von 363 Hektar in den Status eines Weltkulturerbes erhoben. Aufgrund der massiven Zerstörung der Stadt Aleppo wird es aber einen sogenannten rechtsfreien Raum geben. Das syrische Denkmalrecht wird voraussichtlich ebenso wie bei anderen denkmalgeschützten oder Weltkulturerbe-Stationen in Kriegsgebieten wie Beirut oder Afghanistan nicht immer greifen und kann daher ausgehebelt werden. Es sind bereits während des Krieges Parzellen an Investoren verkauft worden, die die ursprüngliche Kleinparzellenaufteilung nicht berücksichtigen werden. Daher ist eine Zusammen-

legung von Parzellen für die Erstellung von Großbauten zu befürchten. Ob die von der UNESCO aufgestellte Rote Liste als Grundlage zu verwenden ist, ist fraglich. Erfahrungsgemäß ist sie politisch nicht wirksam. Es ergeben sich für die Rechtslage in Syrien folgende Anmerkungen:

- Grundlegend ist die Verifizierung der entsprechenden nationalen Rechtslage, da nicht allein das Denkmalschutzrecht, sondern auch andere zivilrechtliche Bereiche von Bedeutung sind. Rechtliche Regelungen im Bereich der Flächennutzungsplanung sowie Eigentums- und besitzrechtliche Regelungen etc. sind notwendig. Hinzu kommen nicht kodifizierte Regelungen des Gewohnheitsrechts oder die Waquf, die in Syrien bis in die osmanische Zeit zurückreichende Rechtsfelder betreffen.⁶
- Das Gewohnheitsrecht ist im Verhältnis zu anderen Rechtsformen hinsichtlich der zukünftigen Nutzung beim Wiederaufbau der Altstadt zu prüfen.
- Die rechtliche Klärung der Eigentumsverhältnisse ist wichtiger Bestandteil und zentrale Voraussetzung für den Wiederaufbau von Aleppo.
- In Nachkriegssituationen wurden in der Vergangenheit in unterschiedlichen Kontexten Notstandsverordnungen erlassen. Diese gilt es zu evaluieren und einen idealtypischen Entwurf zu schaffen, der dann an die aktuellen Situationen angepasst werden kann. Dies erfordert intensive Kontakte mit der jeweiligen syrischen Regierung, um Ergänzungen im syrischen Recht zu erreichen.
- In Rücksprache mit Fachplanern ist daher eine Notverordnung mit 4–5 Regelungen zu konzipieren, die auf Erfahrungen aus anderen Ländern basiert, und die dann zunächst auf die Erfordernisse in Aleppo zugeschnitten, aber eventuell später auch auf andere zerstörte syrische Städte übertragbar ist. Die Richtlinien/Vorschriften müssen einfach und verständlich mit einem minimalen Anforderungsprofil für jeden Akteur – insbesondere für die Bevölkerung – konzipiert und ausgearbeitet sein; sie betreffen die Einhaltung der kleinteiligen Parzellenstruktur und der Bauhöhe sowie der Ab-

standsflächen, Rettungswege, Belichtung, Festlegung von Sichtachsen. Zum Verständnis sollte diese Notverordnung mit Referenzbeispielen auch mit Hilfe von Abbildungen dargestellt sowie ins Arabische und Englische übersetzt werden.

- Um zu vermeiden, dass unüberlegte Konzepte umgesetzt werden, sollen mit der Notverordnung 'baufreie Zonen' unmittelbar nach Kriegsende rechtlich-planerisch festgelegt werden.

Die Frage, wie viel von der UNESCO als Weltkulturerbestätte bestimmten Fläche von 363 ha mit welchen Mitteln erhalten werden kann, damit eine Annäherung an die ursprüngliche Stadtstruktur mit ihren historischen Monumenten erreicht wird, wird im Einzelfall erörtert werden.

- Ob das syrische Bau- und Denkmalrecht ohne Bearbeitung auf die neue Situation angewandt werden kann, ist fraglich. Eine Überarbeitung des vorhandenen Bauplanungsrechts für Aleppo kann für das Städtebaurecht auch auf andere zerstörte syrische Städte übertragen werden. Es muss ein Rechtsinstrument sein, das zur Durchsetzbarkeit politisch untermauert ist. Die vor Kriegsausbruch bereits bestehenden syrischen Baurechtsverordnungen bilden hierbei die rechtlich-planerische Grundlage.
- In der ersten Phase der Wiederaufbau-Aktivitäten soll geprüft werden, ob die in Syrien für die großen Städte existierenden Flächennutzungspläne mit Verkehrszonen, Infrastrukturbereichen und Verteilungen (Krankenhäuser, Schulen etc.) angewendet werden können. Diese Pläne gilt es zu sichten, über eine Plattform zugänglich zu machen und auf internationaler Ebene zu evaluieren.
- Eine Prüfung und Differenzierung der Rechtsinstrumente von der UNESCO-Ebene bis zur Stadtebene sind erforderlich. Die Veränderungen müssen mit dem UNESCO-Weltkulturerbe abgestimmt werden.
- Damit die in den Beschlüssen verankerten Strategien mitgetragen werden, sind umfangreiche Verhandlungen sowohl mit den in den Krieg involvierten Weltmächten wie den arabischen Ländern,

Türkei und Russland als auch mit der syrischen Bevölkerung sowie der syrischen Diaspora zu führen.

- Beim Aufbau der Altstadt müssen die archäologischen Untersuchungen, die im Vorfeld durchgeführt werden sollen, intensiv berücksichtigt werden. Es sollen auch einige Veränderungen im Denkmalschutzrecht eingeführt werden. Die Erfahrungen in Deutschland haben sowohl nach dem Krieg als auch nach der Wiedervereinigung gezeigt, dass es immer nützlich ist, wenn der Gesetzgeber sich für das Kulturerbe einsetzt. Zwei Vorschläge im Bereich des archäologischen Erbes sind gesetzlich zu regeln: die Errichtung von Grabungsschutzgebieten, um zu verhindern, dass große kulturgeschichtliche Schichten ohne vorherige wissenschaftliche Untersuchungen zerstört werden und eine gesetzliche Einführung des Verursacherprinzips, um die Kosten für den Staat zu verringern und Investoren zu zwingen, sich an der Rettung des Kulturerbes zu beteiligen.

Arbeitsgruppe 2: Archäologie

Vorbemerkung

In der Altstadt von Aleppo sind bis jetzt keine systematischen Ausgrabungen durchgeführt worden. Aus diesem Grund sollen in der ersten Phase des Aufbaus die älteren Epochen der Siedlung archäologisch erforscht werden.

Auf der Grundlage einer ausführlichen archäologischen und historischen Studie kann dann entschieden werden, wo archäologische Ausgrabungen und weitere Untersuchungen erfolgen müssen. Es werden Fragestellungen formuliert und Ziele definiert, Grabungsareale festgelegt und entsprechende Grabungen durchgeführt.

- Neubauten werden heute oftmals so tief fundamentiert, dass sie in die historischen Schichten eingreifen und die archäologischen Überreste zerstören. Ohne Dokumentation dieser archäologischen Quellen ist ein vollständiger Verlust zu erwarten. Es ist daher wichtig, die archäologischen Informationen zu dokumentieren, um die Geschichte von Aleppo wissenschaftlich zu belegen. Zugleich gilt es,

syrische Archäologen in modernen archäologischen Methoden zu schulen, um die Dokumentationsarbeit schnell zu leisten.

- Um die Gegebenheiten nach der Zerstörung der Altstadt zu nutzen und um die archäologischen Methoden optimal einzusetzen, muss die Arbeitsgruppe Archäologie mit mehreren Kooperationspartnern zusammenarbeiten: Investoren und Forschungseinrichtungen aus dem Bereich der Stadtarchäologie.
- Der Einsatz vom Katastrophenschutz ist in der ersten Phase sowohl für die Ausgrabungstätigkeiten als auch für die Sanierungsarbeiten erforderlich.
- Alle archäologischen Maßnahmen müssen mit der Antikenverwaltung in Damaskus und in Aleppo abgestimmt und koordiniert werden.
- Alle archäologischen Maßnahmen müssen mit der UNESCO und dem DAI in Damaskus abgestimmt und koordiniert werden, vorausgesetzt, dass das DAI wieder in Damaskus aktiv wird.
- Die Grundlagen für alle Aktivitäten der archäologischen und der Wiederaufbaumaßnahmen in der Altstadt von Aleppo müssen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Rechtsinstitutionen (s. oben 'Arbeitsgruppe 1: Recht') koordiniert werden.
- Die AG 2 schlägt vor, dass das syrische Denkmalschutzgesetz angesichts der Ereignisse und der Zerstörung der archäologischen Quellen geändert und von den Erfahrungen der Denkmalschutzgesetze in Deutschland gelernt wird, sowie dass die folgenden Punkte in das syrische Gesetz aufgenommen werden: die Einrichtung eines Grabungsschutzgebietes; die Einführung des Verursacherprinzips in das syrische Gesetz, um die Investoren zu zwingen, die Ausgrabungen zu finanzieren und zu unterstützen.
- Erfahrungswerte von vielen interdisziplinären Forschungseinrichtungen und Firmen sollen einerseits in die Vorbereitung der archäologischen Maßnahmen einfließen – wie in die der Geschichtsforschung, Grabungstechnik, Prospektionsmethoden, Dokumenta-

tion und Auswertungsverfahren –, aber auch andererseits während der Durchführung der Maßnahmen unterstützend wirken.

- Bei der Anwendung moderner Prospektionsmethoden soll so wenig wie möglich in die historischen Schichten eingegriffen werden.
- Wichtig ist, die Altstadtbewohner in die Maßnahmen einzubinden; das erfordert die Zusammenarbeit mit Soziologen und Psychologen vor und während der Grabung.
- Die Kooperation mit Stadtplanern und Bauämtern bildet die Grundlage für eine erfolgreiche und zielgerechte Arbeit.
- Die Kooperation mit dem Museum vor Ort soll dazu dienen, die Forschung am Objekt im Museum zu garantieren und durchzuführen.

Arbeitsgruppe 3: Schadenkartierung, die Rolle des Aleppo-Archives im Exil

Vorbemerkung

Das Aleppo-Archiv wurde in der Zeit von 2008–2011 in Aleppo im Dokumentationszentrum von Aleppo erstellt. Das GIZ-Aleppo-Projekt und der Verein ‘Freunde der Altstadt von Aleppo’ in Zusammenarbeit mit den Universitäten Stuttgart und Cottbus waren beteiligt. Die Anzahl der Daten variiert je nach Sammlung. Das Archiv des Urban Historical Archive and Documentation Center Aleppo (UHADCA) konnte in seiner institutionellen Aufbauphase in dem oben genannten Zeitraum etwa 3.000 digitale Daten sammeln. Diese Sammlung beinhaltet Daten aus den folgenden bisher zur Verfügung stehenden Quellen: Verwaltungen (zu Infrastrukturen, Planungen), aus Ministerien, Forschungsarbeiten und -projekten und aus Kooperations-Projekten. Als Grundlage dienten auch die Katasterpläne, wobei die detailreichsten Informationen aus den Plänen der französischen Mandatszeit entnommen wurden. Diese wurden weiterentwickelt, digitalisiert und um Satellitenaufnahmen ergänzt.

Zur Erfassung diente das Instrument GIS-Mapping, wobei nicht alle Daten der von der UNESCO festgelegten 363 ha großen Fläche der Altstadt aufgenommen wurden. Die BTU Cottbus hat die Daten zur Weiterverarbeitung erhalten. Sie wurden, ergänzt mit Daten vom Grundbuchamt, aus Familienarchiven und von religiösen Stiftungen, in die Datenbank aufgenommen. Es muss geklärt werden, wie weit der Zugang zu diesen Daten rechtlich möglich ist. Für die eventuelle Zusammenarbeit der GIZ können die Daten als Ergänzung zu den GIZ-Archiven des Rehabilitations-Projektes von Aleppo dienen. Es sollen alle vorhandenen Datenbankinformationen wie die vom Islamischen Museum, dem DAI und von der UNESCO in Auftrag gegebene Karte mit der aktuellen Kriegsschäden-Kartierung auf ihre Nutzungsmöglichkeiten geprüft werden.

Ziel der Verwendung von zahlreichen Datenbanken aus unterschiedlichen Institutionen ist die Erstellung einer Gesamtkarte mit allen Informationen über die Kriegsschäden in Details.

Folgende Fragen und Anmerkungen sollen bei der Nutzung dieses Archivs behandelt werden: Hinsichtlich der Besitzverhältnisse kann das Aleppo-Archiv Informationen liefern; es soll geklärt werden, wie weit diese Informationen für den Wiederaufbau verwendet werden können. Mit Hilfe institutioneller und freier Akteure sollen in Aleppo die Daten ergänzt und teilweise geprüft werden. Nichtstaatliche (Privatsammler, Fachleute etc.) sowie staatliche Akteure wie Ministerien, Antikenverwaltung, Altstadtkomitee, Katasterämter etc. werden von einer Person formell oder informell vertreten. Wie soll mit diesen Daten umgegangen werden?

Arbeitsgruppe 4: Stadtplanung

Vorbemerkung

Um Wiederaufbaupläne zu entwickeln, sollen die Situation vor dem Krieg untersucht und einige wichtige Ergebnisse der letzten Jahrzehnte zusammengestellt werden: Vor den 1990er Jahren herrschten uneinheitliche Urbanisierungsprozesse: In Ost-Aleppo gab es 60 Prozent informelle Siedlungen, im Westen besser strukturierte Sied-

lungen. Dies führt immer zu Sozialspannungen in der gesamten Stadt. Die Entwicklung in der Altstadt wurde zudem durch Perspektivlosigkeit und mangelnde Verwaltungsstrukturen beeinträchtigt. Es existierte keine verkehrsgerechte Planung durch die Altstadt. Durch das von der GIZ in den Jahren 1994–2011 unterstützte Sanierungsprojekt verbesserte sich die Lebenssituation der Altstadtbewohner. Die Altstadt erfuhr eine Aufwertung und der Tourismus entwickelte sich (z. B. entstanden Restaurants und Hotels).

Folgende Aspekte und Überlegungen aus stadtplanerischer Sicht sollen bei dem Wiederaufbau nach dem Krieg in Betracht gezogen werden. Es existieren mangelnde lokale Stadtverwaltungsstrukturen und Planungsinstrumentarien: Für die Wiederaufbaustrategie können jetzt leider aufgrund nicht vorhandener Detailinformationen über den Zustand nach den Kriegshandlungen keine konkreten Pläne ausgearbeitet werden, aber einige Anmerkungen und Ideen können im Vorfeld hilfreich für die erste Phase sein.

- Wiederaufbau der Altstadt im Kontext mit der Gesamtstadt. Die Überlegungen der AG 4 beziehen sich auf den Wiederaufbau der Altstadt, ohne die neue Entwicklung in den zerstörten Gebieten der gesamten Oststadt außer Acht zu lassen. Die Altstadt muss in einem Abstimmungsprozess mit dem Wiederaufbau der benachbarten Gebiete erneuert werden. Es dürfen weder außerhalb noch in direkter Nähe der Stadtmauer Hochhäuser entstehen.
- Wiederaufbau, in dem auch auf Erfahrungen des syrisch-deutschen Kooperationsprojekts zurückgegriffen werden sollte, wie auch auf Erfahrungen zum Wiederaufbau in anderen Städten und Regionen nach kriegerischen Konflikten.
- Wiederaufbau mit Respekt gegenüber der urbanen Struktur der Altstadt, der Morphologie und Typologie der Altstadt als wichtiges kulturelles Erbe. Die immaterielle Kultur der Altstadt soll erhalten bleiben; sie trägt zum Zusammenhalt der Bewohner bei.
- Konzipierung und Planung auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, um Pilotprojekte definieren zu können: Stadt-, Quartiers- (Nachbarschaften) und Hausebene.

- Integration aller am Planungsprozess Beteiligten einschließlich der Bewohner.
- Was nehmen die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen als ihr kulturelles Erbe in Anspruch? Was ist wichtig für sie in ihrer Erinnerung?
- In Bezug zum Rehabilitierungsprojekt der Altstadt von Aleppo (1994/4–2011) sollte versucht werden, auf bereits bestehenden Planungsinstrumentarien (Flächennutzungsplan für die Altstadt) aufzubauen. Auch die im Rahmen des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes erstellten Toolkits könnten in der Nachkriegssituation eine Grundlage bilden. Dabei gilt es auch, die auf einer Tagung in Cottbus erarbeiteten ‘Guidelines On Safeguarding Cultural Significance of Urban Structures Damaged by Armed Conflict’ (vgl. den Beitrag von Leo Schmidt in diesem Band) zu berücksichtigen.
- Es gilt für die syrischen Städte auf der Grundlage der laufenden Erschließung von Daten, auf der Grundlage laufender Projekte der BTU Cottbus (z.B. Noura Alsaleh’s Befragung syrischer Flüchtlinge aus Aleppo/Erstellen des Grundlagenplans für die Altstadt) sowie in Kooperation mit anderen Projekten und Aktivitäten bedeutende Denkmäler, Ensembles, Denkmalzonen und archäologisch sensitive Bereiche zu definieren. Parallel muss zugleich mit der Planungsarbeit für die Restaurierung einzelner Denkmäler begonnen werden. Dies kann auch im Rahmen laufender Ausbildungsprojekte getan werden (Studiengänge in Kairo, Amman oder das Stunde Null-Programm ‘Stewards of Cultural Heritage’ in der Türkei).
- Um relativ kurzfristig Wohnraum in der Altstadt zu schaffen, liegt der Fokus auf der Entwicklung so genannter ‘action areas’ auf der Quartiersebene (bottom-up) im Gegensatz zu langfristigeren Planungen (top-down). Dabei sollte sich auf die Wohnbebauung mit der Revitalisierung der introvertierten Hofhäuser nach modernen Standards konzentriert werden. Eine finanzielle Unterstützung der Altstadtbewohner mittels eines ‘Housing Funds’ ist anzustreben.
- Unterschiedliche Nutzungsstrukturen in den einzelnen Quartieren sind zu berücksichtigen, um entsprechende Pilotgebiete definie-

ren zu können. In diesen unterschiedlichen Bereichen sind einfache Regeln auf unterschiedlichen Skalierungsebenen zu erstellen, in einfacher Form zu vermitteln und möglichst auch zu visualisieren. Zu diesen grundlegenden Richtlinien könnten Parameter für Hofhäuser, für Gebäudehöhen etc. gehören.

- Das ursprüngliche städtische Gefüge (Parzellenstruktur/Eigentumsverhältnisse) mit seinem typischen Sackgassensystem ist erhaltenswert, wobei die unterirdische Infrastruktur (wie Abwassersystem), die noch erhaltene Bausubstanz sowie die noch vorhandenen Grundmauern der Gebäude dazu zu nutzen sind.
- Auf Seiten der Stadtplanung sind Arbeitspakete noch genauer zu identifizieren, um eine nachhaltige Stadtentwicklung zu initiieren.

Weitere Punkte für den Wiederaufbau müssen geklärt werden:

- Ermittlung des Status Quo: Schadenskartierung der Altstadt
- integraler Planungsansatz für ein ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltiges Bauen
- Infrastruktur, Verkehr, Müll-Management sind wichtige Faktoren für die Planung.

Es werden bei konkreter Planung und in der Umsetzungsphase sicherlich zahlreiche Faktoren aus der Realität vor Ort hinzukommen.

Arbeitsgruppe 5: Konfliktsensible Strategien Postkonfliktanalyse und Planung

Vorbemerkung

Alle Wiederaufbau-spezifischen Probleme sollen in dieser Arbeitsgruppe besprochen und mögliche Lösungsansätze gesucht werden. Die Arbeitsgruppe bildet eine Verbindung zwischen allen Gruppen, insbesondere bei der Planung und Ausführung der Konzeption für die Stadtentwicklung in Postkonfliktsituationen. Die Arbeitsgruppe

soll zwischen den Akteuren der verschiedenen Arbeitsbereiche sowie der alten und neuen Bevölkerung der Altstadt vermitteln und einen gesellschaftlichen Konsens erreichen. Die Gruppe wird auch zwischen den Altstadtbewohnern vermitteln und Konflikte entschärfen. Folgende Aufgaben und Themen sollen behandelt werden:

- Es müssen Akteure identifiziert und eine politische Karte für den internen Gebrauch angefertigt werden. Berücksichtigt werden muss der Bezug zur Stadtgeschichte (symbolische Bedeutung der Altstadt und ihrer Gebäude) und die zukünftige Entwicklung (ökonomische Perspektive).
- Es muss das Verhältnis zwischen Altstadt und Neustadt thematisiert werden.
- Unter den ökonomischen Aspekten, die es zu berücksichtigen gilt, sind die Eigentumsverhältnisse, hierbei die kriegsbedingten Ansprüche und Aneignungen sowie die wirtschaftlichen Interessen unterschiedlicher 'Stakeholder' und die Zukunftsperspektive: Tourismus.
- Zu den politischen Aspekten gehören territoriale Ansprüche und 'ethnic cleansing'.
- Zu den symbolischen Aspekten gehört die Frage, wem etwas gehört, woraus sich historische Ansprüche ableiten lassen oder abgeleitet werden.
- Es ist kein Stadtentwicklungsplan ('Masterplan') zu entwickeln, sondern es sind Leitlinien/Strategien entsprechend eines Phasenmodells zu strukturieren.
- Aufbau eines Phasenmodells:
 - Phase 1: Vorbereitungsphase; Entwicklung eines Maßnahmenplans, insbesondere Maßnahmen, die sofort ergriffen werden können, Ausarbeitung und Bündelung strategischer Ansätze.
 - Phase 2: Umsetzung der ersten Sofortmaßnahmen bei weitgehend stabiler politischer Lage.
 - Phase 3: Langfristige Planungsziele/Anwendung von Umsetzungsstrategien, Evaluierung und Anpassung an Erfordernisse.

- So sollen mögliche Strategien identifiziert und nach dem Phasenmodell strukturiert werden.
- Ein ausgearbeiteter Vorschlag für eine Kommunikationsstrategie hinsichtlich der Befriedung und Zusammenarbeit der neuen und alten Bewohner soll über soziale Medien kommuniziert werden,
- Strategien entwickeln: Wie reagiert man schnell bei einer Befriedung der Situation, wie bei Problemen des illegalen Baubooms, des Wohnraummangels, ungesicherter Eigentumsverhältnisse, fehlender Rechtssicherheit, territorialer Ansprüche?
- Lernen aus anderen Postkonfliktsituationen hinsichtlich der Übertragung auf Aleppo wie in Zypern, Nordirland, Bosnien-Herzegowina, Kosovo etc.
- Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Partizipationsstrategie, eine Einbeziehung der Aleppiner und zivilgesellschaftlicher Initiativen.

Schlussbemerkung

Ich habe versucht, in diesem Beitrag die für den Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo erforderlichen Überlegungen und Ansätze von Strategien zusammenzutragen. Die Realitäten vor Ort werden uns viele weitere Ideen und Argumente liefern. Ein wesentlicher Bestandteil meiner Ausführungen ist die Wiedergabe der Berichte von fünf Arbeitsgruppen, die in die Plattform 'Urbanes Kulturerbe in Konfliktregionen' der GIZ aufgenommen wurden. Mir wurde immer wieder mitgeteilt, dass ein Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo ein schwieriges Unterfangen und es unmöglich sei, die Arbeit vor Ort umzusetzen. Ich habe jedoch die Hoffnung, dass aus den vielen Ideen und Überlegungen Teile umgesetzt werden. Ich wäre auch zufrieden, wenn einige davon verwirklicht würden und möchte als Motto und Wegweiser für unsere Arbeit beim Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo zwei Zitate anführen: Der Scheich von Dubai, Muhammad bin Raschid Al Maktum, schreibt: "Das Wort 'unmöglich' gibt es in unserer Sprache nicht". Bertolt Brecht sagt: "Die Hoffnung stirbt zuletzt."

Zusammenfassung

Aleppo ist die zweitgrößte Stadt Syriens und die älteste besiedelte der Welt. Sie ist eine der wichtigsten Handelszentren des Nahen Ostens. Die Altstadt ist seit 1986 UNESCO Weltkulturerbe. Sie wurde im Krieg zu 70 Prozent zerstört. Der Verein 'Freunde der Altstadt von Aleppo' hat zahlreiche Workshops und Konferenzen gemeinsam mit weiteren Institutionen über die Thematik 'Zerstörung und Wiederaufbau' veranstaltet. Der Autor hat eine Konzeption für den Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo nach dem Krieg entwickelt, viele Anregungen und Hinweise zusammengetragen. Behandelt werden im vorliegenden Beitrag die Rolle der UNESCO und der Investoren sowie der Einfluss der Politik auf den Prozess des Wiederaufbaus. Begleitet von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) wurden zur Steuerung des Ablaufs und zur Ideenfindung fünf Arbeitsgruppen (AG 1-5) gebildet, aus denen berichtet wird.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag ist eine erweiterte Fassung meines Vortrags, welcher in Leipzig anlässlich der von DAI und ICOMOS veranstalteten Tagung gehalten wurde.
- 2 Gonnella – Khayyata – Kohlmeyer 2005; Kohlmeyer 2009, 190-202; Kohlmeyer 2016b, 295-336.
- 3 Gaube – Wirth 1984.
- 4 Fansa 2013.
- 5 Ich möchte allen Mitwirkenden der Arbeitsgruppe bei der Sitzung am 21.10.2016 herzlich danken. Sie alle haben zu der Präzisierung der Arbeit beigetragen. Einen wesentlichen Beitrag haben geleistet: Carola Simon, Kai Vöckler, Anette Gangler, Franziska Laue, Birgitta Ringbeck.
- 6 Waqf ist eine religiöse Stiftung für die Verwaltung religiöser Bauten wie Moscheen und Schulen, Krankenhäusern, Armenhäusern, Brunnen, aber auch für gemeinnützige Stiftungen und Familienstiftungen. Als Eigentümer des Stiftungsgutes wird Gott gedacht, für dessen Geschöpfe es verwaltet wird; es ist daher unveräußerliches Gut. Die Gründung von Waqf geht auf die Zeit um das 10. Jahrhundert in Andalusien zurück. Waqf-Gesetze gelten in manchen islamischen Ländern als nicht veränderbar. Es gibt in vielen arabischen Ländern ein Waqf-Ministerium für die Abwicklung der Aufgaben.

Bibliographie

- del Fabbro 2014** R. del Fabbro, A New Archaeological Look at Sefire, *Folia Orientalia* 51, 177-188.
- Fansa 2000** M. Fansa, Damaskus – Aleppo 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien (Mainz).
- Fansa 2013** M. Fansa, Aleppo. Ein Krieg zerstört Weltkulturerbe. Vergangenheit, Gegenwart, Perspektiven (Mainz).
- Fansa 2014** M. Fansa, Syrien: Sechs Weltkulturerbe-Stätten in den Wirren des Bürgerkriegs (Mainz).
- Fansa – Simon – Wimmer 2017** M. Fansa – C. Simon – L. Wimmer (Hrsg.), *Strategies to rebuild Aleppo* (Mainz).
- Gaube – Wirth 1984** H. Gaube – E. Wirth, Aleppo. Historische und geographische Beiträge zur baulichen Gestaltung, zur sozialen Organisation und zur wirtschaftlichen Dynamik einer vorderasiatischen Fernhandelsmetropole (= Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Beiheft 58) (Wiesbaden).
- Gonnella – Khayyata – Kohlmeyer 2005** J. Gonnella – W. Khayyata – K. Kohlmeyer, Die Zitadelle von Aleppo und der Tempel des Wettergottes (Münster).
- Klengel 1997** H. Klengel, Die historische Rolle der Stadt Aleppo im vorantiken Syrien, in: G. Wilhelm, *Die orientalische Stadt. Kontinuität, Wandel, Bruch* (Saarbrücken) 359–374.
- Kohlmeyer 2009** K. Kohlmeyer, The Temple of the Storm God in Aleppo during the Late Bronze and Early Iron Ages, *Near Eastern Archaeology* 72/4, 190–202.
- Kohlmeyer 2016** K. Kohlmeyer, Aleppo. Archäologie einer zerstörten Stadt, *Alter Orient aktuell* 14, 6–12.
- Kohlmeyer 2016b** K. Kohlmeyer, The Temple of Hadad at Aleppo. The Greatest Urban Sanctuary of Northern Syria in Historical Perspective, *Accademia Nazionale dei Lincei, Atti dei Convegni Lincei* 304, 295–336.

ICOMOS WORKING GROUP

Directions for the Safeguarding and Reconstruction of Urban Cultural Heritage in Syria

Samir Abdulac

Introduction

The ongoing war in Syria is a terrible tragedy. The crisis and its devastating effects in terms of human suffering have captured the world's attention almost daily since the beginning of 2011. Press articles and reports have described the damage to some of its best-known monuments as well as the ongoing illicit trafficking of its ancient artifacts. War is often accompanied by massive destruction in urban areas. This rule presently applies in several Middle Eastern countries (as Iraq, Lebanon, Syria, Turkey and Yemen), whether in historical or contemporary districts. Without aiming at establishing parallels, the fighting in Syria seems longer and more asymmetrical than during the Second World War.

Many Syrian ancient urban districts suffered badly in recent battles. This is the case of Bosra, Daraa, Maaret al Nooman or Raqqa for example. The historical centers of Aleppo and Homs were particularly the subject of large-scale damage recalling those of WWII in Europe. We will however concentrate on Damascus, as it typically representative of different sorts of heritage, damage or lessons. The cases of Maaloula and Homs should be added because of the reconstruction initiatives they are presently experiencing.

Upheavals and peacetime urban planning have also caused irreversible destruction during the past century. Damascus or Aleppo would be good examples. They should also be studied as to provide a historical depth as well as an understanding of often used construction practices and reconstruction mechanisms.

ICOMOS, the International Council on Monuments and Sites, was created in 1965; it has nearly 10,000 members from 150 countries, 106 national committees and 28 international scientific committees.

Direct individual memberships occur when there are no national committees, which is often the case in the Middle East, including Syria and Iraq. Its mission is to promote the conservation, protection, use and enhancement of monuments, built complexes and sites. It participates in the development of doctrine, the evolution and dissemination of ideas; carries out awareness-raising activities and can provide technical support.

The position of ICOMOS is that of an NGO, international, professional in its fields of competence and neutral in its commitments. In this context, a Working Group has been informally active, first informally since the beginning of 2012 for Syria, then from 2014 for Iraq.

ICOMOS working group activity

Getting mobilized

A resolution on the safeguarding of cultural heritage in Syria and Iraq was unanimously voted at the General Assembly in Florence in November 2014. This resolution states:

- “fearing that early large-scale demolition and reconstruction work would threaten the authenticity and integrity of the heritage if adequate guidance for restoration, rehabilitation, planning and planning were not anticipated”,
- “recognizing” in particular “the role of its Syrian and regional members”,
- “requests the Executive Committee to continue to respond to the cultural tragedy in Syria and Iraq by entrusting the ICOMOS Working Group on the Safeguarding of Cultural Heritage in Syria and Iraq, in cooperation with UNESCO and other international and na-

tional partners, and with the support of ICORP, to coordinate ICOMOS activities (...) as long as the current conflict and its aftermath will last”.

Setting up the Working Group

Gustavo Araoz, president of ICOMOS, gave a first structure to the Working Group in May 2015, as he appointed its Chair Samir Abdullac (France/Syria, CIVVIH, CIAV and later ICORP) and its Vice Chair Bijan Rouhani (UK/Iran, ICORP), with a core of 5 international experts. Following the last elections a second core of 5 members of the board of directors was added.

Operations were mainly carried out through joint work, with professional ‘circles’ (by type of technical subject) or various other investigations and exchanges. About 70 members in total may be considered, more than fifteen countries are represented and up to 8 or 9 ICOMOS scientific committees, including CIAV, CIPA, CIVVIH, ICORP, IFLA Cultural Landscapes, ISCARSAH, Stone or Earth. Our activity in the region has encouraged individual membership and about 30 Syrian professionals are now ICOMOS members, 20 in Syria and 10 abroad. The support of the ICOMOS secretariat has been constant. Activities undertaken are complementary and belong to a global strategy.

Monitoring and evaluating the situation

Ongoing conflicts have serious consequences for monumental or vernacular built heritage and even for intangible or natural heritage. This damage is due to war, intentional destruction, chaos and looting.

The working group follows as precisely and constantly as possible the events in Syria and Iraq. We were particularly interested to assess what and when were the main expected risks and priority assistance. This is how a view of all relevant stakeholders takes shape, whether on the ground, at national level, or at the international level. Permanent contacts and field visits are necessary. Possible partnerships may then follow.

‘Third world’ countries at war do not lack heritage professionals now. When foreign experts can no longer come for institutional or security reasons, it is the national professionals who can testify, carry out emergency interventions and even participate in the discussions of civil society.

The Directorate General of Antiquities and Museums of Syria (DGAM) has a large workforce (2,500 employees) and its cohesion thanks to the consensus-seeking personality of its director general (2012-2017) Maamoun Abdulkarim, a man of action, vision and heart. Despite war and sanctions, the DGAM has secured most museum collections; taken hundreds of thousands of digital photographs and provided over 100,000 computerized records. It has also developed an information website.

It is desirable that, unlike Iraq in the early 2000s, the continuity of the state be ensured when peace in Syria returns. The existence of a public institution, strong, recognized and experienced, in charge of the safeguarding of cultural heritage will be an asset. Dealing with Iraq’s proved more difficult than in Syria, with strong remaining divisions even after the defeat of Daesh.

Participating in Meetings and Discussions

As the first international organization dedicated to the protection of cultural heritage, ICOMOS was able to ensure a close monitoring of damage, destruction and reconstruction in the Middle East.

Because of its role and expertise, ICOMOS, represented by the Working Group, has actively participated in recent years in dozens of meetings, workshops, seminars or colloquia in Europe, the Arab region and the United States. Proceedings of attended scientific meetings are being gradually published.

The ICOMOS Working Group continues and develops exchanges with its traditional partners (ICCROM, ICOM, Blue Shield), as well as with new ones, such as universities and NGOs. Its previous knowledge of cultural heritage in Syria and the region is a helpful asset.

Developing information and awareness

ICOMOS has expressed its concerns and positions through statements, its national committees too. Sometimes, events become particularly dense and requests for interviews from all sorts of media pour in from different parts of the world, especially after the fall of Mosul and Palmyra and the atrocious assassination of the prominent archaeologist Khaled al-Asaad in 2015.

Avoiding the risk of encouraging vandalism, we choose to pay tribute to professionals, ‘monuments women and men’ who, at the risk of their lives, were trying on the ground and in to protect and save their cultural heritage, ours too. Confident and ongoing relationships have been established with some journalists.

Training Local Professionals

Thanks to our initiative, ICORP provided training in Internet risk preparedness (‘webinar’) in Damascus and Idleb in 2013, in partnership with the DGAM and in association with ICCROM. 170 trainees followed them: architecture and heritage professionals, academics, students and even Red Crescent volunteers.

A relay has been taken since November 2014 by the European program entrusted to UNESCO in Beirut. Other training was provided to Iraqi, Libyan and Tunisian professionals in Suleimaniyeh and Tunis. They are carried out with individual ICOMOS members within the framework of other organizations.

Providing Advice and Assistance

ICOMOS has actively participated in a brainstorming session at UNESCO in order to elaborate a detailed recommendation note to the municipality of Damascus, transmitted in January 2014 on the preventive measures to be taken to protect the World Heritage Old City. The proliferation of fires in the souks of Damascus are shocking and the design of the reconstructions unwise. The development of more detailed measures by territorial units is proposed.

Despite the situation, professional contacts are continuing with officials on the ground and technical advice is provided upon request. More recently, the DGAM has contacted ICOMOS about a process to develop a national code for architectural restoration. (Fig. 1)

Participating in Global Programs

ICOMOS participated in the definition of a program led initially by ICCROM and then taken over by UNESCO for the safeguarding of Syrian heritage. This includes the following components:

1. Damage assessment, mapping and inventories,
2. Communication and awareness campaigns,
3. Technical assistance and capacity building of stakeholders.

This 3-year program has received 2.7 million euros from the European Union and the Flemish Government. A specific unit was set up in Beirut in September 2014. ICCROM and ICOMOS are official partners. A new version of the program should follow.

The US Department of State launched in 2014 a call for tender for the development of a program of documentation, information and action for Syrian heritage. ASOR, an American society of Oriental archaeologists, won with a team including various ICOMOS working group members.

Oxford University's Endangered Archaeology in the Middle East and North Africa (EAMENA) program continues site tracing and aerial photo damage, as in Tunisia and Libya, with funding from the United Kingdom since 2016. WG members are also associated.

France has also set up, together with the United Arab Emirates, a cultural heritage safeguard fund called ALIF. ICOMOS and its WG were auditioned during its preparation, in 2016 and 2017.

Undertaking Projects in Partnership

Thanks to partnerships, ICOMOS has become involved in activities that its own budget would not allow. This is the case of two projects: ANQA ('phoenix' in Arabic) and AMAL ('hope' in Arabic).

AMAL is a joint project between ICORP, ICCROM, the Arab Regional Center for World Heritage (ARC/WH), the Global Heritage Fund (GHF) and the Prince Claus Foundation. It aims to provide distance training and management tools. This rapid impact assessment tool must particularly provide indications thanks to a bilingual and secure Internet application that can be used on tablets and smartphones.

The ANQA Project is an initiative involving ICOMOS, CyArk (an American non-profit organization) and now Carleton University Immersive Media Studio (CIMS). In 2016 it received a major contribution from Arcadia, a UK fund whose mission is to protect endangered culture and nature. The project aims to conduct emergency 3D surveys of cultural heritage sites at risk in the Middle East and North Africa.



Fig. 1 Presentation of AMAL workshop on the website, 2016 (© dgam)

Participating in Doctrinal Refinement

The magnitude of natural disasters and the intentional destruction of a common cultural heritage creates unprecedented challenges for restoration and reconstruction. The World Heritage Committee requested an update of the doctrinal reflections on this subject and UNESCO commissioned ICOMOS.

The unfortunate situation in the Middle East provides concrete and up-to-date references and participants from the region and the WG have already enriched the general debates with their testimony and reflections. On the other hand, the urgency of certain situations on the ground may require a quicker development of specific guidelines.

In Syria, the reconstruction is already beginning in Damascus, Maaloula, Homs and Aleppo. There is a matter for case studies. In Aleppo, what is needed is funding, good coordination, a master plan and a set of recommendations for the rehabilitation, restoration and reconstruction of the vernacular buildings of the old city. This should be hopefully be dealt with in later papers.

On-going projects

Project AMAL

- Developing the **AMAL in Heritage** mobile and web application for rapid damage assessment of cultural heritage in conflict zones: AMAL is a program for managing disaster and conflict risks to cultural heritage through a combination of digital tools, training, and community engagement.

AMAL aims to develop a community of trained and vigilant conservators equipped with cutting-edge, cost-effective tools for the better management, protection, and recovery of cultural heritage in times of crisis and conflict. AMAL in Heritage is developing risk preparedness and emergency management tools and will be providing training and capacity building programs for professionals as well as

volunteers and communities in at-risk countries, primarily in the Middle East and North Africa.

- AMAL's mobile and web applications are designed for the rapid risk and impact assessment of heritage places, sites, monuments, artifacts, and collections. By collecting data before an incident occurs, AMAL contributes to risk analysis and risk preparedness plans that can protect a site in case of an emergency. By gathering information in the immediate aftermath of a disaster, AMAL assists in prioritizing interventions and planning emergency actions and preserves crucial information that can be used for recovery or reconstruction of damaged heritage.
- AMAL in Heritage was launched by the Global Heritage Fund (GHF) in partnership with ICOMOS-ICORP, ICCROM, the Arab Regional Centre for World Heritage (ARC/WH) and the Prince Claus Fund.

Timeline of AMAL in Heritage progress:

- 2015: Project launched; Partner Workshop at ICCROM-ATHAR, UAE; MOU signed by partners; preliminary research and survey done by GHF; content developed by ICOMOS-ICORP, ICCROM, and project consultants.
- 2016: Design Sprint and Workshop at ARC-WH in Bahrain; Pre-Alpha version of iOS; establishing AMAL Beta Community in the MENA, including Syria, Iraq, and Tunisia.
- 2017: iOS Beta version 1.2.10 released and tested by Beta users in different countries; Android development started; Web app development started; AMAL CIPA Workshop in Ottawa; AMAL presentation at Protecting the Past Conference in Tunis; AMAL presentations in various international events to a broader audience.
- *Training and Capacity Building Workshop on AMAL and Disaster Risk Preparedness and Management*: about 30 heritage professionals and volunteers in total have been directly trained by the AMAL program during two workshops organized by GHF in Bah-

rain (2016) and Ottawa (2017) on AMAL in Heritage damage assessment methodology and also disaster risk management and risk preparedness. Participants and cultural heritage experts from Iraq, Syria, Tunisia, and Libya have attended AMAL in Heritage workshops.

- AMAL in Heritage website: <http://amal.global/>

Project ANQA

The purpose of the **ANQA Project** is to support emergency documentation efforts of at-risk cultural heritage sites in the Middle East using new technology to create accurate 3D recordings of heritage sites in their current state. Resulting engineering-grade data should inform local conservation decisions about the sites and provide a database of open access annotated data, which can be used by researchers around the world.

A specific concern of the project is to develop a new sustainable activity in the region by empowering local professionals. With training and tools, participants will acquire the skills needed to continue data capture of sites beyond the project, guaranteeing capacity building and a sustainable documentation of sites in the country considered.

The original partners of the ANQA Project were ICOMOS (Directorate General and the Working Group), CyArk, a specialized international non-profit organization based in California, and the Institute for the Preservation of Cultural Heritage (IPCH) at Yale University. Generous support was provided by Arcadia, a UK based grant-making fund. A UNESCO led program in Beirut provided a much-appreciated logistical collaboration. Our local on-field partner was the Syrian Directorate General of Antiquities and Museums (DGAM). ICOMOS has to provide a sort of interface between the Arcadia fund and its working partners and to provide oversight regarding the grant awarded by Arcadia.

For safety reasons, the training was carried out in nearby Lebanon. Thanks to the EU funded program, the UNESCO regional office in



Fig. 2 Beirut, graduation of the trainees, 2017 (© Anqa Project partners)

Beirut provided its logistical support, added to its experience in Syria and Lebanon (Fig. 2).

Following successful preliminary training in 2016 on laser scanning, photogrammetric and panoramic image capture, a full training program was conducted. Training focused on refining data capture techniques and provided additional guidance to the DGAM on the site recording forms and pertinent information.

Two CyArk experts conducted the last training course from 16 to 26 January 2017 at the UNESCO offices in Beirut and on site at the Temple of Ekmoun, a Phoenician archaeological site located approximately 40 km south of Beirut.

The DGAM selected trainees in architecture, archaeology, engineering and computer science. Most of them were young, but some middle level staff also attended. A lot of them were from Damascus, but other provinces were also represented. And many women participated. All trainees displayed a strong interest, a desire to learn, and full dedication. The project utilized a selection of LiDAR, structured light scanning and photogrammetric equipment, drones and dedicated methodologies.

The ANQA Project has documented six historic architectural sites located in the World Heritage site of old Damascus, determined in coordination with the DGAM. They were chosen to illustrate the architectural variety of historic buildings in the walled old city, at a time when shelling and fires were threatening. Their public status also allowed easier work conditions. This choice was to provide a sort of “Noah’s Ark” (one of each kind: housing, learning, health care, bath, commercial facility, a religious building), a typological variety of small or medium-sized urban historical buildings: The Azem Palace, the Madrassa al-Jaqmaqia, the Bimaristan Nur al-Din and the Ananias Chapel. Expert authorities may later on choose other cultural sites in urban or rural areas, inside or outside Damascus.

DGAM staff completed surveys at the end of August 2017. Most site-specific metadata sheets were compiled and shared as soon as possible. In addition to performing basic data processing, CyArk has created the necessary 3D assets for display on the web so that they may be easily integrated into the Yale database. The raw laser scan files for the sites were registered together to create six unified point clouds (Fig. 3).

It appears that transfers of large amounts of data from a country at war are technically difficult as electricity is often cut off and interrupts slow web transfers. Although enthusiastic and efficient, the team itself doesn’t always work in the best conditions of security and comfort. The whole process does however represent an exciting and so far successful challenge at capacity building including training and transfer of cutting edge technology in a war torn country. Now the national team of trained professionals will be able to intervene in other parts of the city as well as elsewhere in the country.



Fig. 3 Damascus, 3D view of al Madrasa al-Jaqmaqia, 2017 (© Anqa Project partners)

The grant was to be considered a success if the minimum number of sites (6) are recorded and made available via open access. As a publication should soon follow, we are already making good progress. We also successfully added capacity building and the setting up of a national 3D surveys sustainable activity.

Project ANQA illustrates how ICOMOS may respond to an emergency situation by setting up a multi-sector, international partnership and funding. The grant has allowed the first phase in Project ANQA. As an outcome, Project ANQA hopes to refine the methods and relationships necessary for the continued capture of high risk sites throughout the Middle East and North Africa.

CyArk will safeguard processed data in the Iron Mountain in the US. Unfortunately, a sustainable activity basis framework has not yet been identified in Iraq, in spite of at least four different attempts. Yale University has also withdrawn from the project in its last phase, fearing political complications with its national institutions. Fortunately the publication should finally be undertaken with the Carle-

ton Immersive Media Studio (CIMS) at Carleton University before September 2018.

An open source platform is being presently designed (<http://cims.carleton.ca/anga/>) and a database at an open source site will be accessible to any scholar and interested person. This would include specific software, presenting 3D and video materials, plus a 'story telling' aspect and extracts from existing publications (Fig. 4).

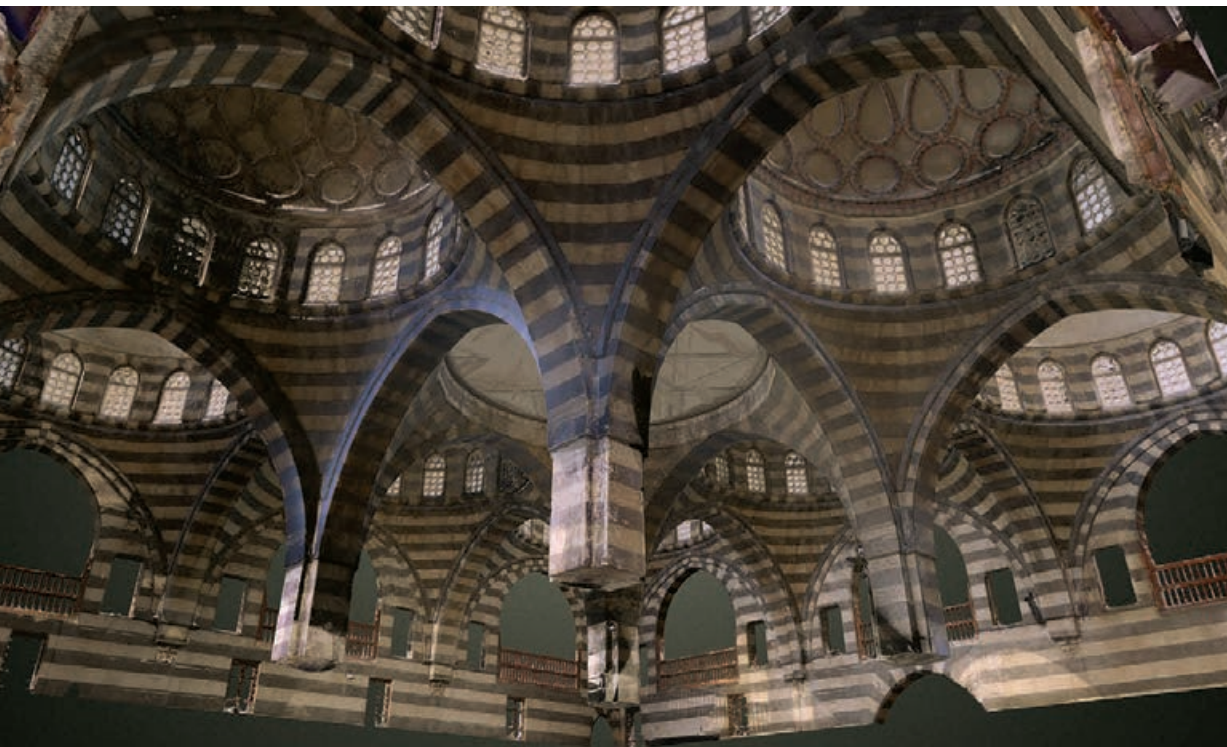


Fig. 4 Damascus, 3D view of Khan Asaad Pasha, 2017 (© Anqa Project partners)

Existing practices in urban historical sites

The war in Syria brought terrible losses and suffering to its population. Many urban and rural areas were largely destroyed, including historical areas. International funding for reconstruction is still lacking and guidance for comprehensive plans is still absent, including in World Heritage cities like Aleppo. Reconstruction may some-

times be more disruptive than war itself. It entails a lot of practical but also doctrinal issues, but it may be unwise to exclusively refer to alien examples and solutions.

In fact, reconstruction has started in some places like in Damascus, Homs or Maaloula, even at a small scale. The monitoring and visit of such endeavors would therefore help to understand existing processes and to draw lessons from their strengths as well as possible shortcomings. The inclusion of a detailed historical background is meant to add more depth to the encountered challenges, threats and possible solutions in reconstruction. We will however not include the case of Aleppo this time, as we previously wrote on the subject and as other speakers will focus on it during our present meeting.

Damascus

Presentation

The city of Damascus is one of the world oldest capitals. It has been continuously inhabited from the 3rd millennium B.C. onwards. As early as the first millennium B.C., it represented a mighty Aramean city-state and remained an important trade center. It became the capital of the large Omayyad Empire from 661 to 750 A.D. and retained major political importance during the Ayyubid, Mamlouk and Ottoman periods as the center of Bilad al Sham Region. The Ghouta, a vast agricultural plain, surrounds Damascus. The city was protected by walls, which were particularly reinforced during the crusades. Initially isolated suburbs gradually joined the intramural city along an approximately north-south axis from the thirteenth and fourteenth century onwards. The population was generally of modest size, but the construction techniques remained identical although an Ottoman influence is apparent in late housing models. In the 19th century the *Tanzimat* started to introduce a European influence in planning and modern districts developed widely in the 20th century. Illegal settlements grew recently in the Ghouta.

The built heritage of the ancient city includes extensive Roman remains, the Great Omayyad Mosque (705 A.D.) and numerous medi-

eval monuments (mosques, churches, synagogues, madrassas, hospitals, hammams, khans, etc.). The overall residential fabric of the city dates mainly from the 17th and 18th century onwards. Residential housing includes many beautiful courtyard houses. Different religious communities continue to live side by side in a rather homogeneous urban fabric.

After being nationally listed in 1976, the ancient walled city of Damascus was included on the World Heritage List in 1979. It covers over 86 ha and its proposed buffer zone measures 43 ha that includes some historical suburbs. In the 1960s the intra-muros population peaked at 110,000 inhabitants when a poor rural population replaced rich owners who chose to move to modern districts. By the 2000s the population had decreased to about 30,000 and more than 130 restaurants and hotels were set up in traditional houses. An artist community was returning to the Old City around Al-Hajar Street. Vehicular traffic was reduced and infrastructure (water and sanitation) was renewed, with a limited consideration for the excavated ancient past.

A special branch of Damascus municipality administration is in charge of the walled city. It is known by the name of *Maktab Anbar*, the name of the building where it is located. It is in charge of all the municipal technical services. The Directorate General of Antiquities and Museums of Syria (DGAM) also has an office devoted to the ancient city.

Existing regulations require that rehabilitation and reconstruction must retain the same volume (including the patio) and the same materials as previous buildings. The supply of traditional materials is however difficult and municipal staff shows some tolerance towards the use of hollow baked bricks. Traditional know-how tends to fade, but a new generation of architects is keen to use traditional techniques in private or public rehabilitation sites. Specific training is needed for craftsmen and architects. From 2006 to 2009 a EU cooperation program funded a Municipal Administration Modernization (MAM) project for Old Damascus, which provided up-to-date, in-depth and global analyses of the situation as well as a strategic project.

In December 2016, we had the chance to visit the ancient city again with Nazir Awad, Director of Historical Monuments at the DGAM. In May 2018 we also visited the Midan suburb with Professor Abir Arkawi and completed our visits alone. The historical districts are changing and their social composition is evolving with the arrival of many displaced persons. Many restaurants and hotels, which opened in the late 1990's and during the 2000's, were mostly deserted or closed in 2016. However, young customers were lately coming back. Because of the recent fighting, some internally displaced persons add to the original population. They may be less familiar with local traditional techniques of construction and maintenance. Some ad-



Fig. 5 Damascus, restored façade in the Azem Palace, 2006 (© S. Abdulac)

ditions and modifications are appearing on facades. Municipal control departments seem to be loosening their vigilance and advisory services are probably lacking. There was also even more shortage of traditional materials like earth or wood because of fighting in nearby rural areas.

Hariqa 1925, post disaster experience

Most traditional houses are built with stone masonry on the ground floor and with a wooden structure filled with dried bricks above. The nature of the buildings and their juxtaposition has formerly facilitated fires and their spreading from house to house, being due to old candle lighting or to coal heating and even to short-circuits in recent times. By the turn of the century, the equipment was safer, fire hydrants criss-cross the old quarters and fires became less frequent.

In 1925, a popular revolt against foreign occupation engulfed the town. The eighteenth century Azem Palace, then residence of French General Sarraill, was burned down and foreign troops shelled the old town for three days from the citadel. In the district of Sidi Amoud, south of the citadel, 250 houses were then destroyed, including the renowned ones of Abdel Kader al Ajlani and of the Kouatly family from which came later Shukri al Kouatly, a famous president of the Republic (Fig. 5).

Lengthy and painstaking restoration work was undertaken over thirty years on exterior facades, interior decoration and on the garden of the Azem Palace. It has since been converted into a museum of arts and popular traditions. This model achievement received an Aga Khan Award for Architecture in 1983.

The residential district of Sidi Amoud was however less lucky: it was razed and became the subject of a total land reorganization based on a new orthogonal grid road structure with a large central square. This operation was perhaps a kind of compensation to affected owners, profitable to them without being expensive for the government. The buildings that were constructed are four-storey commercial and business buildings, in the style of the 1940s, constructed with reinforced concrete and stone cladding. They are individually different

Secteur classé (Mantiqah musajjaleh)

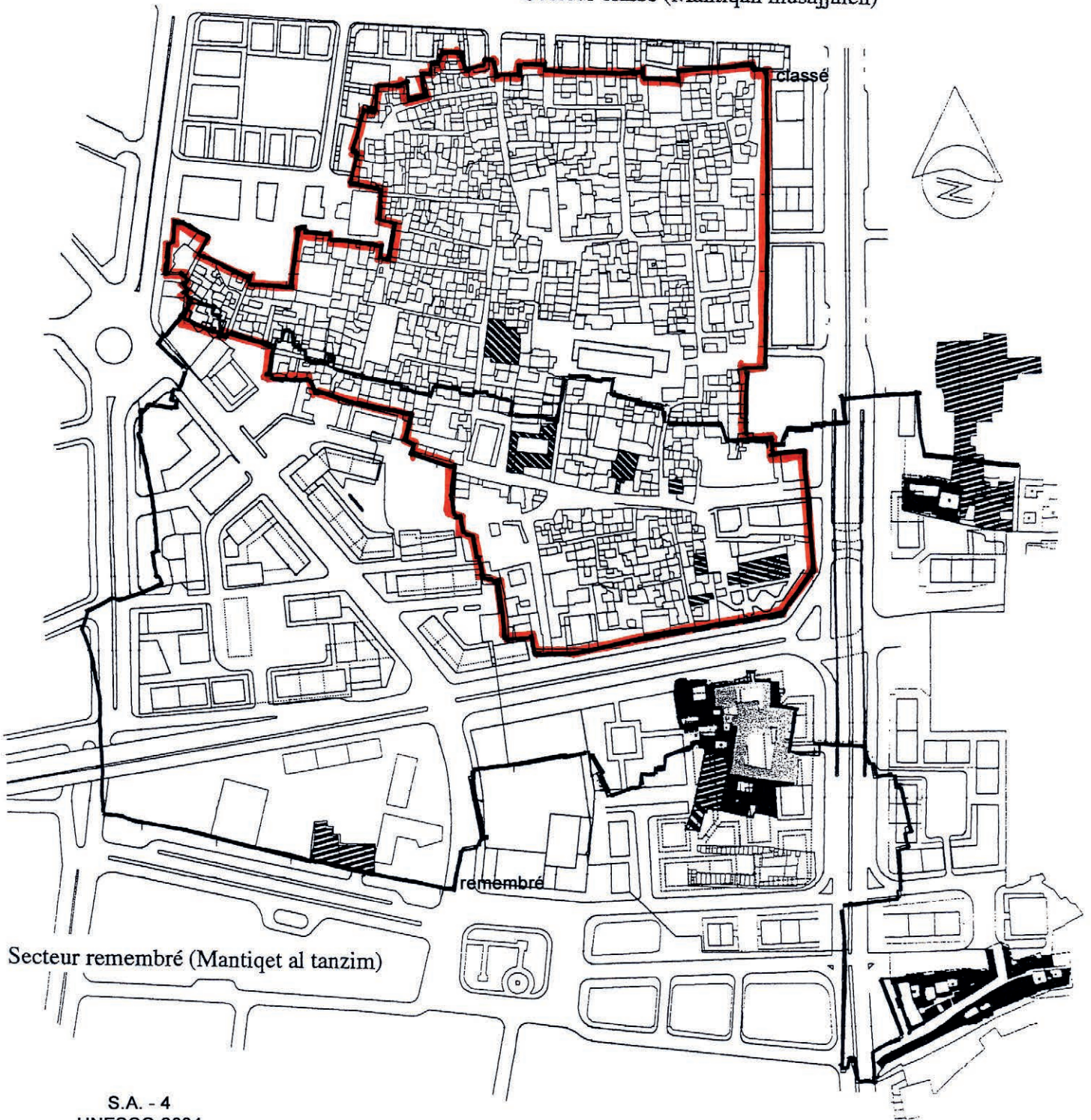


Fig. 6 Map of administrative sectors in Sarouja threatened district, 2004
(© S. Abdulac)

but rather homogeneous as a whole. This district is now called 'Al Hariqa', or the Fire.

The exclusively modern commercial reconstruction of the district has reduced the integrity and authenticity of the ancient city. Furthermore, the new road grid of the district is not only alien to the urban traditional fabric, but it seems to threaten the remaining of it with potential extensions. Those designed extensions were still marked with dotted lines on tourist maps of the 1950s and a huge dotted car park even encircled the Omayyad mosque. This part fortunately did not materialize (Fig. 6).

Sarouja and the fate of other historic suburbs

Damascus was provided with two major master plans in the 20th century, one by René Danger in 1937 and the other by Michel Ecochard in 1968. The latter sacrificed historical suburbs in a trade-off attempt to safeguard the old intramural city. Indeed, the demolitions of old districts were on the march with a view to 'modernize' the city. Implementation plans followed, one after the other, and around Sarouja suburb: Marjeh in 1947, Bahsa in 1954, the Halles in 1958 and even the souk al Atiq in 2006, in spite of the resignation of the deputy minister of culture. Several others gradually deteriorated like Tariq al Salihieh. The fate of the Shuhada quarter (early 20th century) is similarly uncertain.

The area of Sarouja was estimated at 34 hectares (Jabbour), but the new listed district would only measure 29 hectares (DGAM). It contains 14 listed monuments (study of the University of Damascus): mosques (4), tombs (2), madrassas, baths (4), houses (2) and a room. Traditional patio houses are still present. The population decreased from 3,604 in 1981 to 2,965 in 1995 according to a survey by Damascus University. According to the latter, a reduced population of 2,000 inhabitants would be foreseen in the long term, including 1,500 in the traditional housing zone and 500 in the commercial zone.

The Ministry of Municipal and Rural Affairs approved the Sarouja development plan in 1970 and a mass plan was adopted in 1976. Urban regulation for the central business districts was to be applied to

the area. The new plots, which are much larger, were intended for buildings of up to 18 floors. Indeed, new high-rise buildings are built along the large avenues that were recently opened, hiding what remains of the low-rise traditional buildings. Thrown as a cobblestone in the late 1980s, the telecommunications building raises its imposing mass at the very heart of the northern part of the district.

Opposition to the destruction of the neighborhood developed in the 1980's, mobilizing local and city artists and intellectuals. Press articles alerted the public. From an institutional point of view, the General Directorate of Antiquities, the Faculty of Architecture and even the Parliament supported the movement. The latter issued recom-



Fig. 7 Damascus, Central square in al-Hariqa reconstructed district, 2009
(© S. Abdulac)

mentations aimed at safeguarding the neighborhood because of its heritage, cultural and tourist interest. The Faculty of Architecture was commissioned to undertake analyses and proposals in 1995. UNESCO organized a workshop on the subject in 2004. All these reactions had however no concrete operational follow-up, their impact being mainly moral.

On the other hand the services of the municipality and especially impatient investors resisted them by all possible means. A few old houses were even demolished in the evenings when the parliament was discussing the future of the neighborhood.

From an urban legal point of view, two sectors are to be distinguished: a planning area (*takhtit*) to the north and a zone of land consolidation (*tanzim*) to the south. A new legally listed area extends over both without completely including them. Unfortunately dwellers have juridically no more property rights and the repairs they wish to undertake are therefore not allowed even in the listed area. The adoption of a favorable ownership status for the preservation of the historic fabric and the fair compensation of investors are at the heart of the current discussions. Before 2011, land compensation for investors was envisaged in the new planned sector of Kafar Suseh. The case of Sarouja district is symbolic of a deadly stalemate, even if we saw about four new hotels and restaurants during our last visit in May 2018 (Fig. 7).

King Faysal Street Project

In 2004, the Governorate organized a design competition to improve the traffic along King Faysal Street, located north of the city inscribed as World Heritage, more or less parallel to the ancient city wall. It soon became clear that the project involved in fact the construction of a 36 m wide avenue, lined with tall business buildings, partly along the city wall. In the summer of 2006, the Governorate issued a decree expropriating the properties along its route and nearby.

A polemic such as Damascus had rarely known developed. Concerned traders and residents, associations, students and professors,

intellectuals and artists, civil society as a whole started to act. Articles for and against the project appeared in the national press. The Governorate tried to defend itself, giving as an excuse the bad condition of the buildings to be demolished and its concern for enhancing the heritage of the city walls by demolishing the buildings that were close to it.

A discussion meeting was finally organized in March 2007 under the auspices of the European MAM program and the British Syrian Society, in the presence of the Prime Minister and some members of the Government. The different points of view were given the opportunity to be expressed. The representative of the World Heritage Center hinted that the old city of Damascus might be inscribed on the list of World Heritage in Danger. This event gave a halt to the project. The Ministry of Culture set up a commission that concluded that this district was a heritage neighborhood. The Ministry of Local Affairs did not endorse the expropriations. A mission from the



Fig. 8 Damascus, House under restoration, architect Y. al-Jabi, 2001
(© S. Abdulac)

World Heritage Center met with the representatives of the Governorate at length in December 2007, without obtaining the formal communication of the intended detailed plan but the project was nonetheless shelved and nobody lost face. (Fig. 8)

Fights and Fires

The old walled city of Damascus was very close to the rebel held suburb of Jobar and received occasional shelling that has already hit the Omayyad Mosque, the citadel, the Madrassa al-Jaqmaqia and even the distant Tekiyeh al Suleimaniyeh premises. A bus carrying school children was once hit. Damaged monuments were quickly repaired. The traditional suburb of Midan in the south was the site of clashes for several days in July 2012. According to photographs posted on the Internet, the fighting damaged a few traditional houses. They were located south of the World Heritage buffer zone. In 2018 we saw a modern building located on the site of a damaged house.

ICOMOS, together with ICCROM, provided as early as January 2013 an Internet presentation on risk preparedness to a professional audience of 70 persons gathered in Damascus Museum, in connection with the Syrian Directorate of Antiquities and Museums (DGAM). A situation of armed fighting in an urban context can be particularly destructive.

In old Damascus, the danger would be even higher than in other cities, due to the nature of the building materials and the vulnerability to fires. This is why a set of recommendations was specifically developed by ICOMOS, UNESCO and ICCROM and provided in January 2014 to the Municipality of Damascus and the DGAM under the title of “Preparedness and response to a possible heritage emergency in the Old City of Damascus”. Main proposals for preventive include:

Preventive measures

- Conduct a survey of the infrastructural networks (water, electricity) as well as shelters within the Old City and historic areas,

together with the concerned agencies. Identify the most vulnerable zones.

- Check that shelters of the Old City are accessible and equipped for the safety of the inhabitants. Check that fire hydrants and fire extinguishers exist in key locations and are working; review procedures for their operations, if necessary through operational tests.
- Ensure that explosive material stored around the historic areas and old city is removed.
- Secure archival materials (all, but particularly those related to the heritage of the City, such as historic maps, surveys, architectural drawings, photographs etc.), establishing an order of priority, and digitalize them as much as possible. Make several copies and distribute them in different safe locations, including abroad;
- Identify possible safe storage areas where valuable movable items could be moved in case of emergency. Secure in these locations the most precious items that can be easily transported. Keep a record of what is where, make several copies of it and protect it in safe locations;
- Secure in situ heavy movable items that cannot be transported. Place anti-explosion films on glass surfaces near precious cultural objects (showcases, windows). Screw plywood over windows or use tape to reduce shattering. Move objects away from windows. Also remove important items from underground storage, as this area might be filled with water. If possible, move outdoor cultural object indoors, or secure them.
- Protect important surfaces (such as mosaics, decorated surfaces, frescoes) by means of textile sheets, sand, sand bags, scaffolding and/or masonry walls, while ensuring the reversibility of those actions;
- Block access to minarets or belfries, to prevent their possible use for military purposes, by means of masonry walls, ensuring the reversibility of preventive measures.

- Request shop keepers within the souk to clean their shops and remove as much as possible any flammable material and obsolete electrical equipment to reduce risk of fire and allow swift evacuation.
- Continue awareness raising initiatives among the population and also targeting the conflicting parties, including through radio and TV programs, highlighting the importance of protecting all heritage resources since they are critical for the future sustainable development of the country and its cultural identity.

Proposed Emergency Plans included coordination between all stakeholders, raising awareness, information, exercises, supply and eventual debris management.

The worst will hopefully never happen, but the described list of action should provide a better risk preparedness for dramatic situations. The best protection would anyway be insured if all fighting parties agreed to avoid combat in and around urban cultural heritage sites and respect The Hague 1954 Convention.

Several fires spontaneously occurred however afterwards in the traditional souks: in al-Asruniyeh (April 2016, 205 burned shops), al-Hamidiyeh (December 2016) and Bab al-Jabieh (July 2017). Their specific origin should be studied and prevented.

For local architects, the stocking of flammable materials and accidents due to electrical short-circuits seem to be the main causes. Being built with a wooden structure, especially on upper floors, Old Damascus traditional buildings are more subject to fire hazard than those of Aleppo that are built with stone walls.

The random fall of shells, the unavailability of stocking locations around the city, the search for alternative fuels, the multiplication of risky electrical connections and the insufficient pressure of the fire hose network represent continuous threats.

The recent reconstruction of burnt commercial premises was carried out swiftly for economical reasons, with respect to scale, but too quickly and without sensitivity or appropriate materials for a World

Heritage site. Hollow bricks and metal were used instead of traditional flat bricks. Past details were forgotten. An elegant former Ottoman bank burnt down in al-Asruniyeh. It belongs to the Syrian Commercial Bank, but several tenants shared its premises. Instead of asking each of them to rebuild his part of the building, it would be much more sensible to ask the bank to take this opportunity to carry out a careful comprehensive restoration as one worthy architectural unit, as advocated by UNESCO.

The DGAM tries to have good rehabilitation principles implemented, of course, but is not followed enough by private owners or the municipality. Stronger support from international organizations may be needed together with specific recommendations for risk preparedness in each relevant urban area (Fig. 9).

Homs

The city is located in western Syria, along a North-South axis linking Aleppo and Damascus and an East-West axis linking Palmyra and the desert to the Mediterranean. It emerges into historical records in the 1st century B.C., at the time of the Seleucids. It was later ruled by Rome and Hamdanid, Seljukid, Ayyubid, Mamelouk and Ottoman dynasties. Homs was recently a major industrial center, and with a population of at least 652,000 people in 2004, it was the third largest city in Syria.

At the beginning of the civil war in 2011, Homs became an opposition stronghold ('the capital of the revolution') and the Syrian government launched military assaults to gradually recover different parts of the city. The Baba Amro suburb was retaken in 2012. Most of the rest of the city was retaken in 2014, including the old al-Hamidiyah central district from which the Christian population had mostly fled a couple of years earlier. The last Jihadists and their families were finally evacuated from al-Waer northern district only in 2017.

The city experienced significant destruction between 2012 and 2014. Most monuments were damaged: Mosques, churches and the souks.



Fig. 9 Damascus, Reconstruction in al-Asruniyeh souk, 2018 (© S. Abdulac)

The archaeological museum had its small artifacts evacuated with an armored vehicle in 2012. The museum of popular traditions located in Qasr al-Zahrawi was however looted.

Together with Hossam Hamish, Director of Homs Antiquities, we visited in May 2018 early restoration work undertaken or supervised by the DGAM as the great al-Nuri historical mosque. The Dalati mosque should follow. A curious palace (Qasr al-Zahrawi) with Mamlouk and Ottoman sections was almost restored (including a dome), but superficial garish colors were to be removed.

The Umm al Zunnar and al Arbain churches were functioning again, thanks to the authorities. The Khaled ibn al-Walid mosque is an Ottoman late 19th century building. It is being restored by the military construction company, under the direction of Iman al-Ahmad, architect, who was comprehensively documenting every step of her work. Recommendations for reconstructing buildings in the old city seem limited to the provision of stone facings. The museum is still closed. Its building located on Shukri al Kouatli main avenue was originally the city hall and is quite elegant. It needs a delicate and appropriate enhancement.

After public consultation (inhabitants, business community, DGAM, Municipality), the United Nations Development Program (UNDP) has carried out a program to restore the 13th century souks with a rather smart economic logic: this program generates employment and helps shopkeepers as well. Finally the rebirth of the souk should encourage inhabitants and consumers to return.

This project started in June 2016 and concerned souk al-Atiq, souk al-Harir, souk al-Nuri and al-Qaysariyah. It includes a 45,000 m² area with 892 shops. Structural damage was repaired. Cylindrical metal canopies in the wider souks replaced the pitched metal roofs. Solar lighting is to be provided. Uniform individual metal shutters replaced older ones.

Plaster coated vaulted souks were still empty and works at the Qaysariyah did not start yet. Some remaining shopkeepers showed their interest from the very start and 60 had returned as early as October

2016. During our visit between 30 and 50% were open. Absent shopkeepers are afraid of being killed.

Civil society is active, particularly the syndicate of engineers and architects. The Prince Claus Fund has already provided practical training for restoration (Fig. 10).



Fig. 10 Homs, Reconstruction of a souk, 2018 (© S. Abdulac)

Maaloula

Background presentation

Maaloula is a picturesque colorful village located about 50 km to the North East of Damascus in the Qalamoun mountains. It has a population of a few thousand inhabitants in winter that increases to 5,000 in summer. The inhabitants belong to the Greek Orthodox Church, to the Melkite Catholic Church or are Sunni Moslems. Aramaic, the language of Christ, is still spoken among them, which is considered as a sort of intangible living heritage. The site features caves from prehistoric times and a few convents and churches (like St Takla, St Elie, St Sarkis and Bacchus). Traditional houses were built with stonewalls and roofs were supported by local wooden beams. Arches were not frequent. A light blue tinted rendering was usually applied. Unfortunately new concrete houses appeared during last decades. The site was however included on the World Heritage Tentative List in 1999. Some street arrangements adapted to the relief were undertaken before the war started in 2011.

The village was repeatedly invaded by al Nusra (al Qaida) Islamist rebels in September and December 2013. After the murder of a few civilians and the kidnapping of a nun, most of the Christian population fled to Damascus. Religious buildings, houses and icons have suffered from intentional destruction and fighting. Rebels were not dislodged by Government troops before April 2014.

A clearing of the streets was undertaken by the UNDP and a general inventory carried out by the Baroudi (formerly Chaillot) Restoration Unit at the University of Damascus. The evaluation took into account three scales: demolished, damaged and good condition. Traditional restorations supervised by the DGAM were undertaken so as to assess involved costs. Subsidies were provided to inhabitants for their restoration works. The church domes of St Sarkis, St George and St Elie were restored as well as typical houses.

The French association SOS Chrétiens d'Orient provides volunteers and funding to wine production, a debess (grape jelly) factory and particularly to micro-economic projects: a baker, a carpenter, a mar-

quetry craftsman, a pharmacist, an accountant, and a café-restaurant. UNDP is also involved in redevelopment of activities.

The Christian population who went to safety in Damascus and elsewhere has long been afraid of a return of the jihadis.

A recent visit to Maaloula

We already went to Maaloula several times. Our last visit was nine years ago. We went to Maaloula last May in a small lorry provided by the Directorate General of Antiquities and Museums together with a team of two architects from the DGAM geographical unit (Rif Dimashq) in charge of Maaloula, headed by Jihad Abu Kahla, accompanied by Ali Salameh. We got there on 13th May after a peaceful journey and several stops at military checkpoints.

Once arrived, we directly met Mr. Naji Wahbeh, the young mayor at his office, who explained the situation as well the ongoing reconstruction process. He mentioned that about 300 families now live in the city, including 100 in the old village. 1,500 persons have returned from a total of 3,000 before the armed conflict.

Out of a total of 200 houses, the municipality has provided 80 rehabilitation permits for small or medium-scale repairs. 5 reconstruction permits were attributed and an additional 5 are on the way. The Government provides incentives of 30% (that may reach 50% for church properties) as well as tax exemptions. Contacts with the University of Damascus are continuous. He confirmed international (UNDP) and foreign (French, Italian and Swedish NGOs) involvement in reconstruction and redevelopment.

Coming projects include a dispensary, a kindergarten, primary schools, a secondary one and redesigning the main square (Fig. 11).

We all visited the nicely restored St Takla tomb and chapel in a large cave, as well as the adjoining convent and St Sarkis monastery, further away. Their design and structure looks late 19th or early 20th century. The domes are however traditionally built and restored with bricks and covered with metal sheets. The nuns and monks are



Fig. 11 Maaloula, team in discussion with residents, 2018 (© S. Abdulac)

now waiting for furniture to move in. We met father Abdullah al Hamidiyeh.

We also visited the old village with its winding steep streets. The Municipality pays attention to the pavement, the evacuation of rain-water and to the burying of electricity cables. Public lighting should soon be provided with solar energy (Caritas and Red Cross).

A joint commission from the Municipality and the DGAM supervises all works. It provides advisory services and building permits for usual repairs and small extensions. Reconstruction permits however require the intervention of a specialized private architect. We met one of them. The requirements are rather simple. No concrete is allowed in houses. Walls should be built with traditional stone masonry and wooden beams should support roofs.

We observed the DGAM team in action with their paper files discussing design and construction details with members of the local population, directly on the ground. Restoration may not be the adequate word, but the general aim is to retain the original volumetric and spirit with traditional building materials.

The characteristics of the site and of its population are exceptional. To keep its cultural character and to encourage the return of the community, through small-scale operations, were quite a challenge.

To complete this case study, a much longer visit would be necessary, with more comprehensive surveys. The early findings of this visit seem however quite positive from human, architectural and development points of view. Various and sustainable aspects are taken



Fig. 12 Maaloula, Reconstruction of a vernacular house, 2018 (© S. Abdulac)

into account. Multi-aspect national, foreign and international assistance seems to have combined in a rather limited period of time.

Such an endeavor should demonstrate how well considered and guided national structures may adapt and respond to extreme situations. This project is still not complete of course, but the results are encouraging and we strongly hope it will continue to be successful (Fig. 12).

Conclusion

General Aspects

Regarding cultural heritage, Syria seems to be simultaneously subject to different time frames. Destruction is still going on in some areas while restoration and reconstruction have already started elsewhere. The hypothesis of a simultaneous 'zero hour' everywhere is therefore not relevant. Many pieces of information included in this presentation still require deeper and more detailed studies. The present scene still keeps moving every day but attention should be given to what is already going on.

The activity of the Syria/Iraq Working Group illustrates the capacities of internal and external mobilization by ICOMOS on a major topic of concern. Being an international professional organization allows us to maintain and develop links with Syrian professionals wherever they are, independently of any pressure. We usually find among them a rather underestimated level of skill and dedication. Their participation in ANQA project particularly was great and the project is now about to be published. Further stages could be developed in Syria and other Arab countries. Other training in risk preparedness or in vernacular architecture conservation may still be developed.

A full assessment of the situation in historic urban districts is still difficult and foreseeing the reactions of the concerned population would be still hazardous. A sounder foundation for future projects should imply a better understanding of what were urban conserva-

tion mechanisms in the past as well as ongoing present restoration and reconstruction challenges and practices.

At a much larger scale than Maaloula and other individually presented examples, when taking the whole country into account, adequate management, planning and technical skills and resources would be needed, as well as a huge national reconstruction investment and massive foreign as well as international financial assistance. The challenges would then be increasingly great.

Community participation should also be considered as a must at all stages, particularly in order to avoid any suspicion of population cleansing.

Lessons from a recent past and an ongoing present

The diversity of the examples presented indicate that the existing legislative and regulatory framework may accommodate an extreme variety of reconstruction patterns, including the worst and the best, from Damascus Hariqa to the Aleppo pre-war rehabilitation project and from purely physical planning like Damascus Sarouja to job creation like in Homs and Maaloula.

The restoration of monuments like the Azem Palace in the past still seems privileged over the healing and recovery of historic districts with their scale and complexity. Destruction has not always been due to war and reconstruction has often been as physically and socially disruptive.

Syrian civil society increasingly includes scholars like architects, archaeologists, art lovers and more people sensitive to cultural heritage. This is why more recent projects in Damascus like Sarouja and King Faysal Street were challenged and blocked. A class of richer speculators is also emerging, hence some dangerous stalemates described above.

Lessons should be also drawn of course from other contexts like from Europe after WWI and WWII, from the Balkans and even from Beirut, in neighboring Lebanon. A specific implementation of

ICOMOS Recent Guidance on Post-Trauma Recovery and Reconstruction may also be most useful for Aleppo and the rest of the country.

A few practical recommendations may easily be written down. Parallels and exchanges should be also drawn with the reconstruction projects for Mosul (UNESCO's Revive the spirit of Mosul) and other Iraqi cities.

A few practical recommendations

As long as intense fighting was going on in urban areas the main recommendations were risk preparedness, digitalizing and protection of archives and documenting destruction by all means: satellite, drone, ground imagery and written reports.

Other avenues are now open. A good knowledge of local communities and of previous local achievements or concerns will be needed together with an adequate architectural documentation.

Whenever possible, detailed site surveys and assessments should be undertaken of damaged areas with relevant up-to-date technology. Urgent consolidations are often needed.

The conditions for refugees to return include security, access and basic networks (water, sewage, electricity).

Long-term strategical planning should be undertaken at the national, town and district level. Good tactics should provide credibility and confidence as soon as possible. Positive dynamics should be triggered and encouraged.

In order to safeguard the same fabric, individual private reconstruction should be enabled rather than large-scale projects undertaken with public, corporate or foreign funding, even if the process is longer. The same distribution of activities should be maintained.

Public intervention will however be critical for providing infrastructure, for general coordination, for impulsion, for setting good stand-

ards, for providing assistance, advisory services, recommendations and micro-financing. Urban speculation would have to be checked and strong institutions and regulations would be needed to foster the cause of cultural heritage.

Urban reconstruction should rely on a coordinated multidisciplinary approach, within a sustainable comprehensive economic, social, cultural and heritage policy. Recovery should as much as possible include a concern for job provision for all genders, with attention paid to intangible heritage.

Any project should involve a participatory process with local inhabitants and stakeholders. Transparency and a fair balance should protect the rights of the weakest, of minorities and of absentees and emigrants.

Whenever possible, preliminary archaeological excavations should be undertaken to study and reveal town's previous urban layers. 19th and 20th century landmarks should be safeguarded even if they are not presently listed as heritage yet. Buffer zones, whether listed as such or not, should be set up in the vicinity for physical as well as functional reasons.

Lessons should be drawn for possible natural or man-made disasters elsewhere.

Training for all those involved in the described processes should be made early, whether for craftsmen, architects, planners, managers, or others. Awareness-raising activities should target the population at large, stakeholders by categories, and decision makers.

Traditional building materials should be made available, as well as adequate up-to-date technology.

Archives of reconstruction, restoration, rehabilitation and consolidation phases should be collected, organized and made available for future research.

Abstract

Syria is presently the country most affected by war and reconstruction. This is why ICOMOS has set up a Working Group tasked with the safeguarding of cultural heritage, which developed a strategy combining, informing, training, advising or developing partnerships. Two cutting edge technical endeavors AMAL (mobile and web applications) and ANQA (3D surveys) were developed and implemented in international association (Arcadia, CyArk, Carleton University) with Syrian support and partnership. Among post-trauma reconstruction problems, those pertaining to historic urban environments will certainly be the most difficult to deal with. A sounder foundation for future projects should be a better understanding of what were urban conservation challenges and measures in the past as well as the monitoring of ongoing restoration and reconstruction practices. The presentation of a few Syrian urban case studies drawn from **Damascus**, **Homs** and **Maaloula** may provide future directions for a better and more comprehensive rehabilitation and reconstruction, and may then be sketched.

Bibilography

- Abdulac – Lee – Simon 2018** S. Abdulac – E. Lee – S. Simon, Project Anqa in Syria, Capacity building in a war torn country, in: CI-PA-ICORP-ISCARSAH 2017 Joint Meeting, Conference Proceeding, Taipeh, China University of Technology (Taipeh) pp. 10-19.
- Abdulac 2017a** S. Abdulac, Post-Trauma Urban Heritage Reconstruction and Recovery: The Challenge of Sustainability. The case of historic Towns in the Middle East, in: Urban Heritage and Sustainability, Seoul, ICOMOS CIVVIH-ICOMOS (Korea) pp. 94-106.
- Abdulac 2017b** S. Abdulac, Etudes de cas au Moyen Orient, in: Colloque Reconstruction post-conflit des villes historiques, ICCROM et Louvre Lens, Lens 21-22 janvier 2017, https://www.youtube.com/watch?time_continue=323&v=dQZmUSsrIRM
- Abdulac 2017c** S. Abdulac, ICOMOS et le défi de la destruction à grande échelle du patrimoine culturel au Proche Orient, in: Heritage at Risk. World Report 2014-2015 on Monuments and Sites in Danger (Berlin) pp. 63-65.
- Abdulac 2017d** S. Abdulac, War and destruction in the Old City of Aleppo, in: Heritage at Risk. World Report 2014-2015 on Monuments and Sites in Danger (Berlin) pp. 97-100.
- Abdulac 2017e** S. Abdulac, Témoignage de Samir Abdulac de retour de Damas (January). <https://francesyrie.org/temoignage-de-samir-abdulac-de-retour-de-damas/>
- Abdulac 2016** S. Abdulac, The Syrian Crisis and the Destruction of Urban Cultural Heritage. Three case-studies: Palmyra, Damascus and Aleppo, SDCT Journal, 2016, pp. 59-79. <http://sdct-journal.hua.gr/index.php/en/2015-10-18-22-23-19/2016-volume-1-a: 59-79>.
- Abdulac 2015** S. Abdulac, Khaled al Asaad ou l'itinéraire exemplaire d'un grand palmyrénien, in: Martyr of Palmyra, Khaled al Asaad (Damascus, Ministry of Culture DGAM) pp. 22-23.
- Abdulac 2014a** S. Abdulac, Suivi d'une situation de conflit, le cas du patrimoine culturel syrien, in: Tangible Risk Preparedness and Response for threats to Cultural Heritage, Proceedings of the ICOMOS Scientific Symposium, 31 October 2012, Beijing (Charenton-le-Pont, ICOMOS) pp. 137-152.
- Abdulac 2014b** S. Abdulac, Conflict threatens future of Syrian Cultural Artefacts, Gulf Times, 22 June, p. 26.
- Abdulac 2013** S. Abdulac, La vieille ville de Damas, Syrie: leçons d'un

- passé mouvementé, in: *Earthen architecture in today's world*, World Heritage Serie n°36 (Paris, UNESCO) pp. 134-136.
- Abdulac 2012** S. Abdulac, Les maisons à patio. Continuités historiques, adaptations bioclimatiques et morphologies urbaines, in: ICOMOS 17th General Assembly, 27 November 2012 – 2 December 2011, Paris, II-1-Article 6 (ICOMOS) pp. 282-305. <http://openarchive.icomos.org/1160/>
- Abdulac 2010** S. Abdulac, Présentation, in: *Les faubourgs de Damas. Atlas contemporain des faubourgs anciens* by Y. Roujon – L. Vilan (Damascus, IFPO) pp. 7-9.
- Abdulac 2009** S. Abdulac, Les restaurants de la vieille ville de Damas: invasion ou quête de l'esprit du lieu, in: *L'esprit du lieu: entre le Patrimoine matériel et immatériel* (Laval, Les Presses de l'Université Laval) pp. 301-312.
- Abdulac 2008a** S. Abdulac, "Projet de percée routière dans le vieux Damas". Seconde rencontre méditerranéenne du CIVIH, Corfou, 18-19 avril, http://library.tee.gr/digital/ker/ker_m311/ker_m311_abdulac_abstract.pdf
- Abdulac 2008b** S. Abdulac, l'artisanat en Syrie, in: Association d'amitié France-Syrie, <http://www.francesyrie.org/fr/l-artisanat-en-syrie-etude-de-samir-abdulac,article-18.html>
http://www.mlfcham.com/v1/index.php?option=com_content&view=article&id=402&Itemid=67
<https://groups.google.com/forum/#!topic/al-laique/rxrFAWuriLw>
- Abdulac 1982** S. Abdulac, Damas, 1932-1982, Les années Ecochard, Les Cahiers de la recherche architecturale, n° 10-11, mai, pp. 32-42.
- Barnes Gordon – Rouhani – Cuneo – Penacho 2016** L. Barnes Gordon – B. Rouhani – A. Cuneo – S. Penacho, A methodology for documenting preservation issues affecting cultural heritage in Syria and Iraq, Emergency! Preparing for Disasters and Confronting the Unexpected in Conservation, American Institute for Conservation of Historic and Artistic Works, 44th Annual Meeting in Montreal, Quebec, Canada, 13–17 May.
- Danti et al. 2016** M. D. Danti – A. al-Azm – A. Cuneo – S. Penacho – B. Rouhani – M. Gabriel – K. Kaercher – J. O'Connell, ASOR Cultural Heritage Initiatives: Planning for Safeguarding Heritage Sites in Syria and Iraq (NEA-PSHSS-14-001) 18 Weekly Reports (from 23 December 2015 to 31 August 2016), <http://www.asor-syrianheritage.org/weekly-reports/>

- Hallaj 2017** O. A. Hallaj, Who Will Own the city? Urban Housing, Land and property Issues in Syria, Syrian Echoes Newsletter, 31 July, <https://syrianechoes.com/2017/07/31/who-will-own-the-city-urban-housing-land-and-property-issues-in-syria/> (31 July 2017)
- ICOMOS 2017** *ICOMOS Guidance on Post Trauma Recovery and Reconstruction for World Heritage Cultural Properties document* (Charenton, ICOMOS).
<http://www.icomos.org/en/178-english-categories/news/8756-icomos-guidance-on-post-trauma-recovery-and-reconstruction-for-world-heritage-cultural-properties-document>
- Jansen 2016** M. Jansen, An emblem of Homs, The Gulf Today, 14 October, <http://gulftoday.ae/pages/Print.aspx?id=579196>
- Maaloula 2017** Maaloula, un signe d'espérance, Lettre d'information des donateurs, SOS Chrétiens d'Orient, Magazine n°9 – IIIe trimestre, pp. 3-8.
- Nahapetian 1998** N. Nahapetian, Le patrimoine damascène sauvé de la politique urbaine? Diagonal N°134, novembre-décembre, pp. 27-29.
- State Party Report 2014** State Party Report on the State of Conservation of the Syrian Cultural Heritage Sites (Damascus, Ministry of Culture, Directorate General of Antiquities and Museum, February, s. also subsequent reports dated 2015, 2016 and 2017).
- Rouhani 2016a** B. Rouhani, Armed Conflict in the Middle East and North Africa: New challenges for the protection of cultural heritage, *Aktuel Arkeoloji/Actual Archaeology*, No. 52, August, pp. 24–41.
- Rouhani 2016b** B. Rouhani, Training and Emergency Management Tools for Cultural Heritage of Conflict-Affected Countries in the MENA region, *Economia della Cultura*, 2, pp. 335–340, doi: 10.1446/84510.
- Rouhani 2014** B. Rouhani, Priorities in managing Syria's cultural heritage in war-time, in: proceedings of the international conference on Cultural Heritage and Loss Prevention, 6–7 October 2014, Porto, Portugal, ed. by A. Arêde – E. Paupério – X. Romão (Faculdade de Engenharia, Universidade do Porto) pp. 107–116.
- Tandon et al. 2014** A. Tandon – B. Rouhani – A. dal Maso – A. H. Salah, Culture cannot wait: International and national courses on first aid for cultural heritage in times of conflict, *ICOM-CC 17th Triennial Conference Preprints*, Melbourne, 15–19 September 2014, ed. J. Bridgland, art. 0309, 8 pp. (Paris, International Council of Museums).

Old and recent information (specialized websites)

<http://www.dgam.gov.sy/>

<http://www.asor-syrianheritage.org/weekly-reports/>

<http://www.heritageforpeace.org/syria-culture-and-heritage/damage-to-cultural-heritage/previous-damage-newsletters/>

<http://apsa2011.com/apsanew/category/apsa-reports/>

<https://www.icomos.org/en/178-english-categories/news/8588-arcadia-fund-awards-grant-to-support-3d-recording-of-endangered-cultural-sites-in-the-middle-east-and-north-africa>

<https://www.icomos.org/en/participer/178-english-categories/news/649-protection-of-cultural-heritage-in-idlib-governorate-syria-icomos-iccrom-e-learning-course-for-syrian-cultural-heritage-professionals-in-times-of-armed-conflict>

http://www.unesco.org/new/en/beirut/single-view/news/documentati-on_training_will_help_create_3d_models_of_damascus

<https://artsandculture.google.com/exhibit/XAJy43oviGZIA>

Der Wiederaufbau kriegszerstörter Städte Erfahrungen in Deutschland

Sigrid Brandt

Die Diskussionen um den Wiederaufbau kriegszerstörter Städte mussten in Deutschland zwangsläufig besonders vehement geführt werden, schließlich war der Zweite Weltkrieg von diesem Land ausgegangen. Er hat rund 50 Millionen Menschen das Leben gekostet, davon allein 27 Millionen in der Sowjetunion – und dieser Krieg hat ganz Europa in Trümmern hinterlassen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war neben der Frage des ‘Wie’ auch die bohrende Frage des ‘Ob überhaupt’ auf der Tagesordnung. Die Vertreibung von etwa 12 Millionen Deutschen aus den östlichen Gebieten Europas bedeutete für das Nachkriegsdeutschland eine ebenso große Herausforderung.

Im Folgenden soll an wenigen Beispielen skizziert werden, welche städtebaulichen Wege der Wiederaufbau in Deutschland unter diesen Vorzeichen genommen hat. Von einer Stunde Null kann dabei kaum gesprochen werden. Die grundsätzlichen Ideen entstammen der Zwischenkriegszeit oder Planungen während des Krieges, Planungen, die nicht allein der Korridorstraße des 19. Jahrhunderts ‘den Krieg’ ansagten, sondern die darüber hinaus die ‘gegliederte, aufgelockerte Stadt’ als luftkriegstauglich favorisierten. Dem gegenüber stand das Ideal der ‘monumentalen Stadt’ in Osteuropa, das nicht weniger in den Grundriss der trotz Kriegszerstörungen bestehenden Städte eingriff. Der Krieg wurde in Deutschland, in gewissermaßen heimgekehrter Front, nun mit städtebaulichen und architektonischen Mitteln weitergeführt. Zu seinem Ende kam er erst 1990: die Dokumente der 2+4-Gespräche und der daraus resultierende Vertrag werden nicht ohne Grund als Welt-Dokumenten-Erbe geführt.¹



Abb. 1 Hamburg, Ludwig-Erhard-Straße, 2018 (© Denkmalschutzamt Hamburg, A. Papageorgiu 2018)

Hamburg

Fritz Schumacher, Hamburger Baudirektor zwischen 1909 und 1933, hatte in den Zwischenkriegsjahren zu den Protagonisten einer ‘Gesundung’ statt einer ‘Auflösung der Großstadt’ gezählt, unter seiner Ägide waren der Stadtpark angelegt und als ‘Gürtel’ von Hamburg zahlreiche Großsiedlungen errichtet worden, Schumacher zeigte sich darin auch als Gegner des Hochhauses als Wohnhochhaus.

Während der Zerstörung Hamburgs im August 1943 in der ‘Aktion Gomorrha’ der Alliierten verloren 45.000 Menschen verloren ihr Leben, 1 Million Menschen wurden obdachlos.²

Für deutschlandweites Aufsehen im Wiederaufbau sollte der Bau der Grindelhochhäuser in Hamburg sorgen. Das Gelände, unmittelbar nach Kriegsende als Hauptquartier für die britische Besatzungsmacht vorgesehen, war 1948 – nach Bildung der Bizone mit den Amerikanern – an die Stadt übergeben worden. Der Senat entschied,

die bereits gelegten Fundamente für die Errichtung von Hochhaus-scheiben zu verwenden und damit an die futuristischen Stadtkonzepte von Ludwig Hilberseimer für die City-Bebauung von Berlin aus dem Jahr 1929 anzuknüpfen. Der seinerzeit avantgardistische Hochhausbau erfolgte z. T. in Stahlskelett-Bauweise; die gelben Klinker folgen dem Vorbild der skandinavischen Moderne.³ Den Zeitgenossen galt die Anlage als wegweisendes Projekt, neben dem Wiederaufbau in Hannover war es Teil der Euphorie eines Neuanfangs jener Jahre. "Der Hochhauskomplex am Grindelberg ragte Anfang der fünfziger Jahre wie ein faszinierendes Projekt der fernen Zukunft von übermorgen in die graue Misere der sonstigen Wohnungs- und städtebaulichen Nachkriegssituation."⁴

Auch der Entwurf des Hamburger Generalbebauungsplans von 1947 war konsequent den Idealen der Charta von Athen, formuliert 1933, veröffentlicht 1943, gefolgt: Stätten der Arbeit, des Wohnens, der Erholung und Ernährung, der Verwaltung und Versorgung und Stätten des Verkehrs wurden getrennt. Zwischen 1953 und 1963 wurde in diesem Verständnis und dem einer autogerechten Stadt eine neue Ost-West-Achse, eine Schneise geradezu, durch die Stadt geschlagen (Abb. 1).

In der Gartenstadt Hohnerkamp in Hamburg-Bramfeld, nach einem Entwurf von Hans Bernhard Reichow errichtet, ließ sich dagegen beobachten, wie der Geist Fritz Schumachers fortgeschrieben werden konnte. Wolfgang Rauda vermerkt wenige Jahre später: "Drei Siedlungsquartiere sind kleeblattförmig, Trauben gleichend, zu einem Siedlungsorganismus verschmolzen. Bewusst ist auf die Bildung von geschlossenen Straßen- und Platzräumen verzichtet worden. Die Hauszeilen der einzelnen Wohnhäuser zeigen nahezu im gesamten Siedlungsbereich die gleiche, zur Sonne günstig gelegene Richtung. Hierbei wird, unterstützt durch die Hanglage, die wachsende Bildausschnitte, Überschneidungen usw. ergibt, ein Schematismus, der dem Zeilenbau oft anhaftet, vermieden. Die Dominanten liegen an der höchsten Erhebung des Geländes und ergeben wichtige Blickbeziehungen. (...) Die Siedlung ist ein glückliches Beispiel für die Bestrebungen unserer Zeit, unter Einbeziehung des Landschaftsgrüns menschlich erlebbare Raumabschnitte in einer freien Kompositionsweise zu schaffen."⁵

Der Forderungskatalog des Hamburger Stadtbaudirektors Otto Heinrich Strohmeier in den 'Nordwestdeutschen Bauheften' von 1953 zeigt schlaglichtartig die Chance, die man in der Zerstörung der Städte sehen und wahrnehmen wollte – eine Kritik der Großstadt, der Verdichtung, des Rastersystems der Straßen, des Hinterhofs, der fehlenden Sonne und Luft:

- Fort von der steinernen Stadt,
 hin zur durchgrüntem Stadt.
- Fort vom Riesenpolypen der Millionenstadt,
 hin zum Gruppenverband einzelner Stadtteile.
- Fort von der Verfilzung von Industrie und Wohnungen,
 hin zur lagebedingten Trennung.
- Fort vom gleichwertigen Rastersystem der Straßen,
 hin zur sinnvollen Verästelung.
- Fort von der Straßenrandbebauung,
 hin zur sonne-gerichteten Zeile.
- Fort vom umschlossenen Hinterhof,
 hin zum grünen Freigelände.
- Fort von der Straßenschaufassade,
 hin zur vollplastischen Hausgruppe.
- Fort von der eintönigen Reihung,
 hin zur Belebung durch Akzente.
- Fort von der starren Stockwerkszahl,
 hin zum plastischen Stadtbild.
- Fort von der sechsstöckigen Mietskaserne,
 hin zur dreigeschossigen Zeile.
- Fort vom Notbehelf des Dachausbaues,
 hin zum bestmöglichen Vollgeschoßgrundriß.
- Fort vom Primat der Rendite,
 hin zum Primat des gesunden Wohnens.⁶

Die Zeilenbauweise blieb in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre im Wohnungsbau vorherrschend, im Gegensatz zum roten Klinker der Schumacher-Bauten wurde nun heller Ziegel verwendet, zunehmend versuchte man, den Schematismus durch Punkthochhäuser aufzulockern, wobei schnell deutlich wurde, dass sich auf diese Weise der Wunsch nach Schaffung eines 'Stadtbildes' nicht erfüllen ließ.



Abb. 2 Berlin, Hansaviertel, Haus Baumgarten 'Eternit-Haus', 2011
(© W. Bittner, 2015)

Berlin

Die Internationale Bauausstellung (Interbau) in Berlin 1957 (1953-1957, Planung: Otto Bartning, Gerhard Jobst, Willy Kreuer, Wilhelm Schließer; Architekten u. a.: Alvar Aalto, Paul G. R. Baumgarten, Werner Düttmann, Egon Eiermann, Walter Gropius, Gustav Hasenpflug, Arne Jacobsen, Oscar Niemeyer, Hans Schwippert, Max Taut, Pierre Vago) versammelte unter dem Leitbild der Stadtlandschaft die namhaftesten Architekten der westeuropäischen Moderne und stellte – ebenso wie die osteuropäischen Länder – das Thema eines zeitgemäßen, modernen Wohnens in den Vordergrund der Diskussion.⁷ Als Beispiel sei Paul Baumgarten angeführt (Abb. 2).

Haus Baumgarten

“Der Auftrag für mich lautete, sieben Wohnungen im südlichen Teil des Hansaviertels zweigeschossig zu errichten, in einer mir selbst für diese Lage richtig erscheinenden Form. Ich habe mir gesagt, dass man zweigeschossig keine Etagenwohnungen, sondern Einfamilienreihenhäuser bauen sollte, die aber nicht zu ebener Erde liegen, da mir eine ungestörte Gartenbenutzung bei dem regen Fußverkehr im Tiergarten unmöglich schien. Es schien mir daher ratsam, das Haus auf Stützen zu stellen und den Bewohnern lieber im obersten Geschoss einen Dachgarten zu geben, der sich über die ganze Haustiefe erstreckt (...).”⁸ Baumgarten entwarf vor diesem Hintergrund ein aufgeständertes Reihenhaus mit Maisonette-Wohnungen über dem komplett verglasten Erdgeschoss.

Hannover

In Hannover wurden – wie in Hamburg – Träume aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs grundlegend für den Wiederaufbau. Die Stadt war bereits im August 1940 von Bomben getroffen worden, im Feb-



Abb. 3 Hannover aus der Vogelperspektive um 1850, im Vordergrund Waterloo-Platz mit Waterloosäule, dahinter Leineschloss, Marktkirche und der 1847 fertiggestellte „Central-Bahnhof“, Stahlstich von Christian Adolf Eltzner 1851 (© Wikimedia Commons 3.0, A. Hindemith, Hannover_Luftbild_um_1850)

ruar 1941 folgten weitere, der Angriff vom Oktober 1943 legte die Altstadt in Trümmer.

Der Waterlooplatz in Hannover, in der Sichtachse des Leineschlusses angelegt in den 1830er Jahren und als Exerzierplatz gesäumt von Kasernenbauten, erhielt im Zuge des Wiederaufbaus der schwer zerstörten Stadt ein völlig neues Gesicht, aus dem die Spuren der militärischen Vergangenheit fast vollständig getilgt wurden (Abb. 3).

Unter Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht wurden die von Trümmern geräumten Flächen symbolisch und demonstrativ mit Verwaltungs- und Regierungsbauten der Landesregierung besetzt, der Stadtplatz des 19. Jahrhunderts als seitlicher Ableger einer Schnellstraße uminterpretiert (Abb. 4).

Hannover galt zu Beginn der 1950er Jahre in der Bundesrepublik – vergleichbar den Hamburger Grindelhochhäusern – als *das* städtebauliche Vorbild, Hillebrecht setzte unter Verzicht zahlloser Bauten des 19. Jahrhunderts, dessen erklärter Gegner er war, das Ideal einer autogerechten Stadt um und sprach lieber vom Neuaufbau statt vom Wiederaufbau.



Abb. 4 Hannover, Waterlooplatz mit Waterloosäule, links Finanzamt Hannover-Mitte und Niedersächsisches Innenministerium, rechts Wasser- und Schifffahrtsdirektion Mitte in der früheren Infanteriekaserne 12007 (© Wikimedia Commons 3.0, A. Hindemith, Waterlooplatz_Panorama)

Magdeburg

Magdeburg, im Dreißigjährigen Krieg als 'Bollwerk des norddeutschen Protestantismus' von den kaiserlichen Truppen völlig zerstört und danach in jahrzehntelangem Aufbau 'Haus um Haus' wieder errichtet, hatte seine höchste Verdichtung sowie Stadterweiterung im 19. Jahrhundert erlebt, im 20. Jahrhundert war die Stadt Höhepunkt des frühen Siedlungsbau während der Weimarer Republik, Bruno Taut und Franz Hoffmann hatten noch vor dem Ersten Weltkrieg die Gartenstadt 'Reform' begonnen; ihr Weiterbau endete mit der Weltwirtschaftskrise.

Im Januar 1945 durch eines der schwersten Flächenbombardements auf eine deutsche Stadt zu 90% der Innenstadt zerstört, wurde noch 1945 zunächst ein Schrumpfungsplan vorgelegt. Die Einwohnerzahl sollte als Konsequenz des Kriegsgeschehens und der Zerstörungen auf 220.000 begrenzt werden. Auf der Potsdamer Konferenz vom Juni 1945 war beschlossen worden, in Deutschland den Abbau der Schwerindustrie, die Verminderung des gesamten Industriepotentials und eine Beschränkung des Außenhandels durchzusetzen. Der Schrumpfungsplan von Magdeburg ging auch hier von den Ideen einer gegliederten, aufgelockerten Stadt aus, wie sie Johannes Göderitz für Braunschweig oder Rudolf Hillebrecht für Hannover formuliert hatten.⁹ Die geplante Auflockerung der Stadt stieß zunehmend auf Ablehnung, im Jahr 1949 formulierte Gerhard Gauger schließlich einen neuen städtebaulichen Gedanken, der auf die Beibehaltung der Nord-Süd-Straßen und die Schaffung zweier Ost-West-Achsen zielte. Die erhaltenen Großbauten des Mittelalters waren nun in die Planung einbezogen, Zurückhaltung sollte in der Errichtung von neuen Dominanten geübt werden.

Nach dem vorläufigen Abschluss der Enttrümmerungsarbeiten im Zentrum von Magdeburg von 1951 – inzwischen waren das 'Gesetz über den Aufbau der Städte in der DDR' und die 'Sechzehn Grundsätze des Städtebaus' verabschiedet worden – sah man nicht nur eine erhebliche Verbreiterung des Breiten Weges (später Karl-Marx-Straße) vor, sondern auch die Errichtung der bisher gemiedenen städtebaulichen Dominanten. Jetzt kristallisierten sich die neuen Fronten klar und unmissverständlich heraus. Neben dem 19. Jahr-

hundert galt die Kampfansage allen Formen von 'Formalismus, Kosmopolitismus und Konstruktivismus' in Architektur und Städtebau. Kein Wort mehr von Schrumpfung, im Gegenteil: ab 1952 zielte die Stadtentwicklung, ministeriell bestätigt, auf den Ausbau des Schwermaschinenbaus, des Maschinenbaus und der Chemischen Industrie, die Zahl der Einwohner sollte auf etwa 350.000 steigen, ein neues Zentrum entstehen. Für das neue Zentrum war auch der alte Domplatz in Erwägung gezogen worden, aber als zu klein abgelehnt.

Magdeburg blieb wie Dresden ein städtebaulicher Torso unter den Vorzeichen des städtebaulichen Leitbildes der nationalen Traditionen und erlebte den Richtungswechsel ab Mitte der 50er Jahre an stadthistorisch wichtigster Stelle.

Entwicklungen in Ostmitteleuropa

Das Leitbild der 'schönen, deutschen Stadt' mit weiträumigen Magistralen und Platzanlagen, mit Aufmarschplätzen für Großdemonstrationen, mit Architekturen im historischen Gewand, aber modernster Ausstattung, blieb ein Jahrfünft das Ideal in Ostdeutschland.¹⁰ In Ostdeutschland befand man sich damit in Einklang mit den Entwicklungen in den anderen sowjetisch dominierten Ländern.

Das Marszałkowska-Wohnviertel etwa in Warschau – die Stadt war zu 70% zerstört worden – wurde nach ersten Tendenzen zu einem Anknüpfen an die Moderne der Zwischenkriegszeit im Sinne des sozialistischen Realismus errichtet. Elemente der historischen Stadtentwicklung fanden dabei Eingang in die Neuplanungen, zum Beispiel die Stanisławowska-Achse, eine Anlage aus dem 18. Jahrhundert mit sternförmigen Plätzen.

Die neue Hauptachse, die Marszałkowska-Straße, wurde im Abschnitt nördlich des Verfassungsplatzes verbreitert (Abb. 5). "Der Sechsjahresplan zum Wiederaufbau Warschaus von 1950, unterschrieben vom damaligen Präsidenten Bierut, hatte die Vision, aus der Hauptstadt eine sozialistische Stadt zu machen. Die Errichtung von Wohnsiedlungen im direkten Stadtzentrum war eine der Prioritäten."¹¹



Abb. 5 Warschau, Blick auf den Verfassungsplatz und die Marszałkowska-Straße in Richtung Norden
(© Brandt – Haspel 2014, Abb. S. 32)



Abb. 6 Sofia, Largo ensemble, historische Aufnahme (© Brandt – Haspel 2014, Abb. S. 82)

Das Beispiel des Largo-Ensembles in Sofia zeigt grundsätzlich, wie wenig der Wiederaufbau auch in Osteuropa der Erhaltung des Stadtgrundrisses (vornehmlich des 19. Jahrhunderts) galt und in welchem Maß die vorhandenen Städte überplant wurden (Abb. 6).¹²

So wenig wie es in westeuropäischen Ländern eine Stunde Null nach 1945 gab, so wenig gab es diese in den osteuropäischen. Außer Acht gelassen werden darf jedoch nicht, dass sich die Polarisierung Modernismus – Realismus/West – Ost erst entwickelte; politische Dimensionen artikulierten und verfestigten sich wechselseitig im Städtebau der Nachkriegsjahre als Teil des Kalten Krieges.¹³

1935 war in Moskau im Allunions-Verlag der Architektur-Akademie eine Übersetzung der dritten Auflage von Albert Erich Brinckmanns 'Platz und Monument als künstlerisches Formproblem' erschienen.¹⁴ Brinckmann hat den Visionen der CIAM wenig Verständnis entgegengebracht, sein in diesem Hauptwerk von 1911 formuliertes Interesse galt der kaiserzeitlichen Groß- und Monumentalstadt an der Wende zum 20. Jahrhundert. Für die unter Stalin zu Beginn der 1930er Jahre eingeleitete Abkehr von futuristischen, egalitären und avantgardistischen Vorstellungen von Kunst und Architektur wurde Brinckmann der geistige Vater – und für Ostdeutschland und Osteuropa nach 1945 ein 'Re-Import' gewissermaßen ureigenster Ideen.

Auf der anderen Seite – dass diese Pauschalierung und Polarisierung unangemessen ist und bestenfalls als Modell taugt, muss nicht betont werden – wurzeln die städtebaulichen Vorstellungen der Nachkriegszeit in einem anderen Modell. Seit den dreißiger Jahren wurde der Wohnungs- und Siedlungsbau unter nationalsozialistischen Vorzeichen zur Festigung und Stärkung der Familie, als "lebendige Urzelle der Volksgemeinschaft" ausgerufen, die "Ortsgruppe als Siedlungszelle" beworben.¹⁵

Die Stadtlandschaft ist während des Krieges das favorisierte Modell des Stadtwachstums. Konstanty Gutschow, verantwortlicher Planer in Hamburg, erklärte die Stadtlandschaft zum 'ewig gültigen' Modell, sie sollte hygienische und bevölkerungspolitische Forderungen der Zeit erfüllen, eine "neue Lebenseinheit des Menschen, eine neue

Gemeinschaftsbildung aufgrund der politischen Neugliederung des Volkes" gewährleisten.¹⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg werden politische Schlagworte der dreißiger Jahre entfernt, aus der 'Siedlungszelle' wird die 'Nachbarschaft', Kontinuitäten in den Planungen für die Nachkriegszeit sind durch personelle Verflechtungen nicht zu übersehen.

Neben den Großstadtkritikern war jedoch auch eine wachsende Schar der Großstadtverehrer bereits seit Beginn des Jahrhunderts, besonders aber in den zwanziger Jahren, zu verzeichnen: Themen sind die neue Geschwindigkeit der Autos, der Züge, der Flugzeuge. Begeisterung kommt seitens europäischer Architekten wie Le Corbusier, Erich Mendelsohn, Peter Behrens, Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer. Eine Bindung an die historisch überlieferte Stadt war nicht vorgesehen.

Münster und Freudenstadt

Die Heftigkeit der ideologischen Auseinandersetzungen um städtebauliche Leitbilder nach dem Zweiten Weltkrieg traf kleinere Städte weniger als deutsche Großstädte in Ost und West. Münster/Westfalen, Freudenstadt im Schwarzwald, Neubrandenburg in Mecklenburg, Rothenburg ob der Tauber, Aachen – selbst München: Städte, die keine 'Frontstellung' im Kalten Krieg zu behaupten hatten, knüpften in ihrem Wiederaufbau oft dichter an das noch Bestehende an und pflanzten neue Altstädte, die trotz ihrer mannigfachen Veränderungen im Detail heute den Eindruck gewachsener Stadtzentren vermitteln (Abb. 7).¹⁷ Während man etwa in Hamburg und Hannover den Aufbau der Städte nach 1945 unmittelbar vor Augen hat und mit den Folgen stadtplanerisch umgehen muß, droht in den kleineren Städten die Erinnerung an die zerstörerische Zäsur zu schwinden, und ist es Aufgabe einer Kultur des Bewahrens, diese wachzuhalten.

Wiederaufbau, insbesondere nach Kriegen, hat viele Gesichter. Dabei sind Zerstörung und Wiederaufbau/Wiederherstellung/Rekonstruktion oder städtebauliche und architektonische Neuorientierung



Abb. 7 Rothenburg ob der Tauber. Die zu 40% zerstörte Stadt wurde historisierend wieder aufgebaut (© Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)

zwei Seiten ein und derselben Medaille. Der Wunsch nach Rekonstruktion antwortet häufig auf den Zerstörungsimpuls, der Zerstörungsgrund wird dabei direkt in die Rekonstruktion eingeschrieben, er bleibt Teil der zu erinnernden Geschichte. Wiederherstellung – und zunächst einmal unabhängig von der Form – ist eine Antwort auf eine feindliche Zerstörung, Wiederaufbau als Affirmation des eigenen Überlebens und der eigenen Identität gemeint, Wiederaufbau/Neuaufbau/Wiederherstellung/Rekonstruktion ist ein Zeichen des Überlebens und Trauma-Therapie zugleich.

Die Denkmalpflege hat in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Aufgabe: sie dient nicht nur der Erhaltung von materiellen Zeugnissen, die immun sind gegenüber Manipulation und die sich jederzeit als Urkunden und Zeugnisse befragen lassen, sie dient gleichzeitig auch der Sicherung einer räumlichen Kontinuität, die besonders in Zeiten des schnellen Wandels existentiell ist.

Zusammenfassung

Die Diskussionen um den Wiederaufbau kriegszerstörter Städte wurde in Deutschland besonders vehement geführt, der Zweite Weltkrieg war von diesem Land ausgegangen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war neben der Frage des 'Wie' auch die bohrende Frage des 'Ob überhaupt' auf der Tagesordnung. Die Vertreibung von etwa 12 Millionen Deutschen aus den östlichen Gebieten Europas bedeutete für das Nachkriegsdeutschland eine ebenso große Herausforderung. In dem Beitrag soll an wenigen Beispielen skizziert werden, welche städtebaulichen Wege der Wiederaufbau in Deutschland unter diesen Vorzeichen genommen hat. Von einer Stunde Null kann dabei kaum gesprochen werden. Die grundsätzlichen Ideen vor allem in Westdeutschland entstammen der Zwischenkriegszeit oder Planungen während des Krieges, die sich gegen die Korridorstraße des 19. Jahrhunderts richteten und die 'gegliederte, aufgelockerte Stadt' als luftkriegstauglich favorisierten. Dem gegenüber stand das Ideal der 'monumentalen Stadt' in Osteuropa, das nicht weniger in den Grundriss der trotz Kriegszerstörungen bestehenden Städte eingriff.

Anmerkungen

- 1 Aus der umfangreichen Literatur zum Wiederaufbau in Deutschland nach 1945 seien nur einige Arbeiten genannt: Gleiss 1995; Durth *et al.* 1998.
- 2 Zur Zerstörung Hamburg vgl. Thießen 2007.
- 3 Schildt 1988; Schildt 1992, 78-97.
- 4 Schildt 1992, 84.
- 5 Rauda 1956, 71.
- 6 Zitiert nach Schildt 1992, 97.
- 7 Vgl. dazu Bodenschatz 1992, 58-77; Dolff-Bonekämper – Schmidt 1999.
- 8 Baumgarten 1988, 182.
- 9 Zum Wiederaufbau von Magdeburg s. Berger 1992, 299-312; Landeshauptstadt Magdeburg/Stadtplanungsamt Magdeburg 1998.
- 10 Vgl. dazu: Düwel 1995.
- 11 Dydek 2014, 33.
- 12 Vgl. dazu: Kaleva 2014, 80-84.
- 13 Vgl. dazu: Haspel – Flierl 2017.
- 14 Vgl. dazu: Reinisch 2016, 148-158.
- 15 Vgl. dazu: Düwel – Gutschow 2013.
- 16 Zitiert nach ebd. 91.
- 17 Vgl. dazu: Enss 2016.

Bibliographie

- Baumgarten 1988** P. Baumgarten, Bauten und Projekte 1924-1981
(= Schriftenreihe der Akademie der Künste 19) (Berlin).
- Berger 1992** H. Berger, Magdeburg: Klassenkampf der Dominanten, in:
K. von Beyme *et al.* (Hrsg.), Neue Städte aus Ruinen. Deutscher
Städtebau der Nachkriegszeit (München) 299-312.
- Bodenschatz 1992** H. Bodenschatz, Berlin West: Abschied von der
"steinernen Stadt", in: K. von Beyme *et al.* (Hrsg.), Neue Städte aus
Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit (München) 58-77.
- Brandt – Haspel 2014** S. Brandt – J. Haspel (Hrsg.), Sozialistischer Rea-
lismus und Sozialistische Moderne. Welterbevorschläge aus Mittel-
und Osteuropa (= ICOMOS-Hefte des deutschen Nationalkomitees
LVIII) (Berlin).
- Dolff-Bonekämper – Schmidt 1999** G. Dolff-Bonekämper – F. Schmidt,
1999, Das Hansaviertel. Internationale Nachkriegsmoderne in Berlin
(Berlin).
- Düwel 1995** J. Düwel, Baukunst voran! Architektur und Städtebau in
der SBZ/DDR (Berlin).
- Düwel – Gutschow 2013** J. Düwel – N. Gutschow, "Ein seltsam glückli-
cher Augenblick" – Zerstörung und Städtebau in Hamburg 1842 und
1943 (Berlin).
- Durth 1998** W. Durth *et al.*, Architektur und Städtebau der DDR, 2 Bd.
(Frankfurt am Main/New York).
- Dydek 2014** M. Dydek, Das architektonische Erbe des Realsozialismus
in Warschau, in: S. Brandt – J. Haspel (Hrsg.), Sozialistischer Realis-
mus und Sozialistische Moderne. Welterbevorschläge aus Mittel- und
Osteuropa (= ICOMOS-Hefte des deutschen Nationalkomitees LVIII)
(Berlin).
- Enss 2016** C. M. Enss, Münchens geplante Altstadt, Städtebau und
Denkmalpflege ab 1944 für den Wiederaufbau (München).
- Gleiss 1995** M. Gleiss, Krieg. Zerstörung. Aufbau – Architektur und
Stadtplanung 1940-1960, Redaktion: Marita Gleiss, Berlin
(= Schriftenreihe der Akademie der Künste, Band 23).
- Haspel – Flierl 2017** J. Haspel, – T. Flierl (Hrsg.), Karl-Marx-Allee und
Interbau 1957. Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Mo-
derne in Berlin (Berlin).

Kaleva 2014 E. Kaleva, The Best Examples of the Architectural Heritage of Socialism in Bulgaria, in: S. Brandt – J. Haspel (Hrsg.), Sozialistischer Realismus und Sozialistische Moderne. Welterbevorschläge aus Mittel- und Osteuropa (= ICOMOS-Hefte des deutschen Nationalkomitees LVIII) (Berlin) 80-84.

Landeshauptstadt Magdeburg/Stadtplanungsamt Magdeburg 1998

Landeshauptstadt Magdeburg/Stadtplanungsamt Magdeburg (Hrsg.), Städtebau in Magdeburg 1845-1990. Teil 1: Planungen und Dokumente, Teil 2: Baustandorte und Wohngebiete (Magdeburg).

Rauda 1965 W. Rauda, Raumprobleme im europäischen Städtebau. Das Herz der Stadt – Idee und Gestaltung (München).

Reinisch 2016 U. Reinisch, U. Albert Erich Brinckmanns “Platz und Monument” und der sozialistische Städtebau, in: T. Flierl (Hrsg.), Von Adenauer zu Stalin. der Einfluss des traditionellen deutschen Städtebaus in der Sowjetunion um 1935 (Berlin) 148-158.

Schildt 1988 A. Schildt, Die Grindelhochhäuser. Sozialgeschichte der ersten deutschen Wohnhochhausanlage. Hamburg-Grindelberg 1945 bis 1956 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Bd. 1) (Hamburg).

Schildt 1992 A. Schildt, Hamburg: Versuch einer zweiten Moderne, in: K. von Beyme *et al.* (Hrsg.), Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit (München) 78-97.

Thießen 2007 M. Thießen, Eingebrennt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005 (= Forum Zeitgeschichte. Bd. 19) (München u.a.).

The Role of Archaeological Heritage in Post-conflict Urban Reconstruction

Cynthia Dunning Thierstein

Introduction

As this theme was proposed, I encountered difficulties finding an approach to the subject of the role of archaeology in post-conflict urban reconstruction. Several issues popped into my mind, which seemed to relate more to an understanding of archaeological heritage as a link between the past and the future, what has disappeared because of the conflict and what will be rebuilt after the end of the war. Archaeology is a part of cultural heritage and the role of archaeology in post-war reconstruction can only be seen as inherent to cultural heritage as a whole.

The conference held in Leipzig was meant to consider in particular the situation of the war in Syria and in Iraq, but I believe we can also speak about conflict situations in other countries of the world, since the main aspects in relation to heritage seem to be quite similar. In this article, I shall base myself on experiences of colleagues who have reflected on conflict situations and archaeology for the past ten years and allow myself to throw in a few thoughts on what we can do in the present to make the understanding of the past an indispensable tool for (re)building the future. Understanding the relation between the populations and the places they occupied during any period of time is the main objective of archaeological research, and the results often coincide with interpretations that reflect current – often Western – world views. Therefore, the management of archaeology in post-war reconstruction has to be particularly self-critical and follow high ethical standards. Keeping this in mind, we may well have to understand how reconstruction can be prepared so as to help the local populations to find the links between the times before the conflict and those after, using archaeology as an empirical tool but not abusing it.¹

Archaeological Counterparts: Living from Destruction to Offer a Cultural Lifeline

Without destruction through neglect, natural disasters or man-made tragedies, archaeology, understood as the science comprehending man's past in his environment generally based on discreet relicts (structures as well as objects) in the landscape, would not exist. The urban landscape offers no exception to this rule but does present some particularities. Cities, towns and villages have sometimes been abandoned and never occupied again – others have been destroyed, rebuilt and reconquered by their inhabitants, and prosper today having learnt from past events – and yet others have rarely experienced spoliation and continue to grow and develop themselves remodelling every step of their evolution. In all these cases, the city is to be understood as multi-layered, every part of its historical past partially or entirely hidden from its inhabitants until one day it is rediscovered due to changes of some kind. This renders the archaeological management of a city quite exiting, since building and rebuilding will always bring forth unknown elements that archaeologists will have to understand in the context of social evolution.

In times of peace, archaeology in the urban building process is frequently seen as a troublemaker, slowing down the development process and interfering with the needs of modern living space. Still, the results of archaeological excavations and research in an urban context answer numerous questions in relation with the history of the place and its social implications and finally help to make the city a better place to live in. This is because its inhabitants finally show an interest and develop emotions in relation with the past they have experienced through the process of the archaeological work. This has a greater importance still during the period just after a conflict since it allows recovery and social reconstruction of the city.² Indeed, in time of war, the destruction of a place and its cultural heritage is directly linked to the conscious or unintentional destruction of its identity, and with it the loss of social as well as collective identities of the populations living there, through demolition of monuments, looting, and eradication of any links to the local cultural values.³

Characteristics of Modern War Situations and Post-conflict Environments

Unlike the major wars that greatly affected the first half of the 20th century, today's conflicts are mostly related to ethnic or religious issues confronted on a military and political scale in the insecurity following the end of the Cold War. This has led to new forms of conflicts based on a general social and political instability, the fight against 'terrorism' particularly after 2001, rebel groups with demands governments cannot or do not want to consider and 'non-state' forces such as the Islamic State. These conflicts tend to intentionally destroy civil infrastructures concentrating on towns and villages, as well as break down civil society.⁴ It is not astonishing that the use of heritage as a target has greatly increased. The deliberate demolition of centres of culture, looting of archaeological treasures to finance weapons, the modification of the identity of a region through colonisation, and more recently, as in Palmyra, destruction of World Heritage to provoke an international reaction in a conflict in which public attention and communication are major iconoclastic weapons, are becoming common martial practices.

The peace process is a fragile one accompanied by questions concerning the acceptance of new political situations. And the instability due to the weakening of the public institutions may propagate new or restated social discriminations.⁵ The implementation of cultural heritage projects in recovery may help reduce these inequalities by including representatives of the different stakeholder groups in the development of the historical narrative which should not only include the past but also prepare the future.

Post-war reconstruction is not done in one day. Scarcity of resources, lack of funds and shortage of skilled personnel will impede recovery activities. Priorities that are close to the needs of the local population may be at variance with those of political authorities or economic realities. One can also question the priority of heritage and archaeology during this period of rebuilding in regard to much more urgent issues such as the supply of food, health care, shelters and house ...

History, though, has proven that cities have most always been rebuilt, monuments reconstructed and everyday life has taken back the streets of entirely destroyed urban centres – even if not by the same populations. It takes more than general destruction and murder to eradicate the material and immaterial cultural heritage of a region and of the populations related to it or living there.

The cultural heritage of each person is much more fragile, although it may persist while accompanying refugees wherever they go – in the form of an object or of memories – and may come back to where they originated before the conflict if the possibility is given to them. Yet, it must be considered that post-war recovery (as in the case of disaster recovery) is not a linear process and will largely depend on how a person is able to reconstruct not only his or her home, but above all his or her social (and cultural) network inherent to all human systems.⁷ Going back to ‘normality’ is the wish of most. Nevertheless, the ‘normality’ of before the war will certainly not be the ‘normality’ of after the war. Indeed, conflict and cultural heritage interact and lead to changes in society, which will be mostly felt during the period of post-war reconstruction.⁸

The Role of Archaeology in Time of Recovery

As a science linking the past to day-to-day life, and as an intellectual and social posture, embodied both by scientists and civil society, archaeology allows one to go further than the reconstruction of buildings and monuments or the recuperation of objects which have disappeared through destruction or illicit trade. During recovery, archaeology may provide a way to regain shattered cultural identities – community and personal – through the examination of legacies which have disappeared or been destroyed during the conflicts. It may well help restore a sense of security and belonging for the population in search of a way back to ‘normality’. But it also analyses the reasons for the destruction, since heritage and war are closely linked.⁹

In his paper on post-war reconstruction and the recovery of cultural heritage, Barakat identifies nine ‘deficiencies’, which I would rather

consider as door-openers for a meaningful reconstruction: “A shared vision of recovery; the integration of cultural heritage into wider physical, economic and social responses; sustained physical and financial support; capacity development of local people and institutions; active participation of indigenous actors in design and implementation of recovery; recognition of complementary relationship between replacement and conservation approaches; prioritisation of quality over speed of recovery; more practical ways to implement conservation codes and legislation; appreciation of belief and religion within post-war societies”.¹⁰ To these elements, I would include proactive measures for heritage protection and awareness-raising, which should be carried out not only after a conflict, but also before and even during the conflict. Indeed, post-conflict reconstruction could be facilitated if such basic measures had been taken before the conflict.

Not wanting to repeat the excellent statements made by Barakat, I propose to analyse a few points which seem essential to reconstruction from an archaeological point of view and which were to some extent requested by our colleagues from Syria and Iraq during the 61st ‘Rencontre Assyriologique Internationale’ (RAI) meeting in Bern in 2015 (Figs. 1, 2).¹¹

Heritage recovery is embedded in a holistic process including political, social, cultural and economic stakes on levels going from local to international. After a conflict, priorities are set, mostly related to economic survival, political stability and social reconstruction. In all these cases, cultural heritage is important since it leads to the construction of identity and of the feeling of well-being, accepting that both of these notions rely on complex interactions between social constructions, geographical spaces, relations of power and historical consciousness, being part of the more important structural sociological features. But this acknowledgement of cultural heritage is a procedure that society develops on a long-term basis. It is therefore present, to a different extent within each society, before a conflict starts, and it should be possible to be regained after a conflict, provided that proactive measures for its protection have been applied and awareness-raising existed. Here, archaeology can play a major role with its technological and museum backgrounds. The de-



Fig. 1 Extraordinary session “Strategies for Restoration and Reconstruction. Museums, Heritage Sites and Archaeological Parks in Post-War Countries”, 61st ‘Rencontre Assyriologique Internationale’ (RAI), Bern University in 2015 (© RAI 61)

velopment of inventories of archaeological sites, monuments and finds in storage depots and the existence of museums, as interfaces between science and the population, confirm the knowledge on the part of the authorities and parts of the population about their heritage and will allow protective measures to be taken in case of coming conflicts. This actually belongs to the responsibilities of the authorities in charge of heritage management, which may be backed by international institutions such as ICOM, ICCROM, ICOMOS, or Blue Shield. These inventories will also allow recuperation of stolen objects as well as lead the way to proper reconstruction of destroyed sites. Archaeology, in Syria and Iraq, has always enjoyed collaboration with universities and other research institutions from around the world. These have developed inventories of their discoveries which are not only used by the national institutions of the countries they worked in, but also by the scientific teams as research instru-



Fig. 2 Extraordinary session, 61st 'Rencontre Assyriologique Internationale' (RAI), Bern University in 2015 (© RAI 61)

ments. They have now become, for certain sites, archives which may replace those lost in war. Uniting these dispersed archives and offering this data to the national institutions responsible for heritage management should be a starting point for archaeological site reconstruction processes.

Based on this data, it is possible to analyse the extent of the destruction of archaeological heritage. This is extremely time-consuming and most probably time-limits will require a choice of first priority sites for reconstruction. The community should be able to answer some fundamental questions such as the relevance of reconstruction and for whom one reconstructs, thus (openly) targeting and understanding the real reasons for reconstruction. Now, it is important to state that this prioritisation must be solved on a local level, since the needs of the interested parties probably differ, and compromise will have to be sought before any action is taken. Of course, before any

reconstruction can take place, it is essential to view the impacts of the conflict on the sites or monuments. This assessment will help define security measures and conservation planning for the post-conflict period. In some cases, the information for assessment can be collected during the conflict by locals, and communicated further. This is the case in Syria, where governmental forces and rebels alike send information out about the destruction of heritage. But then again, one must be careful, since this information may be used for propaganda.

The enhancement of archaeological sites, monuments and communication through museums in pre-war circumstances allow the development of a sense of belonging and respect of heritage among local communities. Thus, these actions will help the local community to find its way back to the place it occupied before the conflict and become a key stakeholder opening a dialogue for sharing heritage amongst newcomers and allowing a prioritisation for future development. As Bakarar rightly states, this may well lead to opportunities for reconciliation.¹²

Only if these interrogations are understood – to the satisfaction of all stakeholders involved – then one may start thinking of the projects to be proposed and the methods to be used.

Is a City without Archaeological Heritage Worth Living in?

In a speech he held for the World Bank, the recipient of the Nobel Prize for economic sciences Amartya Sen stressed: “Cultural matters are integral parts of the lives we lead. If development can be seen as enhancement of our living standards, then efforts geared to development can hardly ignore the world of culture”.¹³ This quote makes particular sense in the case of post-conflict reconstruction, when all aspects of life must be faced jointly with the goal to ensure decent living conditions for the populations. Indeed, it seems quite clear that the need to reconstruct – not only buildings, but also the framework which strengthens the feeling of leading a ‘normal life’, such as schools, institutions, access to supplies, etc. – is a priority after a conflict or a catastrophe. This reconstruction leads to processes that

can be very rapid and mostly directed towards modernisation. And this is understandable and legitimate. Reconstruction is an economic and social necessity but, in many cases, the cultural aspect is ignored, bringing forth settlements that do not have any relation to their past. These areas often result in 'empty' or 'insignificant' places¹⁴ which will bring together new local and external identities forming a new social structure. Development is a long-term procedure which should consider reconciliation between the economy and social inclusion.

Rebuilding cities needs integrated planning, not only for historic centres, but also overall for integrating new development areas. Indeed, a city is defined by its complex structure composed of different zones, such as historic centres, economic centres, modern neighbourhoods, etc., each of which have distinct uses. A living city is characterised by the fluency of passage between these zones, and the historic fabric, defined by its archaeological evidence, is an integral part of it. To reconstruct a city worth living in, it is therefore important to include the most modern needs of its population such as modern living accommodation, clean water, waste removal, employment, safety, schools and hospitals and transportation needs in a fabric that reflects the past as well as the present.

The Importance of Pre-war Planning Activities

Archaeological research allows the defining of the ancient architecture of urban space, footprints of older houses and elements explaining their former use. Archaeological excavations also influence the framework conditions of the city planning and reconstruction, imposing themselves on any changes in the substrate. Therefore, planning should include archaeological activities if they are directed at enhancing the hundreds of years of history that may be more easily accessible in the aftermath of war destruction, or to recover information on lost properties, or through forensic studies in the case of mass graves, etc. Indeed, archaeology is the study, not only of ancient civilisations, but of all deeds of humankind, also in modern times. Of course, one cannot and should not want to excavate the destroyed urban areas in totality; a prioritisation based on the needs,

possibilities and desires of the local population and its authorities is compulsory. This prioritisation depends, though, on work that is done before a conflict starts, such as an inventory of sites and of objects in the museums as well as in private collections and regular assessments done during the conflict phase. Practically, one could imagine the mapping of zones with a possible relevant archaeological presence, which would be used to take these priority decisions. Of course, many factors have to be considered, like the presence of inventories, historic research and a legislation which would allow this. And let us not forget the political acceptance that archaeological heritage should contribute to the reconstruction of the city.

Archaeological Heritage Management as an Integrated Part of Public Policies: a Political Tool for Ethical Reconstruction

Built development of a new city and new neighbourhoods requires a well-established heritage management with the necessary legal, political and financial backing. Recovering managerial structures that have been eradicated or at least unable to act during conflict is just as time-consuming as building the country again – given that in conflict situations and even more in civil war, the institutions, having undergone a loss of authority and power, have great difficulties answering the requirements of reconstruction.¹⁵ Recuperation of a professional workforce with knowledge and standards for the situation of reconstruction – particularly if there has been a flight of university-educated citizens during the conflict periods – is a particular challenge, as much as the accommodation of offices, laboratories and depots for the work to be done. Here, possibilities of transitional laboratories for conservation and restoration have been proposed by private as well as university institutions in several cases in Iraq and in other places of conflict to facilitate the rebuilding of heritage management structures. Even though the respect of cultural laws should have the same value than the respect of economic and social rules, legislation in this sphere, if it still exists, is rarely respected during post-conflict restoration. Reinforcement is therefore as necessary as putting up labs and reinstating institutions. The management of archaeology plays an important role in post-conflict recon-

struction particularly in the rehabilitation of societies.¹⁶ Therefore, reconstruction of the management processes needs to be close to the needs of the local population. Help from outside with models that are not adapted to local structures and needs may not bring the desired effects since they tend to ignore the necessity of recovering a sense of identity by developing an inherent methodology and thus gaining control of the future of local heritage management.¹⁷ In this sense, post-war situations are opportunities to adapt these processes to current needs. Of course, the definition of these needs has to be made by a plurality of stakeholders, a condition that is difficult to ensure in the case of civil strife.

This brings us to the subject of capacity building for reconstruction. During the conference in Bern, the colleagues from Iraq and Syria insisted on the need for training in conservation, not only of monuments but more particularly of objects which had suffered destruction in the museums and on the sites. Museums have to be reconstructed and recreated, archaeological sites cleared of mines and other traces of the war, heritage sites relaunched and prepared for visitors. Thanks to modern internet communication, these needs could be discussed and proposals for training organised inside as well as outside the countries where there is war. If it seemed easier to designate the practical needs, it was much more difficult to define who should receive the necessary training since the ongoing fragmentation of the societies and scientific communities in these countries builds up high barriers for any kind of collaboration. But one thing is sure, it is essential that the capacity building takes place as much as possible on home ground, or in nearby countries if the conflict has not yet ended. In this case, these wishes face diplomatic and political difficulties, starting with visa issues for scholars from different parts of the country and ending with the difficult matter of funding and providing training camps. Training possibilities open doors for communication between international partners but also between different local populations. Many have been proposed since the beginning of the conflict in Syria, for example. This training may consider archaeological research and conservation methodology such as what the University of Bern (Switzerland) proposes for Syrian scholars of different affiliations in south-eastern Turkey or risk management of cultural heritage in times of crisis proposed by

ICCROM-ATHAR to respond to emergency preparedness in the Arab world. During this course, participants submitted proposals for projects related to risk management, or more specifically to emergency response, in their home countries. In this way, the participants are empowered to manage their own heritage without direct interventions from outside.¹⁸

Therefore, the effective management of archaeology and of cultural heritage as a whole in post-war restoration depends on an open discourse and a strong collaboration between the stakeholders on all levels, from international to local and a long-term action plan which includes not only the restoration of sites and monuments, but also the development of a link to the needs of the local population on a social as well as economic scale.¹⁹

On International Collaborations

Effective post-conflict reconstruction can only be done by the local communities. As outsiders, foreign institutions and NGOs tend to propose consultation, financing and mostly active collaboration for reconstruction with methodologies corresponding mostly to our own needs. In the uncertain times of post-conflict recovery, initiatives funded and organised by international institutions or non-governmental organisations proposing support for the reconstruction of governmental heritage bodies are often welcomed and may be beneficial as long as they avoid some common mistakes such as imposing other world views²⁰ and external workforces. The risk represented by directive projects without local consultation may lead to future tensions between different communities present. This may be circumvented with further proactive stewardship measures such as the development of the constitution of partnerships between actors inside and outside the conflict or catastrophe zone. These actors should represent local interests, which might differ depending on the groups of stakeholders, and must be supported by bigger institutions or non-governmental organisations. The latter have a great responsibility since they are capable of bringing together partners belonging to groups of different political, sectarian or ethnic origins, whose interactions form the unique identity of the place,²¹ while

supporting the enactment of laws protecting freedom of speech, religion, education and cultural heritage, which all form the basis of (an institutionalised) cultural identity.

It is generally acknowledged that help from outside on a top-down basis may harm rather than help if it tends to ignore or forget the wishes of the communities.²² Recovery of historical or archaeological urban sites must be based on local initiatives. In fact these will also be much more sustainable since they promote local know-how and skills, using local material, while reaffirming the sense of identity necessary for long-term reconstruction.²³ The relationship of archaeology, ethnology, sociology as well as environmental sciences makes it a fabulous instrument to reflect the collective memory relating to the place one lives in. The archaeological heritage – in particular from the recent times – translated through objects and findings composing the cultural memory can be directly linked to the communicative memory consisting of traditions, customs and stories. Through its activities and practice, archaeological research links the past of human beings to their environment. The interpretation of the material remains completes the historic sources, comparable to the individual and collective memory, and thus allows the creation of a link between society, its beliefs and cultural heritage in the form of a shared identity.

Conclusions

I would like to conclude with a short discourse on the ethical position of the archaeological heritage manager in a conflict situation and in post-conflict reconstruction.

Taking the analysis made by Hamilakis²⁴ on the roles archaeologists have played during the war in Iraq and comparing it to what we have seen these last years in Syria, there are many similarities as well as fundamental changes. Hamilakis defines several phases of reactions of archaeologists towards the destruction of sites, museums and archives (the ‘record’) in time of war. The first step involves international awareness-raising. Just as it had an important impact on revealing the different interests in the war in Iraq, the thousands of

mentions in all sorts of media of the effects of the civil war in Syria and the operations of the Islamic State on the archaeological heritage of Syria and Iraq have helped inform people in a global way not only about destruction of heritage, but also – and maybe this is a new development probably based on the experiences brought about during the conflicts in Bosnia-Herzegovina, Serbia and Croatia and in the Middle East – about the complexity of these intertwined conflicts. Archaeology and heritage are not seen as being separated from the political and economic consequences. They are moreover part of the story of the war and are defined as such by the fighting parties.

The second step defined by Hamilakis concerns the loss of the heritage of these countries for mankind. He mentions the importance of Mesopotamia for Western archaeology and the urgent need to save the archaeological sites, the objects from looting and the archives from being destroyed, expressed by most scholars at that time. We may reflect that during the current conflicts, this general view concentrating on the importance of stewardship taken over by Western institutions has not changed.²⁵ But it is expressed in more differentiated ways, probably influenced by easier access to direct information and new technologies. The data on destruction of archaeological heritage is gained today mainly through social media, allowing reports from different conflict stakeholders and a more diversified overview of who destroys what. Much information is presented linked to the actions taken by the local population to save their heritage despite the difficulties of living in time of war. Also, new technologies facilitate the reconstruction of destroyed sites (virtually or in reality) and the collection of data, which has been increasingly saved in digital form and stored in global clouds. Thanks to these advances, archaeologists and heritage managers have the possibilities of connecting the meaning of their work progressively to societal needs and local necessities.

Initiatives still proceed mostly from the Western world and are never neutral, but are today more closely related to demands made by local archaeologists, local heritage managers and parts of the population who may never have been included in the dialogue before, an ethical reflection which allows the archaeologists to have a greater impact on societal aspects nearer to the local population and, there-

fore, gain assurance for the profession itself. It is essential, though, that the actions taken are done with care and respect.²⁶ Trust and understanding of the value of archaeological heritage may be much more important for reconciling a war-torn society than the sites themselves.²⁷ Reconstructing this heritage would help bring about the inter-community dialogue which has been lost in time of strife. And archaeology – as a universal methodological participative way of working while enabling us to be critically self-aware – may be a way to federate the forces once opposed, while understanding their rights and interests and the differences between them.

Lastly, I would like to insist on the fact that the role of archaeologists – and heritage managers – in reconstructing a post-conflict situation is a vast subject which would require deeper philosophical reflexion. As archaeologists, and notwithstanding the numerous publications on the subject particularly after the wars in the countries of ex-Yugoslavia and the Iraq-Iran conflicts at the beginning of this century, we still have to work on the instruments which would allow us hopefully one day to respond in a pro-active and ethical way.

Abstract

The understanding of the role of archaeological heritage in post-conflict situations needs to be introduced by a reflexion on the characteristics of archaeological research in the multi-layered urban context and an explanation of the features signifying modern war and post-conflict environments using heritage as a target to break down civil society.

Archaeological heritage may allow recovery of lost identities and the development of a sense of security if the shortcomings and expressed needs are answered: prioritising necessities; education and enhancement before, during and after the conflict; capacity building and training; and defining the place of cultural heritage in the practical spatial planning in the reconstruction of post-conflict society. The importance of pre-war planning activities and the use of heritage management as a tool for an ethical reconstruction based on open discourse and collaboration between all stakeholders is stressed, and the risks and opportunities of international collaborations are briefly outlined.

Finally, a statement is made on the changes undergone these last ten years in the ways archaeologists have reacted in relation to conflict situations.

Notes

- 1 Perring – van der Linde 2009.
- 2 Stanley-Price 2007.
- 3 Ascherson 2007.
- 4 Barakat 2007; Ahmed – Gassmann 2009.
- 5 Ahmed – Gassmann 2009.
- 6 Ahmed – Gassmann 2009.
- 7 Whittle *et al.* 2014.
- 8 Barakat 2007.
- 9 Stone 2009; Barakat 2007; Perring – van der Linde 2009.
- 10 Barakat 2007.
- 11 The extraordinary session “Strategies for Restoration and Reconstruction. Museums, Heritage Sites and Archaeological Parks in Post-War Countries” took place on Thursday 25 June 2015, Bern University. It was jointly organised by the Institute for Archaeological Sciences (IAW) of Bern University, shirín international and ArchaeoConcept, and made possible by the generous support of the Swiss Federal Office for Culture (Eidgenössisches Bundesamt für Kultur, BAK), the Swiss Federal Office for Civil Protection (Bundesamt für Bevölkerungsschutz, BABS) and the Foundation Johanna Dürmüller-Bol.
- 12 Bakarat 2007.
- 13 Sen 2000.
- 14 Augé 1992.
- 15 Bakarat 2007.
- 16 Perring – van der Linde 2009.
- 17 Bakarat 2007.
- 18 A summary of the course may be found under <http://athar-centre.org/?p=6078>.
- 19 Geurds 2007.
- 20 Rowlands – Butler 2007.
- 21 Perring 2009.
- 22 Perring – van der Linde 2009.
- 23 Bakarat 2007; Williams 2013.
- 24 Hamilakis 2003.
- 25 Williams 2013.
- 26 Pantazatos 2015.
- 27 Perring 2009.

Bibliography

- Acherson 2007** N. Acherson, Cultural destruction by war and its impact on group identities, in: *Cultural Heritage in Postwar Recovery. Papers from the ICCROM FORUM held on October 4-6, 2005* (ed. N. Stanley-Price), ICCROM Conservation Studies 6 (ICCROM, Rome) pp. 18-25.
- Ahmed – Gassmann 2009** M. Ahmed – F. Gassmann, Defining Vulnerability in Post Conflict Environments. Working paper. Maastricht Graduate School of Gouvernance (MGSoG) 2009. 022 (Maastricht University).
- Augé 1992** M. Augé, *Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. La Librairie du XXe siècle (Paris, Le Seuil).
- Barakat 2007** S. Barakat, Postwar reconstruction and the recovery of cultural heritage: critical lessons from the last 15 years, in: *Cultural Heritage in Postwar Recovery. Papers from the ICCROM FORUM held on October 4-6, 2005* (ed. N. Stanley-Price), ICCROM Conservation Studies 6 (ICCROM, Rome) pp. 26-39.
- Chapman 1994** J. Chapman, Destruction of a common heritage: the archaeology of war in Croatia, Bosnia and Hercegovina, *Antiquity* 68, 258, pp. 120-126.
- Geurds 2007** A. Geurds, *Grounding the past: the praxis of participatory archaeology in the Mixteca Alta, Oaxaca, Mexico* (Leiden, CNWS Publications).
- Hamilakis 2003** Y. Hamilakis, Iraq, stewardship and “the record”. An ethical crisis for archaeology, *Public Archaeology* 3, pp. 104-111.
- Mitchell 1996** J. K. Mitchell (ed.), *The long road to recovery: Community responses to industrial disaster* (United Nations University Press, Tokyo – New York – Paris).
- Pantazatos 2015** A. Pantazatos, The Normative Foundations of Stewardship: Care and Respect, in: T. Ireland – J. Schofield (eds.), *The Ethics of Cultural Heritage, Ethical Archaeologies: The Politics of Social Justice* 4 (New York, Springer) pp. 127-141.
- Perring 2009** D. Perring, Archaeology and the Post-war Reconstruction of Beirut, *Conservation and Management of Archaeological Sites*, 11, 3-4, pp. 296-314.
- Perring – van der Linde 2009** D. Perring – S. van der Linde, The Politics and Practice of Archaeology and Conflict, *Conservation and Management of Archaeological Sites*, 11, 3-4, pp. 197-213.

- Rowlands – Butler 2007** M. Rowlands – B. Butler, Conflict and heritage care, *Anthropology Today* 23 (1), pp. 1–2.
- Sen 2000** A. Sen, Culture and development. <https://collaborationwiki.pbworks.com/f/Culture+%26+Development.pdf>
- Smith 1998** V. L. Smith, War and Tourism: An American ethnography, *Annals of Tourism Research* 25, 1, pp. 202-227.
- Stanley-Price 2007** N. Stanley-Price, The thread of continuity: cultural heritage in postwar recovery, in: *Cultural Heritage in Postwar Recovery. Papers from the ICCROM FORUM held on October 4-6, 2005* (ed. N. Stanley-Price), ICCROM Conservation Studies 6 (ICCROM, Rome) pp. 1-17.
- Stone 2009** P. Stone, Archaeology and Conflict: An Impossible Relationship? *Conservation and Management of Archaeological Sites*, 11, 3-4, pp. 315-332.
- Walters 2014** D. Walters, We shall never forget but cannot remain forever on the battlefield, in: I. Convery – G. Corsane – P. Davis (eds.), *Displaced Heritage. Responses to Disaster, Trauma and Loss* (The Boydell Press, Woodbridge) pp. 95-106.
- Whittle et al. 2014** R. Whittle – W. Medd – M. Mort – H. Deeming – M. Walker – C. Twigger-Ross – G. Walker – N. Watson, Placing the flood recovery process, in: I. Convery – G. Corsane – P. Davis (eds.), *Displaced Heritage. Responses to Disaster, Trauma and Loss* (The Boydell Press, Woodbridge) pp. 199-207.
- Williams 2013** T. Williams, Syria: A Loss of Faith, *Conservation and Management of Archaeological Sites*, 15:3-4, pp. 231-235.

Instruments

Post-Disaster Needs Assessment Guidelines. Volume B. Social Sectors – Culture (2008) https://gfdrr.org/sites/gfdrr/files/WB_UNDP_PDNA_Culture_FINAL.pdf (consulted 27.01.2018)

R-DMUCH Interactive Training Guide on Disaster Risk Management of Cultural Heritage in Urban Areas http://www.r-dmuch.jp/en/project/itc/training_guide/index.html (consulted 27.01.2018)

Managing Disaster Risks for World Heritage. 2010. UNESCO World Heritage Resource Manual <http://whc.unesco.org/en/managing-disaster-risks/> (consulted 27.01.2018)

World Heritage: Fostering resilience. 2015. World Heritage Review n°74 (January 2015) <http://whc.unesco.org/en/review/74> (consulted 27.01.2018)

ICOMOS Guidance on post-trauma Recovery and Reconstruction for World Heritage Cultural Properties (Paris 2017) <http://openarchive.icomos.org/1763/19/ICOMOS%20Guidance%20on%20Post%20Trauma%20Recovery%20.pdf>